Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Amtsblatt des Stadtkreises Merseburg", „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 208. | Freitag, den 5. September 1930 | 57. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Neue Pläne des Reichsarbeitsministeriums

Auslandgeld für Arbeitsbeschaffung

Eine Enquete über den Ausbau der produktiven Erwerbslosenfürsorge

Anleihe von 100 Millionen

Wie wir erfahren, hat das Reichsarbeitsministerium soeben eine wichtige Enquete beendet. Die Enquete bezieht sich auf die produktive Erwerbslosenfürsorge. Vor etwa 4 Wochen richtete das Arbeitsministerium an die Länder und Gemeinden das Ersuchen, mitzuteilen, in welchem Umfange bei ihnen die Möglichkeit eines Ausbaues der produktiven Erwerbslosenfürsorge gegeben sei. Nachdem jetzt beinahe alle Antworten eingetroffen sind, kann man das Ergebnis der Enquete überblicken. Die Länder und auch die Gemeinden teilten einmütig mit, daß die Möglichkeiten zusätzlicher Arbeiten im Sinne der produktiven Erwerbslosenfürsorge wohl sehr große seien, daß ihnen aber die Mittel fehlten, um zusammen mit dem Reich eine verstärkte Erwerbslosenfürsorge außerhalb der Etatsgrenzen zu finanzieren.

Die im Etat bereitgestellten Mittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge sind aber seit Jahren immer mehr eingeschrumpft und jetzt bei 40 Millionen Mark angelangt. Das Ergebnis der Enquete hat das Reichsarbeitsministerium davon überzeugt, daß Länder und Gemeinden die Probleme der Arbeitsbeschaffung aus eigener Kraft nicht einmal angreifen, geschweige denn lösen können. Aus diesem Grunde hat es sich zu einer Maßnahme entschlossen, die von der bisherigen Praxis wesentlich abweicht. Es hat im Rahmen der Arbeitsbeschaffungs-AG. einen Kreditausschuß geschaffen, der von nun an als die Zentralstelle für Anleiheunternehmen zur Förderung der produktiven Erwerbslosenfürsorge angesehen werden muß. Während bisher das Arbeitsbeschaffungsprogramm und die produktive Erwerbslosenfürsorge nebeneinander herliefen, sind die beiden Aufgaben jetzt in dem gebildeten Kreditausschuß zentralisiert worden. Durch diesen Kreditausschuß werden von jetzt ab alle in- und ausländischen Anleihevorhaben zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung behandelt werden.

Der Kreditausschuß wird nunmehr in kürzester Zeit eine Anleihe in Höhe von 100 Millionen Mark endgültig zum Abschluß bringen. Auf diese Anleihe sind schon in erheblichem Maße Vorschüsse genommen worden. Darüber hinaus verhandelt der Kreditausschuß mit günstigen Aussichten über einen weiteren Auslandkredit in Höhe von 50 bis 100 Millionen Mark.

Von seiten des Reichsarbeitsministeriums wird betont, daß die Reichstagsauflösung eine Wirtschaftsunsicherheit hervorgebracht habe und als Folge davon mindestens 300 000 neue Arbeitslose geschaffen habe. 300 000 Arbeitslose wollte man aber gerade durch die Verwirklichung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung in Höhe von 1 Milliarde Mark beseitigen. Zunächst ist also festzustellen, daß das Reichsarbeitsministerium seine Bemühungen jetzt nur darauf abstellen kann, die durch die Reichstagsauflösung hervorgerufene zusätzliche Erwerbslosigkeit zu beseitigen, doch wird angenommen, daß Wahlen, die eine politische Beruhigung schaffen, weitere Entlastungen auf dem Arbeitsmarkt herbeiführen werden.

Reichsfinanzminister Dietrich im Wahlkampf

Notwendigkeit der Arbeitslosenversicherungsreform

Das Problem der Realsteuersenkung

Der Kampf geht zunächst um die Aufrechterhaltung der Notverordnung. Der kommende Reichstag wird schwerlich in der Lage sein, die Notverordnung aufzuheben oder auch nur erheblich zu ändern. Es ist auch von sozialdemokratischer Seite nur noch gesagt worden, man werde der Notverordnung die Giftzähne ausziehen, ein Wort, das man je nach Bedarf auslegen kann. Eine Aufhebung der Notverordnung des Reichspräsidenten würde Unordnung in der Kasse des Reiches und Störung der Finanzen in den Gemeinden bedeuten.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

belastet den Etat voranschlagsmäßig mit 740 Millionen, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß diese Summe nicht reichen wird. Auch die jetzige Summe von 1,6 Millionen Hauptunterstützungsempfängern, einigen 100 000 Krisenunterstützten und etwa ebensoviel Wohlfahrtsunterstützten ist gewiß beängstigend, aber eine Aufgliederung ergibt, daß sich unter den Unterstützten eine große Menge berufsüblicher Arbeitsloser befindet, die dieses Jahr auch im Sommer, also während der Saison, beschäftigungslos geblieben sind.

Die Arbeitslosenversicherung leidet an dem Fehler, daß man diejenigen Berufe, die berufsüblich im Winter arbeitslos sind, zusammengeworfen hat mit allen denjenigen Gruppen in Industrie, Handwerk und Handel, die unter normalen Verhältnissen das ganze Jahr in Lohn und Brot stehen. In der Notverordnung ist vorgesehen, daß eine anderweitige Beitragsfestsetzung für diejenigen Gewerbe stattfindet, die eine saisonmäßige Arbeitslosigkeit haben.

Daß wir im vorigen Winter nahezu 120 000 Arbeitslose in der Landwirtschaft hatten, ist ein ebenso unhaltbarer Zustand wie der, daß über 600 000 Unterstützte im Baugewerbe den übrigen Arbeitslosen in der Beitragszahlung und Unterstützung vollkommen gleichgestellt werden. Es wird Sache der zuständigen Vollzugsorgane sein, hier im Interesse der wirklichen Arbeitslosigkeit durchzugreifen. Die endgültige Beseitigung der Arbeitslosigkeit kann nur kommen aus einer Belebung der Wirtschaft. Auch beim Finanzministerium kann gespart werden. Voraussetzung dafür ist Vereinfachung der Gesetzgebung und des Vollzugs. In dieses Kapitel gehört die Absicht, die kleinen Vermögen bis zu 20 000 Mark von der Vermögenssteuer freizumachen, was einen Ausfall von vielleicht 20 Millionen Mark bringen wird, der zum großen Teil durch Verwaltungskostenverringerung gedeckt werden kann. Dahin gehört die Absicht, die landwirtschaftliche Besteuerung zu vereinfachen, die zum Teil gegenwärtig mehr Kosten verursacht, als sie einbringt.

Der nächste Schritt besteht in dem Versuch, die Wirtschaft an dem gefährlichsten Punkt zu entlasten.

Die Realsteuern

haben in manchen Teilen Deutschlands eine Höhe erreicht, daß sie lebensfähige Betriebe zum Erliegen brachten und so die Arbeitslosigkeit vermehrten. Da keine Möglichkeit besteht, eine Entlastung der Realsteuern im Etat vorzunehmen, obwohl im nächsten Jahre große Ausgaben in diesen wegfallen, welche jedoch durch noch größeren Wegfall von Einnahmen aufgezehrt werden, so bleibt nur ein Weg übrig, nämlich zu versuchen, an den Realsteuern selbst zu ändern. Ich bin der letzte, der einem geordneten Gemeindewesen in seine Finanzgebarung hineinreden will. Ich weiß, daß das nicht möglich ist, und habe bewußt den umgekehrten Weg betreten. Aber für eine Übergangszeit muß ein Notbehelf da sein. Die Reichsregierung geht aufs Ganze, und der neue Reichstag wird einige Monate Zeit brauchen, sich mit diesen Dingen zu beschäftigen. Er wird aber nicht die Möglichkeit haben, diese großen Probleme unerledigt liegenzulassen. Wir haben Luft auf einige Monate, aber, auf lange Sicht gesehen, ist die Lage schwierig. Kein Glückszufall wird uns diesmal helfen. Es steht nicht das Interesse der einen oder anderen Gruppe auf dem Spiel, sondern das Interesse des ganzen Volkes.

Nationalsozialistischer Führer als Mörder

Köln, 5. Sept. In der Nacht zum Donnerstag wurde hier der Arbeiter Anton Classen nach einem Wortwechsel durch Bauchschuß getötet. Als vermutlicher Täter wurde der Führer der gesamten nationalsozialistischen SS-(Schutzsturm)-Abteilungen Köln, Kurt Conrad, verhaftet. Conrad, der der politischen Polizei als gewalttätiger Mensch bekannt war, ist vor längerer Zeit von der Kommunistischen Partei wegen Unterschlagungen ausgeschlossen worden und hat dann von den Nationalsozialisten die Leitung der SS-Abteilungen übertragen bekommen.

Wir erfahren hierzu noch folgende Einzelheiten: Die Familie Classen bewohnt eine Parterre-Wohnung des Hinterhauses Melchiorstraße 11, während Kurt Conrad im Vorderhaus wohnt. Conrad ist nicht nur Schutzstaffelführer, sondern im Nebenberuf nationalsozialistischer Zeitungshändler und Straßenverkäufer.

In der Nacht wurden die Bewohner des Vorderhauses Melchiorstraße 11 durch einen Schuß aus dem Schlafe geweckt. Eine Frau hatte vorher einen Wortwechsel gehört, den Classen mit einem anderen Mann hatte. Sie erklärt mit Bestimmtheit, sowohl an der Stimme wie an dem schlesischen Dialekt Conrad erkannt zu haben. Sie habe deutlich gehört, wie er gesagt habe: „Was, du willst auch noch frech werden?" Gleich hinterher sei der Schuß gefallen.

Geständnis.

Berlin, 5. Sept. (Eig. Meldung.) Der wegen Mordverdachts verhaftete Führer der nationalsozialistischen Schutzstaffeln in Köln, Conrad, der zuerst leugnete, hat, wie aus Köln gemeldet wird, unter dem Eindruck des überwältigenden Beweismaterials gestanden.

Reichsinnenminister Wirth greift durch

Thüringen ohne Reichsgeld

Im Verfolg eines längeren Schriftwechsels hat nunmehr Reichsinnenminister Dr. Wirth an die thüringische Regierung folgendes Schreiben gerichtet:

„Nachdem die thüringische Regierung trotz mehrfachen Ersuchens es abgelehnt hat, den vom Reich auf Polizeikostenzuschüsse überzahlten Betrag von 646 421,20 RM. der Reichskasse zu erstatten, habe ich den Herrn Reichsminister der Finanzen ersuchen müssen, den Betrag gegen die aus Reichssteuerüberweisungen auszuzahlende Summe zu verrechnen. Bestätigung des Veranlaßten wird Ihnen von dem Herrn Reichsminister der Finanzen zugehen."

Das Schreiben des Reichsfinanzministers Dietrich hat folgenden Wortlaut:

„Auf Ersuchen des Herrn Reichsministers des Innern habe ich Anweisung gegeben, den von dem Lande Thüringen aus der Überzahlung von Polizeikostenzuschüssen dem Reich geschuldeten und durch das Schreiben vom 1. September 1930 anerkannten Betrag von 646 421,20 Mark auf die Überweisung aus Reichssteuern zu verrechnen. Über die Einzelheiten der Verrechnung behalte ich mir nähere Mitteilungen vor."

Man erinnert sich: zunächst hat der Reichsinnenminister Severing die Reichszuschüsse für Thüringen gesperrt, die das Reich an die Länder für Polizeizwecke gibt. Diese Maßnahme wurde begründet mit den nationalsozialistischen Umtrieben, die unter Duldung und auf Veranlassung des nationalsozialistischen Innenministers Frick schon damals festzustellen waren. Dann hat Severings Nachfolger, der jetzige Reichsinnenminister Dr. Wirth, zunächst die Sperre aufgehoben. Er hat das Experiment gemacht, auf dem Verhandlungswege, also sozusagen im guten, mit Thüringen übereinzukommen und dabei trotz Frick die thüringische Regierung zu der Einsicht zu bringen, daß es unmöglich ist, erklärte Parteimitglieder der Nationalsozialisten in Polizeibeamtenstellen, noch dazu in leitende, zu setzen. Die Verhandlungen waren fruchtlos. In Weimar regiert Herr Frick und niemand sonst.

Die Polizeigelder für Thüringen wurden vom Reich also wieder gesperrt und nun kam es zur Klage vor dem Staatsgerichtshof. Genauer gesagt; es kam zu mehreren Klagen, die heute noch nicht alle ausgetragen sind. Zunächst hat Thüringen Klage erhoben wegen Sperrung der Polizeigelder, dann hat das Reich Klage erhoben wegen der hetzerischen Schulgebete, dann hat Thüringen Klage erhoben auf einstweilige Verfügung zur Zahlung der Polizeigelder bis zur staatsgerichtlichen Entscheidung in der Hauptverhandlung. In allen Prozessen, die vor dem Staatsgerichtshof bisher zum Austrag gebracht wurden, ist Thüringen unterlegen. Die Hauptverhandlung wegen der Polizeizuschüsse steht noch aus.

Nun hat Frick die Stirn gehabt, die thüringische Regierung zu veranlassen, eine Summe von fast 647 000 Mark, die an das Reich zurückgezahlt werden muß, einzubehalten, bis der Staatsgerichtshof die Hauptentscheidung in der Frage der Polizeizuschüsse getroffen hätte. Das ist das Tollste, was sich bisher ein Land geleistet hat. Und man kann wohl überzeugt sein, daß eine Landesregierung, die etwa statt unter nationalsozialistischem unter kommunistischem Einfluß stände, sich solche Mätzchen erlauben würde, durch die zuständigen Reichsinstanzen ohne lange Überlegung ganz anders behandelt werden würde. Es ist erfreulich, daß wenigstens der Reichsfinanzminister Dietrich a tempo das getan hat, was in diesem Fall als Minimum geschehen mußte, nämlich Sperrung der thüringischen Steuergelder. Bekanntlich werden von den Reichssteuern nach dem Schlusse des Finanzausgleichs die entsprechenden Gelder an die Länder überwiesen. Die Reichsfinanzämter in Thüringen werden also bei der nächsten Überweisung die von Thüringen widerrechtlich einbehaltenen 647 000 Mark abziehen. Nun werden wir sehen, ob Herr Frick seine Ankündigung wahrmacht und erstens eine rein nationalsozialistische Polizei fungieren läßt, mit anderen Worten also, die Nationalsozialisten in Thüringen bewaffnet, und daß er zweitens, wie er es angekündigt hat, riskieren wird, durch diese Horden in die Reichsfinanzämter in Thüringen einzudringen und dort die Reichsgelder mit Gewalt herauszuholen.

Wie auch die Dinge jetzt weiterlaufen mögen, die Autorität des Reiches ist durch ein solches Verhalten einer Regierung aufs äußerste in Frage gestellt und spätestens nach den Wahlen wird mit Thüringen Fraktur geredet werden müssen. Entweder freiwillig oder unfreiwillig muß in Thüringen diesen Zuständen ein Ende gemacht werden.

300 Tote und 900 Verletzte

Wirbelsturm über San Domingo

Die Stadt zerstört

Nach einer Meldung der „Associated Preß" aus San Juan (Portorico) berichtet die dortige Radiogesellschaft, daß bei einer Wirbelsturmkatastrophe in San Domingo 20 Personen getötet und großer Schaden angerichtet worden sei.

Nach einer weiteren Meldung der „Associated Preß" aus San Domingo meldet die Zeitung „Las Opinions",

daß die Stadt beinahe gänzlich zerstört

sei. Unter der Bevölkerung spielten sich während des Wirbelsturms, der vier Stunden anhielt, Schreckensszenen ab. Die gesamte Armee wurde für die Rettungsarbeiten aufgeboten. Die Verbindungen der Stadt mit den übrigen Teilen des Landes sind unterbrochen und die Straßen unpassierbar. Die Bezirke Djevavilla, Duarte und San Carlos bilden gleichfalls einen Trümmerhaufen.

Das städtische Irrenhaus wurde dem Erdboden gleichgemacht, und eine Anzahl Geisteskranker, die unverletzt davongekommen waren, rannten in der Stadt wild umher, bis sie schließlich von Militär wieder eingefangen wurden.

Nach Meldungen aus Washington gibt das dortige Wetteramt bekannt, daß

der Wirbelsturm sich jetzt auf Kuba zu bewege

und innerhalb der nächsten 24 Stunden den nördlichen Teil der Insel treffen werde. Sollte er seine bisherige Schnelligkeit und Stärke beibehalten, so ist damit zu rechnen, daß er in 36 bis 48 Stunden über den Südteil der Halbinsel Florida hinwegbrausen wird. Alle Funkstationen an der Ostküste der Vereinigten Staaten und auf den westindischen Inseln geben in regelmäßigen Abständen Warnungen an die Schiffe ab. Auch durch Rundfunk werden die Warnungen verbreitet, und die Bevölkerung in den in Frage kommenden Gebieten wird aufgefordert, rechtzeitig alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Die Schreckensnachrichten über die grauenvolle Orkankatastrophe in San Domingo häufen sich. In der Stadt San Domingo sind zahlreiche Gebäude und Brücken eingestürzt. Die Funktürme und sämtliche Radiostationen sind völlig zerstört, so daß die Stadt von der Außenwelt abgeschnitten ist. Die letzten Meldungen sprechen von 300 Toten und 900 Verletzten.

Kabelverbindung nach USA. wiederhergestellt.

Es ist nunmehr gelungen, die Kabelverbindung zwischen San Domingo und Amerika wiederherzustellen. Es bestätigt sich, daß die Hälfte der Stadt durch den Orkan zerstört worden ist. Weite Teile der Stadt sind außerdem überschwemmt. Die Zahl der Toten wird, wie bereits berichtet, vorläufig auf 300, die der Verletzten auf 900 geschätzt.

San Domingo ohne Wasser und Licht

Nach den in Neuyork immer noch spärlich einlaufenden Nachrichten aus San Domingo verschlechtern sich trotz aller Hilfeleistungen aus der unmittelbaren Nachbarschaft und der umfassenden Hilfsaktion des amerikanischen Roten Kreuzes die Zustände von Stunde zu Stunde.

Es fehlt bereits an Wasser und Licht, das Hilfswerk muß daher in der Dunkelheit fortgesetzt werden.

Auch zu Plünderungen ist es schon gekommen, und erste Anzeichen ausbrechender Epidemien machen sich bemerkbar. In den Gefängnissen und Irrenhäusern gelang es den meisten Insassen, aus den Zellen zu entfliehen. Nachdem der Wirbelsturm in den Bergen von San Domingo den größten Teil seiner Intensität verloren hat, hält das Wetterbüro die Küste für nicht mehr gefährdet. Auch das Observatorium von Havanna rechnet nicht damit, daß der Wirbelsturm Kuba noch erreicht.

★

Nach einem Funkspruch der „Times" aus San Juan hat die Flugzeugaufklärung ergeben, daß ungefähr ¾ der Gebäude der Stadt San Domingo zerstört und der Rest stark beschädigt ist. Auf der kleinen englischen Insel Dominica der Antillen-Gruppe kamen über 20 Personen um.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300905-15/fragment/page=0001
DFG

Der russische Fünfjahresplan

Durchführung mit allen Mitteln.

Moskau, 4. Sept. (WTB.) Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei richtete an alle Partei-, Wirtschafts- und Gewerkschaftsorganisationen einen Aufruf im Zusammenhang mit der in Aussicht genommenen weiteren Entfaltung des sozialistischen Aufbaues im bevorstehenden Wirtschaftsjahre 1930/31. Der Aufruf weist darauf hin, daß allein der Zuwachs in der Produktion im dritten Jahre des Fünfjahresplans die gesamte Industrieproduktion der Vorkriegszeit erreichen wird. Im Wirtschaftsjahre 1930/31 soll die Roheisenerzeugung 7,5 Millionen Tonnen, die Kohlenförderung 74,5 Millionen Tonnen betragen. Es sollen Maschinen im Werte von 2500 Millionen Rubel, außerdem landwirtschaftliche Maschinen im Werte von 745 Millionen Rubel, Traktoren mit einer Gesamtleistung von 745 000 Pferdekräften hergestellt werden. Die Durchführung dieses Programms sei nur bei Mobilisierung aller Kräfte der Arbeiterklasse und aller Organisationen möglich. Die wichtigste Voraussetzung der Erfüllung des Planes im nächsten Jahre ist die unbedingte Erfüllung des Planes im laufenden Jahre. Das zweite Jahr des Fünfjahresplanes ist das Jahr der größten Leistungen. In zehn Monaten des Jahres 1929/30 hat die Großindustrie die Bruttoproduktion um 27 Prozent gesteigert und somit einen Rekordzuwachs der gesamten Wiederaufbauperiode erzielt. Die Schwerindustrie hat ihre Produktion um 39,5 Prozent gesteigert. Der Industrieaufbau betrug in 10 Monaten 2500 Millionen Rubel.

Doch bei all diesen Erfolgen ist nicht zu übersehen, daß der Produktionszuwachs (27 Prozent) hinter dem Plan zurückbleibt, in dem 32 Prozent vorgesehen sind.

Der Aufruf erklärt, daß dieses Zurückbleiben unter anderem zurückzuführen sei auf das Unvermögen, alle Hilfsquellen des Landes und alle Energie der Arbeiterklasse auszunutzen, um die Schwierigkeiten zu überwinden, die aus Mangel an Arbeitskräften und ihrem häufigen Hinüberwechseln von Betrieb zu Betrieb hervorgehen. Der Aufruf fordert folgende Maßnahmen.

Alle Kräfte der Partei-, Gewerkschafts- und Wirtschaftsorganisationen sind auf Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs und der Unterstützung und Initiative der Arbeiter bei der Umarbeitung und dem Ausbau für die durch die Betriebe entworfenen Produktionspläne zu richten. Es sind sofort Maßnahmen zu treffen zur Festigung der Arbeitsdisziplin. Die Entwicklung der Initiative der Ingenieure und Techniker ist zu gewährleisten. Es sind ferner Maßnahmen zu treffen, damit die Arbeiter vor der proletarischen Öffentlichkeit die Verpflichtung übernehmen, in dem betreffenden Betrieb bestimmte Zeit zu arbeiten. Die Belieferung der Arbeiter ist zu verbessern, wobei neue Formen genossenschaftlicher Belieferung zur Anwendung gelangen müssen. In den Industrierevieren muß die Organisierung der Wirtschaftsbetriebe in der Nähe der Städte forciert werden. Presse und Öffentlichkeit sind zur Selbstkritik und zum Kampf gegen Verlangsamung des Arbeitstempos aufzurufen.

Kommunistische Tumulte auf dem englischen Gewerkschaftskongreß.

London, 4. Sept. (TU.) Wilde kommunistische Tumulte störten die Verhandlungen des britischen Gewerkschaftskongresses am Mittwoch auf das allerschwerste. Es war einer Anzahl von arbeitslosen Kommunisten gelungen, sich mit gefälschten Zutrittskarten Zugang auf die Galerie der Kongreßhalle zu verschaffen. Als die Verhandlungen eröffnet wurden, begannen die Kommunisten mit lauten Zwischenrufen die Ruhe zu stören, so daß Saalbeamte eingreifen mußten. Da sie den Raum nicht freiwillig verlassen wollten, mußte Gewalt angewandt werden. Es entspann sich ein wildes Handgemenge. Nachdem die Ruhe wiederhergestellt war und die Hauptschreier entfernt waren, begann eine neue kommunistische Gruppe, die sich bis dahin still verhalten hatte, in der gleichen Weise zu schreien und zu lärmen. Dem Innenminister Clynes war es unmöglich, sich Gehör zu verschaffen. Hochrufe auf Rußland und Niederrufe gegen die Regierung überstimmten ihn. Es dauerte über einenhalb Stunden, ehe die Verhandlungen fortgesetzt werden konnten. Clynes vertrat in seiner Rede den Standpunkt, daß sich die sozialistischen Theorien jetzt noch nicht verwirklichen ließen und forderte die Teilnehmer zu verstärkter Propagandatätigkeit für die Arbeiterpartei auf.

Wybert bei Husten, Heiserkeit, Katarrh 1.25 0.70

Die Loslösung der Mandschurei

Nankings fortschreitende Isolierung

Die Würfel sind gefallen: die Mandschurei hat sich von Zentral-China losgelöst. Der Herrscher über die drei mandschurischen Provinzen, der junge Marschall Tschang-Hsüe-Liang, Sohn des gefürchteten nordchinesischen Diktators Tschang-Tso-Lin, hat endlich Farbe bekannt und sich offen an die Seite der Feinde der Nankinger Zentralregierung gestellt. Der Ministerpräsident des „geeinten" China, der Marschall Tschang-Kai-Schek, sieht auf diese Weise seine Macht weiter zusammenschrumpfen. Zwar war auf Tschang-Hsüe-Liang nie Verlaß. Von dem Augenblick an, wo er an Stelle seines ermordeten Vaters den Palast des Generalgouverneurs in Mukden bezog, hat er sich gehütet, in allzu enge Beziehungen zu Nanking zu treten. Doch bedeutete selbst diese fragwürdige und unsichere Einstellung des Mukdener Herrschers eine mehr oder minder ernste Bedrohung der Position der Generäle, die vom Norden aus die bewaffnete Opposition gegen Nanking organisierten. Immer mußten sie an die Rückendeckung denken. Jetzt wissen sie aber, daß ihnen von der Mandschurei aus keine Gefahr mehr droht, ja, sie können sogar voll mit der Unterstützung durch die mandschurischen Truppen rechnen. Dadurch bekommen sie einen neuen Trumpf in die Hand, den sie gegen Tschiang-Kai-Schek ausspielen werden.

Die Geschichte wiederholt sich, doch stets auf eine neue Art. Noch vor wenigen Jahren war das Reich der Mitte in zwei Teile geteilt: in Südchina unter Führung von Tschiang-Kai-Schek, dessen Generalstab zuerst in Kanton, dann, nach der Eroberung des Jangtseflusses, in Nanking war, und in Nordchina, dessen Diktator der mandschurische Herrscher Tschang-Tso-Lin mit dem Sitz in Peking war. Nach dem Siege Tschiang-Kai-Scheks über Tschang-Tso-Lin und dem Eisenbahnanschlag auf den besiegten nordchinesischen Diktator schien China vereint zu sein. Heute sitzt in Peking, das jetzt Peiping heißt, eine von Nanking unabhängige Regierung. An der Spitze dieser Regierung steht der Gouverneur der Provinz Schansi, Yen-Hsi-Schan, und ihm zur Seite der „christliche" Marschall Feng-Yü-Siang. Und nun gesellt sich zu ihnen noch der Dritte im Bunde, der Erbe und Sohn Tschang-Tso-Lins. Wieder sieht sich Tschiang-Kai-Schek vor einem ihm feindlich gegenüberstehenden Nordchina, nur mit dem Unterschied, daß damals Feng und Yen an seiner Seite standen und heute zu seinen Feinden gehören. Ja, es war damals kein anderer als Yen, der im entscheidenden Augenblick seine behutsame Neutralität aufgab und aus seinem Versteck in Schansi mit unverbrauchten Kräften loszog, um das Schicksal des Kampfes zugunsten von Südchina zu entscheiden. Diese Zeiten sind heute längst vorüber. Jetzt ist China wieder ein Trümmerhaufen, auf dem die Waffenbrüder von einst sich streiten.

Dabei ist der Fall Tschang-Hsüe-Liang besonders lehrreich. Als er seinerzeit die Macht ergriffen hatte, sah es zunächst so aus, als denke er nicht daran, Folgerungen aus der Niederlage seines Vaters zu ziehen und sich der Zentralregierung in Nanking zu unterwerfen. In seiner Umgebung sprach man sogar von der Bildung eines unabhängigen Staates. Schließlich wurde in Mukden die Flagge der Kuomintang gehißt: die Mandschurei gehörte China an. Tschang-Hsüe-Liang wurde in den Nankinger Staatsrat gewählt, womit der ganzen Welt demonstriert werden sollte, daß der Friede zwischen Mukden und dem übrigen China vollkommen sei. Dieses Friedensidyll währte nicht lange. Als die Zentralgewalt in Nanking zu zerbröckeln begann, wurde es still um die Freundschaft zwischen Tschang-Hsüe-Liang und Tschiang-Kai-Schek. Der schlaue Sohn eines schlauen Vaters zog sich in aller Bescheidenheit zurück und wartete ab. Er erklärte im Kampf zwischen Nanking und Peking seine Neutralität. Jetzt aber greift er doch in den Kampf ein — auf der Seite Pekings.

Das ist ein böses Zeichen für Tschiang-Kai-Schek und seine Nankinger Regierung. Die Zukunft Chinas wird immer dunkler. Wie ist es übrigens um die Roten Banden bestellt, von denen kürzlich soviel geschrieben wurde? Jetzt ist es wieder still um sie geworden. Besiegt wurden sie nicht — das hätte man bestimmt erfahren, also existieren sie wohl in aller „Gemütlichkeit" weiter. Es ist kein Geheimnis, daß heute rund 80 Millionen Chinesen unter einem Sowjetregime leben, vielleicht sind es gar 100 oder 120 Millionen. Die Nankinger Regierung hat sich bisher unfähig gezeigt, dem kommunistischen Militärspiel ein Ende zu bereiten. Sie hat zuviel Sorgen im Norden. Die Sorgen vergrößern sich mit dem Übertritt Tschang-Hsüe-Liangs in das feindliche Lager um ein beträchtliches. Die Siegeschancen Tschiang-Kai-Scheks sind trotz dem offiziellen Optimismus immer geringer. Der Zerfall Chinas schreitet wieder fort.

N. F.

Keine Einführung der Wahlpflicht

Berlin, 5. Sept. (TU.) Wie die Telegraphen-Union von unterrichteter Seite erfährt, beabsichtigt die Regierung nicht, die Wahlpflicht einzuführen. Die Einführung der Wahlpflicht sei anläßlich der Beratung der Wahlreform im Reichskabinett ausführlich durchgesprochen worden.

Man sei jedoch zu der Überzeugung gekommen, daß durch eine Wahlpflicht nichts Wesentliches erreicht werden würde, und daß durch den amtlichen Apparat, der zur Feststellung der Nichtwähler notwendig wäre, große Kosten entstehen würden. Auf einen deutschnationalen Antrag im Reichstage hin sei bereits im Jahre 1922 im Rechtsausschuß die Frage einer Wahlpflicht ausführlich besprochen worden. Man sei jedoch auch damals nach einem Vortrag des Abgeordneten Professor Kahl (Deutsche Volkspartei) zu dem Ergebnis gekommen, von der Wahlpflicht Abstand zu nehmen.

Vor der Ratstagung und Völkerbundsversammlung in Genf

Schober (Österreich) — Henderson (England) — Briand (Frankreich) — Graf Apponyi (Ungarn) — Dr. Sahm (Danzig)

Procope (Finnland) — Zaleski (Polen) — Grandi (Italien) — Titulescu (Rumänien) — Benesch (Tschechoslowakei)

Am 8. d. M. beginnt in Genf die Vollversammlung des Völkerbundes, zu der sich in größerer Zahl je die außenpolitischen Führer der europäischen Staaten einfinden werden. Zwei Fragen stehen auf der Tagesordnung, die für Deutschland von größter Wichtigkeit sind: Die Not Danzigs durch den Ausbau des polnischen Hafens von Gdingen und die Rückgliederung des Saargebiets an Deutschland.

Branntweinverbot am 14. September?

Berlin, 5. Sept. Der Reichsminister des Innern hat bei sämtlichen außerpreußischen Landesregierungen angeregt, sich dem Vorgehen des preußischen Ministers des Innern anzuschließen und für den Tag der Reichstagswahl den Ausschank von Branntwein und den Kleinhandel mit Trinkbranntwein zu verbieten. Bei der durch den Wahlkampf sehr erregten leidenschaftlichen Stimmung in weiten Volkskreisen erscheint ein solches Verbot besonders dringlich. Das neue Gaststättengesetz vom 28. April 1930 gibt den obersten Landesbehörden die Ermächtigung zu einem solchen Verbot.

Werwolf für Wahlenthaltung.

Es wird uns mitgeteilt, daß der Werwolf an seine Ortsgruppen die Aufforderung hat ergehen lassen, die Werwolf-Mitglieder sollten sich bei der Wahl am 14. September der Stimme enthalten. Stimmenthaltung der Werwolf-Mitglieder sei auch in den Wahlkreisen durchzuführen, wo Führer des Werwolfs mit auf der Liste ständen. Innerhalb des parlamentarischen Systems könnten einzelne nicht das geringste ausrichten, deshalb gelte die Aufforderung zur Wahlenthaltung in jedem Falle.

Kaiser-Prozeß in Berlin

Berlin, 5. Sept. (Eigene Meldung.) Am Freitag findet vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte die Hauptverhandlung in dem Beleidigungsprozeß statt, den der ehemalige Kaiser gegen den Redakteur Mendel von der „Berliner Morgenpost" angestrengt hat. Das Blatt hatte behauptet, der Kaiser habe ein starkes finanzielles Interesse an den Kruppwerken besessen. Deshalb sei er auch nicht dagegen eingeschritten, daß Krupp schlechtes Artilleriematerial geliefert habe. Demgemäß habe sich der Kaiser also nicht nur an Krupp bereichert, sondern darüber hinaus auch wissentlich den Tod vieler Tausende von deutschen Soldaten verschuldet, weil das deutsche Heer mit minderwertigen Geschützen ins Feld gezogen sei. Mendel hatte einen Widerruf im Sühnetermin abgelehnt und will den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen antreten. Er wird durch Justizrat Mamroth, Breslau, vertreten werden, während der ehemalige Kaiser Rechtsanwalt Bloch, Berlin, mit seiner Vertretung beauftragt hat. Der ehemalige Kaiser hat die Ladung der Generalleutnants a. D. Muther, Moewes, Freiherr von Watter, des Vizeadmirals a. D. Rogge und des Generalleutnants a. D. Rehfeldt als sachverständige Zeugen beantragt.

Schiedsspruch im Ruhrbergbau

Kurzfristige Verlängerung der bestehenden Lohnordnung.

Essen, 5. Sept. (TU.) Unter dem Vorsitz von Professor Brahn fällte der am Mittwoch gebildete Schlichterrat folgenden Schiedsspruch für den Ruhrbergbau:

1. **Die bestehende Lohnordnung wird bis zum 31. Dez. dieses Jahres verlängert.**
2. **Die Kündigung dieser Lohnordnung kann erstmals am 30. November 1930 zum 31. Dezember 1930 erfolgen. Wird zu diesem Termin nicht gekündigt, so läuft die Lohnordnung stets ein Vierteljahr mit monatlicher Kündigungsfrist weiter.**
3. **Erklärungsfrist bis 8. September, vormittags 10 Uhr.**

Der Verband hat den Schiedsspruch bereits in den Verhandlungen abgelehnt. Die dringend notwendige Ermäßigung der Selbstkostenlage, von der ein Preisabbau abhänge, werde, so wird erklärt, durch den Spruch in verhängnisvoller Weise hinausgezögert. Die Aufschiebung des Lohnabbaues könne auf dem Gebiete der Feierschichten und Entlassungen von weitreichenden Folgen sein, weil die durch den Preisabbau erwartete Steigerung des Absatzes unmöglich gemacht werde.

Das deutsche Lied

Von Joachim Beck.

Das deutsche Lied, weltmächtig, allbeherrschend noch immer, braucht unsere Lobsprüche nicht mehr. Wir sind uns einig, daß hier ein unantastbarer Besitz ist, ein landestümlicher Schatz, den sie uns nicht nehmen, den sie uns nicht nachmachen können. „Le lied" sagen die Franzosen, es fehlt in ihrer Sprache das entsprechende Wort, weil ihnen der Inhalt fehlt. Das Lied ist etwas Deutsches, hervorgegangen aus unserer Gefühlsveranlagung, aus dem echten landeseigenen Romantismus.

Wir singen, hören, genießen Lieder — aber wir fragen kaum, was ist ein Lied? Im neunzehnten Jahrhundert ist es aus einem Keim sozusagen gediehen zu einem gewaltigen Blätterwald. Wie das? Und warum entlaubt sich jetzt ein wenig die Krone?

Das Lied ist eine musikalische Aussprache des gefühlvollen, innerlichen Menschen. „Aus meinen großen Schmerzen mach ich die kleinen Lieder", singt der Dichter, und aus eben den Schmerzen macht der Musiker seine Lieder. Sie sind intime Selbstbekenntnisse, Bruchstücke einer großen Konfession, sie sind sein Innerlichstes, Persönlichstes. Andere Musikformen: die Sinfonie, die Oper schildern die große, weite Welt, ihren gigantischen Aufprall, ihren Kampf. Sie sprechen zu einer Vielheit von Menschen. Das deutsche Lied spricht zu dem einzelnen.

Zur Zeit der Minnesänger und Troubadoure blühte das Lied schon einmal prächtig im deutschen Lande. Aber was vergangen, kehrt nicht mehr zurück. Wenn wir vom Liede sprechen, denken wir an das deutsche Kunstlied der Schubert, Mendelssohn, Schumann, Franz, Brahms, Hugo Wolf und an all die anderen, uns vertrauten Künstler, die aus dem vergangenen Jahrhundert zu uns hinüberleuchten.

In der Zeit vor Mozart-Beethoven war das deutsche Lied Geselligkeits-, Familien- und Arbeitslied. Der Mensch bespiegelte noch nicht sich und seine Seele. Die Französische Revolution stabilisiert die Menschenrechte, erlöst die Persönlichkeit, kräftigt die Individualität — damit ist die Grundlage geschaffen, auf der sich das intime, bekenntnisvolle Lied entfalten kann. Das gefühlsstarke, betonte Ich strömt in die Kunst ein, der Mensch stellt sein Innerstes und Zartestes dar.

„1914" auf der Bühne.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg (Kurt Junker) und der Chef des Generalstabs v. Moltke (Herbert Hübner) in einer Szene des Schauspiels „1914", das jetzt in Berlin seine Uraufführung erlebte.

Das Werk versucht, die Ereignisse und Triebkräfte, die zum Ausbruch des Weltkriegs führten, in dokumentarischer Treue zu schildern. Hinter dem bisher unbekannten Autornamen Georg Wilhelm Müller wird als Verfasser der bekannte Biograph Emil Ludwig vermutet.

Dies also ist es, die Erweckung der Persönlichkeit! Und eine Begabungsfrage erst in zweiter, dritter Linie. Der große Sebastian Bach war gewiß nicht „unbegabter" als Schubert — das werden Sie nicht glauben! Aber er stellte das Intime nicht intim dar, in der kleinen Form des Bekenntnisliedes; er schilderte, zerpflückte nicht sein Selbst, wie es die Späteren taten.

Franz Schubert prägte die Liedform, die wir für vollendet erklären; die das Feinste, Geheimnisreichste einer vollen Seele aussingt, ganz stille für sich, in einem fließenden Ablauf, wo Menschenstimme und Instrument gleichgepflichtet neben- und ineinander laufen.

Johannes Brahms vermag es, volkstümliche Muster in den kunstvollen Kanevas seiner Lieder einzuweben; äußerst geschickt, man merkt es kaum. Es riecht so würzig bei ihm, so erdhaft, — und doch überragt ihn Schubert an Seelenweite und Größe.

Hugo Wolf seinerseits machte aus dem Liede ein kleines Drama, ein wirkungssicheres Gespinst spannungsvoller und schönverbundener Details. Das Kunstlied will und kommt aufs Podium, zum Konzertsaal — wohin es von Hause aus nicht gehört!

Richard Strauß tut den letzten Schritt. Er schreibt Lieder für Orchester. Es mußte so sein. Die öffentliche Musik war in die großen Säle gewandert, Kunst eine Angelegenheit der Menge geworden. Jeder wollte, sollte, konnte, mußte an ihr teilhaben.

Aber das deutsche Lied, das herrliche, gemütreiche, innerlich gefaßte trat somit aus dem Kreise, der ihm zugemessen. Die Flüstersprache schwoll zu einer Rede an das Volk, zum megaphonischen Massenruf an. Wir komponieren heute Konzertlieder, weil wir gespalten sind in ausübende und passive Hörer. Und weil wir selbst alle lauter geworden sind, hastiger, wirkungserpichter.

Ungeheurer, unabnutzbarer Reichtum ist uns überkommen aus dem romantischen Musikzeitalter. Wenn wir aus der Grelle der Konzertsäle zur Heimlichkeit der Schallplatte flüchten, lassen wir die alte Liedkunst in der neuen Technik aufleben. Und die Zukunft des deutschen Liedes?

Eine junge Generation wächst heran, die wieder aktiv Musik macht, die aus dem bloßen Anhören zur Ausübung erzogen wird. Die Komponisten ihrerseits streben nach Volkstümlichkeit des Ausdrucks: so wird der kitzelnde, nichts als aktuelle, unbeständige „Schlager" abgelöst werden durch ein Volks-Kunstlied der Zukunft, das wir alle singen, pfeifen, spielen können. Daheim, auf der Gasse, im Kaffeehaus, in der Natur draußen und im Gemeinschaftsraum.

Stadttheater Halle.

Die städtischen Sinfoniekonzerte finden in diesem Winter ebenso wie die öffentlichen Hauptproben zum ersten Male im großen Stadtschützenhaus-Saal statt.

An Solisten sind fest verpflichtet: die bekannten Virtuosen Maurits Frank (Cello), Frank Sheridan (Klavier), Alexander Petschnikoff (Geige), Edmund Meinhardt (Klavier), Felix Robert Mendelssohn (Cello).

Die Programme bringen einen Abend: „Mozart-Seltenheiten" unter Mitwirkung der Konzertmeister Versteeg und Heinrich und des Solo-Hornisten Held (Concertone für 2 Violinen und Orchester, Hornkonzert, Kassation, Sinfonie C-Dur). Ferner Sinfonien von Beethoven (Pastorale), Mahler (IV. Sinfonie mit dem Sopransolo, gesungen von Elisabeth Grunewald), Tschaikowsky (IV. Sinfonie E-Moll) und an sinfonischen Werken die Ouvertüren: Schöne Melusine (Mendelssohn), Oberon (Weber), das Triple-Konzert für Geige, Cello, Klavier und Orchester von Paul Juon, das Es-Dur-Klavierkonzert von Liszt, das A-Moll-Cellokonzert von Schumann, endlich zum ersten Male in den städtischen Sinfoniekonzerten 2 Werke von Johann Strauß: Perpetum mobile (Orchesterscherzo) und den Walzer „Geschichten aus dem Wiener Wald".

Japanisches Theater in Deutschland. Die Theater-Tourneedirektion J. Borkon und Dr. L. Leonidoff hat das Japanische Theater, das vor kurzem in Paris und London gastierte, für eine Tournee durch Deutschland verpflichtet. Das Theater wird zuerst in Berlin zu sehen sein.

Dreigroschenoper in Paris. Die Eröffnung des eben fertiggestellten Theatre Montparnasse wird Brecht-Weills „Dreigroschenoper" bilden. Der französische Titel des Werkes lautet „L'opera de quatre sous". Der gefeierte französische Schauspieler Prejan, den wir durch den Film „Unter den Dächern von Paris" kennengelernt haben, spielt den Macky Messer. Die Polly spielt F. Ilhery, die zu den begabtesten Schauspielerinnen der jungen Generation gehört.

Merseburg und Umgegend

5. September.

Aufbruch der Geflügelten.

„Zu Mariä Geburt (8. September) fliegen die Schwalben furt."
(Bauernregel.)

Bald erklingt das Signal. Die einen reisen schon vorher, die anderen bleiben noch etwas länger. Mit den lustigen Liedern ist es schon spärlicher geworden. Man merkt schon die Stille in Wald und Flur. Allerwärts sind Vogeleltern darum bemüht, die Vogeljungscharen für die große Reise vorzubilden. Wer reisen will, hat zum Singen keine Zeit. Was mag in ihnen vorgehen, wenn sie sich mit großem Schwung in die Luft erheben, um nicht wieder in das alte Nest zurückzukehren! Ob sie etwas davon wissen, das ein ganzes Jahr dazwischenliegt? Vogelaugen blicken dich an, rund und rätselhaft. Die Fremdheit spricht aus ihnen. Das Schicksal prägt sich in der Angst der Tierchen aus, sie könnten den Anschluß verpassen. Wie hüpft jetzt der gefangene Vogel in seinem Käfig! Immer neue Geschwader durchfurchen die Luft und umkreisen die Bäume, in die sie sich sooft eingeschwungen haben. Auf den großen Sammelplätzen finden sie sich zusammen wie Heerscharen, die auf ihr Kommando warten.

Bald erklingt das Signal. Sie können kaum die Zeit erwarten. Unruhig hüpfen und springen sie in den Bäumen. Auf den Telegraphendrähten sitzen sie wie Porzellanfiguren. Dann wieder ein mächtiger Husch, sie schwirren auf und davon, aber sie kehren noch einmal zurück. Fast haben sie keine Freude mehr an der Nahrungssuche, mit der sonst ihr Dasein ausgefüllt ist. Die lange Strecke über Alpen und Meer liegt ihnen wie eine Qual in den Gliedern. Manch einer wird das Ziel der Reise nicht erreichen. Nicht gerade, daß sie vielleicht Vogelfängern in die Netze gehen, aber matt brechen sie aus der Luft herunter — ein Raub für blutlüsterne spitze Zähne. Es ist kein Grund zum Singen. Sie sind ernst und nachdenklich. Ihr Schrei ist der Ton der Sorge.

Ich bin einmal ins Feld gerückt, so zum Herbst, wenn die Zugvögel gehen. Es war besonders schwer und wehmütig. Ich fuhr allein an die Südostfront. Leichter ist es, in Gruppenkolonne zum Bahnhof zu rücken, wenn viele Augen sich auf uns richteten und wir die freudige Haltung zeigten, um es den anderen leichter zu machen. In Gruppenkolonne rücken sie ab, nicht zur blutigen Schlacht, nur in die neuen Quartiere. Wenn sie fallen, ist es kein Heldentod. Sie bleiben nur liegen — unrühmlich, kaum von einem freundlichen Dichter bedacht, der in Gedanken den Schwalben folgt, die das Nordland Thule verlassen und den weichen Süden finden, wo dunkelhäutige Menschen eine fremde Sprache sprechen.

Merkst du, daß es Herbst wird? Zu Mariä Geburt, da ziehen die Schwalben fort.

*

Personalien.

Den 70. Geburtstag feiert am Sonnabend in seltener Rüstigkeit der in weiten Kreisen als „Ulmer" bekannte Former Karl Küntzel, Meuschau Nr. 78 wohnhaft. Derselbe ist jahrzehntelanger Leser des „M. K.". Möge ihm noch recht lange ein heiterer Lebensabend beschieden sein.

Hohes Alter. Am Sonntag, dem 7. September, begeht eine frühere bekannte Merseburgerin, Frau verwitw. Sanitätsrat Dr. Anna Kaßler, geb. Heyne, ihren 86. Geburtstag. Sie wohnt jetzt im Hause ihres Schwiegersohnes, des Prof. Gocht, Gartenstadt Skopau. Wir wünschen ihr weitere stete Gesundheit und noch viele lange Lebensjahre.

*

Unfall eines Merseburger Arztes im Schwarzatal.

Eine Pferdedroschke stürzt einen Abhang hinab.

Der Merseburger Arzt Dr. med. Jähnert befand sich mit Gattin und Schwiegereltern auf einem Ausflug im Schwarzatal. Auf der Staatsstraße nach Schwarzburg, unweit des „Schweizerhäuschens" bei Blankenburg, scheute plötzlich das Pferd der Droschke, in dem sich die vier Personen befanden, raste davon und stürzte schließlich mit dem Wagen eine vier Meter hohe Böschung hinab. Dr. Jähnert und seine Gattin kamen glücklicherweise mit leichteren Verletzungen davon, während die Schwiegereltern, Buchdruckereibesitzer Beetz aus Ballenstedt am Harz und Gattin, schwer verletzt wurden und in bedenklichem Zustand in das Landeskrankenhaus Rudolstadt eingeliefert werden mußten. Der Wagen ist vollständig zertrümmert.

*

*** **Von einem Motorradfahrer angefahren** wurde am Freitag, gegen 18 Uhr, ein drei Jahre altes Kind in der unteren Gotthardstraße. Es war in ein Geschäft geschickt worden und wollte schnell zu der auf der anderen Straßenseite wartenden Mutter zurückkehren, als ein Motorradfahrer die Straße heruntergefahren kam und das Kind umriß. Beim Sturz auf das Pflaster trug es blutende Verletzungen am Kopf davon und mußte von der Mutter zum Arzt gebracht werden. Eine Schuld des Motorradfahrers soll nicht vorliegen.

*** **Blutige Auseinandersetzung.** Unter dieser Überschrift berichteten wir Ende voriger Woche über eine politische Schlägerei zwischen Gästen eines hiesigen Lokals, wobei ein Friseur W. seinem Gegner mit einer Schere einen Stich in den Unterleib stach. Vor der Polizei leugnete er die Tat und beschuldigte einen Arbeiter Kolbe, der Täter zu sein. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, ist die Behauptung vollständig aus der Luft gegriffen, da K. mit seiner Frau zwar auf der Straße stand, an dem Streit jedoch gar nicht beteiligt war. Der verdächtige W. hat übrigens Merseburg verlassen und sein Aufenthalt ist zur Zeit unbekannt.

*** **Straßenbauarbeiten** werden gegenwärtig am Roten Feldweg vorgenommen. Der ungepflasterte Fahrdamm soll durch Steinschlag, Sand und Teer asphaltiert werden, weshalb der obere Teil des Fahrdammes abgetragen wird. Das dadurch gewonnene Erdreich findet zur Auffüllung des südlichen verlängerten Bürgersteiges Verwendung. Gleichzeitig sind die Vertiefungen der Bismarckstraße bis zur Moltkestraße damit ausgefüllt worden. Die Verbesserungsarbeiten werden von den Bewohnern freudig begrüßt.

*** **Wenn das Pferd nicht will.** Ein hiesiger Fuhrwerksbesitzer hatte einen jungen Hengst vor seinen Kutschwagen gespannt und fuhr auf dem Rückweg durch die Schwemme am Vorderteich. Ins Wasser war es ganz gut gegangen, aber dann gefiel es dem Tier so schön in der kühlen Flut, daß es allen Versuchen, es zur Rückkehr auf das Trockene zu bewegen, beharrlichen Widerstand entgegensetzte. Es blieb den Fahrern nichts anderes übrig, als gleichfalls in das Wasser zu steigen und das badefreudige Pferd mit sanfter Gewalt aus dem Wasser zu führen. Eine große Menschenmenge beobachtete vom Ufer mit Vergnügen den Kampf zwischen Kutscher und Pferd, und an humoristischen Ratschlägen hat es dem Besitzer nicht gefehlt.

*** **Gegen den Zaun.** Infolge Bruches eines Spurstangenbolzens fuhr am Freitag gegen 11 Uhr ein Personenkraftwagen der Firma Peuschel & Gerlach in der Weißenfelser Straße gegenüber dem Gaswerk auf den Bürgersteig und gegen den dahinterstehenden Zaun der Reichsbahnverwaltung. Da der Wagen kein sehr schnelles Tempo gehabt hat, waren die Beschädigungen nur leicht und konnten an Ort und Stelle behoben werden.

*** **Heller Feuerschein** am Himmel in der Gegend von Rössen beunruhigte am Freitagmorgen, kurz nach 4 Uhr, die Anwohner des Südviertels. Wie wir erfahren, war er durch einen Brand bei Cröllwitz verursacht, wo der Strohdiemen des Landwirts Alfred Pritzschke plötzlich in Flammen aufging. Man vermutet, daß Unachtsamkeit von Wanderburschen, die dort genächtigt haben, das Feuer verursachte.

*** **Festgenommen** wurde von der Polizei ein Arbeiter W. B. aus Merseburg wegen Diebstahlsverdachts. Eine zweite Festnahme betraf einen obdachlosen Polen, der am Freitagmorgen in den Teichanlagen aufgegriffen wurde und sich nicht über seine Person ausweisen konnte.

*

Politik und Turnen.

Die geschlossene Turnhalle.

Seit längerer Zeit bestehen Unstimmigkeiten unter den Mitgliedern des Arbeiter-Turnvereins „Jahn". Auf Veranlassung der Bundesleitung wurden 73 Mitglieder, die sich wohl auch innerhalb des Vereins im kommunistischen Sinne betätigt hatten, ausgeschlossen. Sie erkannten den Ausschluß jedoch nicht als berechtigt an und haben wiederholt den Sportplatz am hinteren Gotthardteich aufgesucht und dort mit Vereinsgegenständen gespielt.

Der Vorstand des Vereins beschloß nunmehr, den Ausgeschlossenen ein derartiges Auftreten nicht mehr zu gestatten. Man war fest entschlossen, ihnen auch das Betreten der Turnhalle der Wilhelmstraße während der Turnstunden des Vereins zu verwehren. Am Donnerstagabend fanden sich nun zahlreiche Kommunisten vor der Turnhalle ein, um den Eintritt zu erzwingen. Zusammenstöße schienen unvermeidlich, und man hatte bereits einige Schutzpolizeibeamte an den Schauplatz beordert. Stadtrat Dr. Trumpler stellte den Beteiligten anheim, sich untereinander zu einigen. Da das nicht möglich war, erklärte er weiter, daß er es ablehnen müsse, zu den Streitigkeiten innerhalb des Vereins Stellung zu nehmen; diese zu klären, sei Sache des Gerichts. Er sehe sich jedoch genötigt, die Turnhalle vorerst zu schließen.

So fand die Angelegenheit — wenigstens vorerst — einen friedlichen Ausgang.

*

Volkskunstabend des VDA.

Die Salzburger Volkskunstgruppe in Merseburg.

Zum zweiten Male in diesem Jahre weilten am Donnerstag österreichische Gäste in unserer Stadt; im Frühjahr waren es Lehrer und Lehrerinnen aus der Steiermark, diesmal Salzburger Studenten und Studentinnen, die sich zu einer Volkskunstgruppe zusammengeschlossen haben. Beide Besuche galten dem Zwecke und Ziel „Werbung für das Deutschtum im Ausland". Studiendirektor Dr. Hertling begrüßte mit warmen Worten die deutsche Jugend aus dem großen Bruderlande Österreich, die gekommen sei, um uns wahre, echte, deutsche Volksdienst zu zeigen, und hoffte, daß alle, die sich zusammengefunden hätten, ein paar frohe Stunden verleben möchten. Die nun folgenden Scherz- und Heimatlieder in Salzburger Mundart, die prachtvollen Volkstänze in der Salzburger Volkstracht verfehlten auf keinen der Anwesenden ihre Wirkung. Der Führer der Gruppe, Dr. Troyer, dankte für die herzliche Aufnahme, die Salzburgs Jugend in Merseburg gefunden hätte, und sprach dann über den Zweck ihres Besuches. Sie seien gekommen, um uns die heitere Seite des österreichischen Volkslebens zu zeigen, als Brüder zu Brüdern, mit denen uns das innere Gefühl der Volksverbundenheit verknüpft. Deutsche Art und deutsches Wesen wollten sie erhalten. In beredten Worten schilderte er dann die Not der Deutschen in Südtirol, in der Tschechoslowakei, in Jugoslawien und in Rußland. Millionen von deutschen Volksgenossen leiden durch die Trennung vom Mutterlande bittere, seelische Not. Das gefährlichste Mittel, um in diesen Ländern die Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche zu vernichten, sei das Verbot, daß die Jugend weder in privaten noch in öffentlichen Schulen die deutsche Sprache erlernen dürfe. Aber zäh halten am deutschen Volkstum Tausende und aber Tausende jenseits der Grenzen fest und hoffen auf den Tag der Befreiung. Die sittliche Pflicht der Nächstenliebe erfordere es, daß alle Deutschen den VDA. und seine Bestrebungen unterstützen, um den deutschen Brüdern und Schwestern das Aushalten an der Grenze zu ermöglichen.

Der zweite Teil des Abends wurde ausgefüllt durch eine humoristische Wirtshausszene, die wahre Lachsalven den Zuschauern entlockte. Es folgten dann noch einige Lieder und Tänze, von denen besonders der Salzburger Reiftanz gefiel. Die Darbietungen endigten mit dem Salzburger Heimatlied „Mei Hoamat, mei Salzburg". Es waren in einer Zeit, wo die Menschen durch die Wahlverhetzungen nicht mehr zur Besinnung kommen, rechte Feierstunden, die man erleben konnte und für die wir den Salzburgern herzlich danken.

Die Veranstaltung war leider wenig gut besucht, wir vermißten vor allem die ältere Schuljugend. Ein allgemeines Beisammensein im kleinen „Tivoli"-Saal schloß den Abend.

*

Im Zeichen des Wahlkampfes.

Die Nationalsozialisten veranstalteten am Donnerstagabend im Saale des „Casino" eine öffentliche Kundgebung, zu der das Parteimitglied Papenbrook, Weimar, als Redner gewonnen worden war. Der Referent gab einen umfangreichen Überblick über die politischen Verhältnisse im Lande Thüringen. Vor Beginn und nach Schluß der Kundgebung konzertierte die Gau-Kapelle Steuer.

*

Der Wohnungsbestand in der Provinz Sachsen.

Unter Zugrundelegung der Ergebnisse der Reichswohnungszählung von 1927, die ergänzt wurden durch Schätzungen auf Grund von Teilzählungen in den Gemeinden unter 5000 Einwohnern und durch Fortschreibungen an Hand der Bautätigkeitsstatistik, betrug der Bestand an Wohnungen in der Provinz Sachsen am 1. Januar 1930 872 000 Wohnungen, von denen 113 000 oder 12,9 v. H. Neubauwohnungen waren, d. s. Wohnungen, die nach dem 1. Juli 1918 erstellt waren. Die Provinz Sachsen liegt mit ihrem Hundertsatz an Neubauwohnungen etwas unter dem Reichsdurchschnitt, der 13,8 v. H. betrug. Ähnlich liegen die Verhältnisse in einigen Nachbargebieten. Der Freistaat Sachsen (10,5), Braunschweig (9,4), Thüringen (12,6), Anhalt (12,2) v. H. haben noch einen geringeren Prozentsatz. In den mittleren und kleinen Städten war die Bautätigkeit reger als in den Großstädten. Mit einem Anteil von 16 v. H. standen die Gemeinden von 10 000 bis 50 000 an der Spitze.

*

Schmutzige Hände.

Schmutzige Hände sollte es heutzutage, im Zeitalter der Hygiene, überhaupt nicht mehr geben. Gewiß vielen Menschen ist die Maßnahme des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung: „Nach dem Stuhlgang, vor dem Essen, Händewaschen nicht vergessen" zu einer selbstverständlichen Pflicht geworden, aber man halte nur einmal z. B. in der Schule oder in einer Volksversammlung eine Parade der Hände ab!

Die Hand ist derjenige Teil unseres Körpers, den wir am meisten gebrauchen. Was fassen wir im Laufe des Tages nicht alles mit den Händen an! Wir greifen in die Tasche, um das Taschentuch oder das Portemonnaie herauszuholen; ist unsere Tasche wirklich sauber? Wir fassen Geldstücke an, die vorher durch soundso viel sicherlich nicht immer saubere Hände gegangen sind. Wir brauchen unsere Hände zu allen möglichen Verrichtungen während des Tages, und wir belasten sie so bewußt oder unbewußt mit Schmutz und Krankheitskeimen. Jetzt im Sommer, wenn unsere Hände feucht vom Schweiß werden, dann bleiben Schmutz und Bazillen um so fester haften. Diese so verunreinigten Hände dürfen wir nicht achtlos zum Munde führen oder einem anderen zum Gruße reichen. Übertriebene Bazillenfurcht ist sicherlich nicht am Platze, aber ein wenig Vorsicht kann uns doch vor manchen Krankheiten bewahren, zumal wenn man dazu, wie beim Händewaschen, nicht mehr benötigt als Wasser, Seife und Bürste.

Ganz besonders sollten Elternhaus und Schule darauf bedacht sein, den Kindern häufiges Händewaschen schon in frühester Jugend anzuerziehen. Nicht nur morgens und abends, nicht nur vor dem Essen und nach dem Stuhlgang, sondern z. B. auch nach Schularbeiten, nach dem Spiel usw. sollten die Hände stets gewaschen werden. „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr!"

Zur Hand gehört bekanntlich aber auch der Nagel. Nichts ist häßlicher und unappetitlicher bei groß und klein als ein Nagel mit „schmutzigem Trauerrand". Unter dem Nagel setzen sich Schmutz und Krankheitskeime mit ganz besonderer Vorliebe fest. Auch die Eier von Würmern, die besonders Kinder, aber auch Erwachsene oft schwer in ihrer Gesundheit zu schädigen vermögen, finden unter dem Nagel häufig ihre Schlupfwinkel. Mit einem Nagelreiniger aus Metall oder im Notfall mit einem zugespitzten und vorsichtig gehandhabten Streichholz muß man sich nach dem Händewaschen fürsorglich stets auch den Nagel reinigen. Schmutzige Hände sind eine Sünde gegen die eigene Gesundheit und eine Gefahr für die Gesundheit anderer.

*

Wann beginnt der verstärkte Wohnungsbau?

Noch keine Entscheidung über die Höhe des Reichszuschusses für Merseburg. Wo wird 1930 in Merseburg gebaut?

Gegenüber der starken Bautätigkeit in Merseburg in den Vorjahren ist die Herstellung neuer Wohnungen in diesem Jahre verhältnismäßig gering geblieben, wenngleich der Umfang des Wohnungsbaues im Vergleich mit anderen Städten gleicher Größe immer noch sehr beachtlich ist.

Blicken wir uns in unserer Heimatstadt um, so finden wir

im Süden

der Stadt, in der Weißenfelser Straße, fünf nahezu fertige Sechsfamilienhäuser der Reichsbahnsiedlung, die von der Siedlungsgesellschaft Mitteldeutschland G. m. b. H. in Halle erbaut wurden.

Auf dem ehemaligen Exerzierplatz ist der Wohnungsbau zur Zeit nur unbedeutend. Die Firma Dornburg hat ein Bauvorhaben der Rentengutsgesellschaft Merseburg in Angriff genommen, dessen Umfang zur Zeit jedoch noch nicht endgültig festgelegt ist. Immerhin wird man hoffen können, daß hier noch in diesem Herbst ein größerer Bauplan zur Durchführung gelangt.

Am Feldschlößchenweg sind einige Zweifamilienhäuser bezogen worden, an der Ecke Preußenring-Feldschlößchenweg ist ein Neubau im Gange.

Im Westen ist die Baugenossenschaft Eigenheim wiederum sehr rege an der Erweiterung der Siedlung tätig. Acht Wohnungen sind neuerstellt, weitere vierzehn hofft man noch in diesem Jahre bezugsfertig zu machen. Die Häuser werden an der Clobicauer Straße, am Lippe-, Ruhr- und Wupperweg errichtet. Dagegen ist in dem Bauviertel zwischen der Annenstraße und der Albrecht-Dürer-Straße die private Bautätigkeit völlig zum Stillstand gekommen. Nur an der Rektor-Block-Straße und Clobicauer Straße wird zur Zeit ein Bauvorhaben durchgeführt.

An einer neuen Straße parallel zur Siegfriedstraße — also zwischen der Gagfah-Siedlung und der Lauchstädter Landstraße — wird die Flachbausiedlung zur Schaffung von Kleinwohnungen weiter fortgesetzt. Die Merseburger Baugesellschaft baut hier 40 Wohnungen, und zwar in Form von zwei Vierfamilienhäusern für Beamte der Schutzpolizei und 16 Zweifamilienhäuser. Die Bauarbeiten gehen in diesem Bauabschnitt rüstig vorwärts.

Im Norden

der Stadt ist die Vollendung eines weiteren Sechsfamilienwohnhauses an der Weißen Mauer für Beamte der Landesversicherungsanstalt zu erwähnen, so daß hier die Baulücken in der Straße bis auf wenige Bauplätze nun geschlossen sind.

Am Stadtpark wird ein Zweifamilienwohnhaus im Landhausstil erbaut, in der Siedlung Freienfelde ist ein Zweifamilienwohnhaus im Bau.

Im Stadtinnern ist die in schnellem Tempo erfolgte Fortsetzung des Neubaues an der Ecke Dammstraße-Bahnhofstraße zu erwähnen, womit das Gesicht dieser wichtigen Straßenkreuzung nach den nahezu ununterbrochenen Änderungen für längere Zeit abschließend festgelegt ist.

*

Damit ist so ziemlich alles aufgezählt, was am Ende dieses Sommers an Bautätigkeit in Merseburg festzustellen ist. Die Hoffnung auf eine Vermehrung des Wohnungsbaues, die einmal der Wohnungsnot, zum andern der Arbeitslosigkeit steuern soll, konzentriert sich nunmehr auf

die aus Mitteln des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung geplanten Neubauten.

Wir haben seinerzeit schon berichtet, daß der Magistrat Merseburg seinen Bedarf bei der Regierung in Merseburg angemeldet hat und daß weiterhin bei der Merseburger Regierung so viel Forderungen gestellt wurden, daß sie aus den zu erwartenden Mitteln keineswegs voll erfüllt werden können.

Die Verhandlungen in Berlin über die Verteilung der Baugelder werden schnell durchgeführt werden. Die erste Rate der Reichsmittel soll bereits im September an die Länder ausgezahlt werden, so daß die Bezirksregierung im Oktober die Verfügung über die Gelder haben wird. Wie hoch die Summe für Merseburg wird, ist noch nicht zu übersehen. Die Bauarbeiten werden, sowie sie feststeht — da die Pläne fix und fertig ausgearbeitet vorliegen —, sofort begonnen, und man hofft, daß noch vor Beginn des Winters sämtliche Wohnungen im Rohbau fertiggestellt sein werden, damit in den Wintermonaten die Innenarbeiten durchgeführt und wiederum erhebliche Kräfte beschäftigt werden können.

So erwarten wir zu einer Zeit, wo sonst die Bautätigkeit abzuklingen pflegt, einen frischen Auftrieb und eine Befruchtung der dem Baugewerbe verwandten Betriebe.
—m

*

Zuviel erhobene Steuern zinspflichtig?

Der Staatsbürger, der seine Steuern zu spät zahlt, muß Verzugszinsen zahlen. Die Steuerbehörde, die zuviel Steuern einzieht, glaubt zum Zinsendienst nicht verpflichtet zu sein. Diesem Glauben sind die Hamburger Verwaltungsgerichte entgegengetreten.

Einer Hamburger Firma hatte die Steuerbehörde 26 620 Mark zurückzuvergüten. Das ist geschehen. Die Firma verlangte jedoch noch als Verzinsung zu 7 Prozent 1276 M., was das Finanzamt glatt ablehnte. Auf dem Klageweg bekam die Firma ihr volles Recht. In der Begründung, die für weite Kreise von Interesse ist, heißt es u. a.: „Beim Kapital sind die Zinsen Nutzungen des Kapitals. Es ergibt sich also ohne weiteres, daß der Staat, wenn er ein Kapital herausgeben muß, um das er ungerechtfertigt bereichert ist, auch die Zinsen herausgeben muß, die er während der Zeit dieses Kapitalbesitzes tatsächlich gezogen hat."

Was unsere Leser sagen

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Anschauungen.

Wahlrecht ist auch Wahlpflicht!

Wer nicht zur Wahl geht, ohne daß ihn schwere Krankheit oder eine notwendige Reise aus Trauerfällen usw. daran hindert, darf sich getrost einen Lumpen heißen oder so nennen lassen. Nichts ist erbärmlicher, als wenn jemand aus purer Faulheit oder Gleichgültigkeit das so ungeheuer wichtige Wahlrecht, um welches zu erreichen unsere Vorfahren sich gegenseitig totgeschossen haben, vernachlässigt und nachher über alle Vorkommnisse im Reiche oder Staate usw. schimpft, die ihm nicht in den Kram passen. Oder, wenn jemand, wie jene alte Tante, selbstbewußt meint: „Für mich langt's, ich habe genug!" (für seine Mitmenschen also nichts übrig hat) und nachher, infolge der Inflation, doch die Hilfe des Staates, d. h. der Allgemeinheit, in Anspruch nehmen muß. Und wenn jemand gar aus Bescheidenheit, um niemand zu nahe zu treten, nicht wählt, der darf sich erst recht einen Lumpen nennen, denn das Sprichwort sagt: Nur die Lumpe sind bescheiden, Brave freuen sich der Tat! Also auf zur Wahl, wer noch Verantwortungsbewußtsein in sich und Verständnis für das Allgemeinwohl hat, das auch das seinige ist!

Civis merseburgensis.

Gewinnauszug

5. Klasse 35. Preußisch-Süddeutsche (261. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

23. Ziehungstag — 4. September 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 170720 368162
6 Gewinne zu 3000 M. 21523 121340 232457
16 Gewinne zu 2000 M. 101138 120280 208421
234717 302490 334144 336029 359609
20 Gewinne zu 1000 M. 19804 91024 161655
178734 194037 246792 314424 317153 319601
368686
78 Gewinne zu 500 M. 51614 62147 64380 98118
103371 104717 116738 123920 141786 143363
144462 160499 165542 169988 170110 170982
200881 201603 203633 204631 218336 223015
231431 243594 266965 269119 272882 288154
293379 308139 316181 327365 332789 349976
363753 369642 376752 377308 392178
272 Gewinne zu 300 M. 15004 15993 20150 23938
25652 25886 27294 31517 32026 33195 34241
35074 42469 45442 46107 46259 47612 48215
49598 53559 53922 62912 67179 75664 77966
81314 81659 83206 84170 85444 92291 94206
96986 97989 99337 101453 103116 103725 103921
105370 107090 110230 111169 114224 114395
115776 115931 115994 117719 118526 120020
122319 124844 126306 132966 134799 136131
137216 142969 146183 147006 152484 155834
156961 160447 162821 177972 191359 193763
194688 200383 206494 206794 210785 213643
216624 217475 222476 223890 224961 226168
226985 229146 229312 230088 234865 235266
237552 238933 247912 249038 251952 258696
260516 268603 271684 277129 283588 284084
286594 287423 291700 292199 299091 304173
304703 307419 313429 315720 318077 320215
321366 322692 330069 338890 339881 343648
344598 346901 349788 350440 351092 351921
353688 359469 362242 363311 366260 368475
370674 382088 383894 389365 394634 394803
396831

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 348526
4 Gewinne zu 3000 M. 156392 308533
12 Gewinne zu 2000 M. 160578 188560 245329
351259 364168 369206
28 Gewinne zu 1000 M. 51940 57155 70087 72209
78531 193613 271455 279803 298508 303038
334182 343444 360116 379643
76 Gewinne zu 500 M. 1102 13828 23069 26488
41439 48775 53652 57317 58735 65074 68263
68851 115064 147598 151048 156118 170979
190110 201457 210197 211757 216771 218955
238061 238476 264138 265256 278687 286375
287039 301116 328571 336674 338102 369568
370829 371326 387268
158 Gewinne zu 300 M. 3552 23471 40071 41511
45407 51925 53643 54783 57520 58349 67363
68130 74743 78532 78677 80405 80919 81804
85612 89900 92391 92673 93909 98113 104400
119984 123892 124954 125579 126539 140962
152939 158998 166745 168950 175154 178661
193336 193920 204058 215618 217587 243276
247647 248016 250739 253389 255823 260159
261813 263605 266619 267677 272652 276199
276410 278066 278614 278847 285860 290296
292468 293516 295081 324233 327375 328171
328460 330637 331712 356549 359772 376365
379321 381131 383856 394643 395470 399050

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300905-15/fragment/page=0003

Voraussichtliche Witterung

bis Sonnabend abend.

Auch am Donnerstag fluteten über dem östlichen Deutschland Kaltluftmassen, so daß die Temperatur im Gebiet der Mittelelbe nur bis auf 18 Grad anstieg. Der Brocken hatte am Abend bei schwachem Nordwestwind nur 6 Grad Wärme. Nur in Ostpreußen ist es wieder zu Regenschauern gekommen, sonst blieb es in ganz Deutschland trocken. Auch über Frankreich liegt ein Gebiet schönen Wetters. Erst über England setzt wieder schlechtes Wetter ein, wo es fast überall zu schwachen Regenfällen gekommen ist. Das Hochdruckgebiet ist immer schwächer geworden und zeigt einen kleinen Kern über der Nordseeküste. Es wird langsam weiter nach Osten ziehen, wobei die Bewölkung abnimmt. Wenn die Kaltluftmassen nach Osten zurückweichen, wird bei uns die Temperatur wieder ansteigen.

Aussichten: **Bei schwachem Ostwind heiter und trocken, tagsüber allmählich wärmer als bisher, im Hochharz nur einige Grade über Null.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Gemeinde Leuna.

Silberne Hochzeit.

× **Leuna.** Das Fest der silbernen Hochzeit begeht am heutigen Tage das Werkmeisterehepaar Max Bolling, Liebigstraße 36 wohnhaft.

Die Brücke zum Leunabad vollendet.

× **Leuna.** Die Arbeiten zum Leunabad gehen rüstig weiter. Das Schwimmbecken ist bereits nahezu vollendet. Nun gilt es, die anderen Teile des geräumigen Projektes zu erstellen: Kabinen und Wirtschaftsgebäude. Nachdem die Fristen zur Fertigstellung der Arbeiten verlängert worden sind, nicht zuletzt, um auch den zahlreichen bei der Errichtung des Bades beschäftigten erwerbslosen Arbeitern während der kommenden Wochen und Monate Beschäftigung zu geben, ist es sicher, daß das Bad zu Beginn der nächsten Saison seiner Bestimmung übergeben werden kann.

Die Brücke zum Leunabad ist inzwischen vollständig fertig geworden. Schon vor einiger Zeit fiel die Gerüstung, und die Brücke schwebte frei in hohem Bogen über die Saale. Nun erst konnte man feststellen, daß sich die neue Brücke prächtig in das gesamte anmutige Landschaftsbild einfügt. Große Schwierigkeiten kostete es noch zuletzt, die eingerammten Pfähle wieder aus dem Flußbett zu entfernen. Nachdem durch einen Bagger vorgearbeitet worden war, wurden die Pfähle von einem Motorboot locker gezogen und an das Land gebracht.

Die Brücke wird schon vor Inbetriebnahme des neuen Leunabades dem Verkehr übergeben werden, dient sie doch nicht nur als Weg zu diesem Bad, sondern stellt auch eine kurze Verbindung nach den jenseits der Saale gelegenen Orten Trebnitz und Creypau dar. Auch viele Spaziergänger werden es dankbar begrüßen, wenn sie, ohne erst einen Fährmann in Anspruch nehmen zu müssen, in das idyllische Rössener Jagen kommen können. Die Fähre wird ja wohl nach Übergabe der Brücke an den öffentlichen Verkehr eingezogen werden.

Wie wir erfahren, ist mit der Abnahme der Brücke durch die Bauverkehrs- und Strompolizei noch im Laufe des Monats September zu rechnen. Anschließend wird dann die Brücke dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Gartendiebstähle.

× **Leuna.** Die Gartendiebstähle nehmen in der hiesigen Werkssiedlung immer mehr zu. Es vergeht kein Tag, an dem nicht der eine oder andere Garten heimgesucht wird. Einem Garteninhaber der Preußenstraße sind unlängst die ganzen Spalierbäume mit Edelobst geplündert worden. Der Betreffende hatte sich wegen den dauernden Einfällen der Spatzen und Staren die Mühe gemacht, jede einzelne Frucht in eine Papierumhüllung zu binden. Eines Morgens fand er sämtliche Bäume geplündert vor. Am Dienstagabend nützten freche Diebe die kurze Abwesenheit der Bewohner eines Hauses in der Breiten Straße aus, um einige Bäume zu plündern. Auch hier war es feines Edelobst, daß z. T. noch unreif war. Noch viel schlimmer und verwerflicher ist es, daß die Spitzbuben bei ihrem schändlichen Treiben die Äste von den Bäumen reißen, wodurch der Ertrag auf Jahre hinaus stark reduziert wird. Selbst vor unreifen Tomaten machten die Burschen nicht halt und fügten auch hier, sowie durch Niedertrampeln von Bohnen und Gemüse dem Besitzer Schaden zu. Die beiden angeführten Gärten gehören kinderreichen Familien, die sich gefreut hatten, dieses Jahr einmal eine schöne Ernte für ihre jahrelange Arbeit zu haben, und nun wurden sie des Segens ihrer Arbeit beraubt.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Mit dem Fahrrad gegen das Auto.

‡ **Bad Dürrenberg.** Am Donnerstagvormittag fuhr ein Bäckergehilfe mit seinem Fahrrad, aus dem Schladebacher Weg kommend, gegen das auf dem Nachhauseweg begriffene Schlächterauto des Fleischermeisters J. an der Wegekreuzung Leipziger und Weißenfelser Straße. Das Vorderrad erhielt durch den Anprall die bekannte 8 und mußte weggetragen werden. Durch das starke Bremsen des Kraftwagens wurde ein Überfahren des Sch. vermieden, der mit einigen Hautabschürfungen an den Händen noch glücklich davonkam. Das Auto hat nur leichte Schrammen erlitten. Bei der Übersichtlichkeit dieser Straßenkreuzung ist es unbegreiflich, wie der Radfahrer das auf der vorschriftsmäßigen rechten Seite fahrende Auto überhaupt anfahren konnte.

Konzert der hallischen Bergkapelle.

‡ **Bad Dürrenberg.** Im Kurpark konzertierte gestern die hallische Bergkapelle unter Leitung des Musikdirektors Teichmann. Die Leistungen der Bergkapelle sind gut. Der Besuch des Konzertes war nicht zu stark. Man hätte bei dem guten Ruf, den die Bergkapelle sich hier erworben hat, annehmen sollen, daß der Zuspruch größer sein würde.

Aus dem Landkreise Merseburg.

Die Rebhühnerjagd geht auf.

§ **Schkopau.** Am Donnerstag fand die erste Rebhühnerjagd in hiesiger Flur statt. 6 Jäger erlegten dabei in ¾ Stunden 25 Hühner. Man konnte feststellen, daß in diesem Jahre der Besatz der Jagd, auch hinsichtlich der Hasen, sehr gut ist.

Abschied der Störche.

§ **Döllnitz.** Das Storchenpaar, das seit mehreren Jahren auf dem Dach des Schafstalles im hiesigen Rittergut jeden Sommer sein Nest bezieht, rüstete schon längere Zeit zur Abreise nach dem sonnigen Süden, und jetzt findet der suchende Blick nur noch das leere Nest. Die ganze Familie, zwei Eltern und vier Junge, haben unsere Heimat verlassen. Es herbstelt.

Die Reinigung der Abwässer

Vorträge auf dem Deutschen Bautag in Leipzig.

Während des Krieges wurden die aus der Flußverunreinigung entstehenden Nachteile in Kauf genommen, die Verbesserungen nach dem Krieg wurden dadurch um so notwendiger. Zur Abhilfe wurde in erster Linie zur mechanischen Reinigung der Abwässer gegriffen: dadurch wurden die schwersten Mißstände beseitigt. Viele Städte, insbesondere die großen, Industrieverbände u. dgl. mehr haben seit Kriegsschluß viele Mittel aufgewendet, um den Forderungen der Hygiene auf dem Gebiet der Flußpflege Folge zu leisten. Leider kann man das nur in beschränktem Maße von den an Saale und Elster-Luppe liegenden Gemeinden behaupten.

Was vornehmlich im rheinisch-westfälischen Gebiet ausgeprobt wurde und welche Folgerungen daraus zu ziehen sind, legte Dr.-Ing. Max Prüß, Vorstand des Abwasseramtes der Emschergenossenschaft in Essen, auf dem Deutschen Bautag in Leipzig am 3. September dar. Er führte u. a. aus: In der **Entwicklung der mechanischen Abwasserklärung** ist am bemerkenswertesten die Trennung des Absitzraumes vom Faulraum bei großen Kläranlagen. In Zukunft kommen Emscherbrunnen nur noch für kleine Anlagen in Städten mit 10 000 bis 15 000 Einwohnern in Betracht. Im getrennten Faulraum können die Vorgänge durch künstliche Wärmezufuhr und Umwälzung des Schlammes beschleunigt werden. Bei größeren Kläranlagen kann der Absitzraum ferner mit flacher Sohle (geringe Gründungskosten!) gebaut werden. Kleinere Kläranlagen mit getrennten Schlammfaulräumen erhalten die bekannten Kremerbrunnen, Neustadter Becken oder Travisbecken mit steilen Neigungen.

Die künstliche Hebung des Frischschlammes aus den getrennten Faulräumen bringt den Vorteil, daß diese unabhängig von dem Abwasserablauf gebaut werden können. Die bauliche Einrichtung des Schlammfaulbehälters wird beeinflußt durch die Aufgabe, das entweichende Gas aufzufangen und zu verwerten. Um den Schlamm abziehen zu können, soll die Sohle um 45 Grad zu Rinnen oder Trichtern zusammengeführt werden. Die notwendige Wärmeisolierung wird am besten durch Hohlsteinmauerwerk mit vorgesetzter Luftschicht erreicht, bei genügendem Platz auch durch Anschüttung mit sandigem Boden. Die größte Schlammzersetzung tritt bei einer Temperatur von 5 bis 27 Grad ein. Bei weiter steigender Temperatur wird die Gasausbeutung nicht wesentlich höher, bei über 40 Grad werden die Bakterien geschädigt und abgetötet. Schnellere Zersetzung bedeutet Verkleinerung der Faulräume und damit Ersparnis an Baukosten. Außer der Einhaltung einer richtigen Temperatur ist auch eine ausreichende Alkalität des Schlammes entsprechend einem ph-Wert von 7,3 bis 7,6 notwendig. Die künstliche Schlammdurchmischung begegnet starken Zweifeln, weil damit gegen die wichtigste Grundregel der bisherigen Schlammfaulverfahren verstoßen wird. Als neuzeitliches Hilfsmittel zur künstlichen Schlammumwälzung wird der Schraubenschaufler genannt, bei dem Verstopfungen und Absenken der Förderleistungen durch den Gasgehalt des Schlammes ausgeschlossen sind.

Der Heizwert der aufgefangenen Gase schwankt zwischen 6000 und 8000 Kal. je Kubikmeter. Je Einwohner sind jährlich 7 Kubikmeter Gasanfall aus den Faulräumen zu erwarten. Da der jährliche Gasverbrauch je Einwohner 100 Kubikmeter beträgt, wird die wirtschaftliche Bedeutung einer zielbewußten Steigerung und Gewinnung der Faulgasmengen deutlich.

Über die uns am stärksten interessierende Form der Klärung:

„Der Fluß der Kläranlage"

sprach Dr.-Ing. Mahr, Ruhrverband, Essen. Er betonte u. a.: Neben physikalischen und chemischen Vorgängen spielen bei der Selbstreinigung von Abwässern in Flüssen biologische Vorgänge eine besondere Rolle. Bei dem von Kleinlebewesen ausgeführten Abbau der organischen Stoffe werden erhebliche Sauerstoffmengen verbraucht. Andererseits hat der Fluß aber die Kraft, fehlenden Sauerstoff an der Wasseroberfläche aus der Luft und anderen Quellen zu decken. Einem Fluß demnach darf nur so viel Abwasser zugeführt werden, daß diese beiden Hauptvorgänge — Sauerstoffverbrauch und Wiederbelüftung — in geregelten Formen verlaufen. Man kann dafür Formeln aufstellen, und so den Einfluß der einzelnen Faktoren beurteilen. Dabei zeigt sich, daß Schlamm für einen Fluß im allgemeinen viel gefährlicher ist als die gleiche Menge organischer Stoffe in gelöster Form. Schlamm setzt sich bald hinter die Einleitungsstelle ab und belastet so den Fluß auf einer kurzen Strecke sehr stark. Die gelösten Stoffe dagegen bleiben im Wasser schweben und verteilen sich auf große Strecken. Verstärkt wird die ungleiche Belastung noch durch den Einfluß der Temperatur. Wenn im Sommer das Wasser wärmer als 20 Grad wird, so wird die Zersetzung und die Zersetzung und die Gasentwicklung in dem abgelagerten Schlamm so lebhaft, daß große Fladen faulenden Schlammes auftreiben und den Fluß weithin verschmutzen.

Für den praktischen Betrieb ergeben sich daraus verschiedene Folgerungen. An großen Strömen braucht man das Abwasser wenig oder gar nicht zu reinigen. Bei mittlerer Verdünnung muß man vor allem für gute Entschlammung des Trockenwetterabflusses und des Regenwassers sorgen. Besonders wertvoll kann bei sehr geringer Verdünnung die Reinigungswirkung von Seen und künstlichen Stauanlagen in einem Fluß sein. Nur muß man sie vor Überlastung schützen.

Schließlich zeigte Dr. Imhoff, der Direktor des Ruhrverbandes, der unermüdliche und erfolgreichste deutsche Forscher auf dem Gebiet der Abwasserreinigung, wie durch zweckmäßige Organisation die Flußreinigung ihrem Ziele zugeführt werden kann:

In dicht besiedelten Industriegebieten können Abwassergenossenschaften die Regelung der Abwasserverhältnisse meist mit Vorteil übernehmen. Die genossenschaftliche Lösung ist aber nicht für alle Fälle geeignet. Einzelne benachbarte Städte mit gemeinsamen Abwasserinteressen oder Großstädte mit ihren Vororten kommen besser mit freien Verträgen zurecht. Auch große Flußgebiete, in denen die Abwasserquellen in einzelnen weit auseinander liegenden Städten zusammengzogen sind, kommen besser ohne genossenschaftlichen Zusammenschluß aus.

Entscheidend muß stets die wirtschaftliche Seite der Sache bleiben. Die Genossenschaften können sich in ihrem inneren Aufbau gegen die Nachteile der Überorganisation sichern. Es muß vermieden werden, daß die Verwaltung zu sehr anschwillt. Manche Arbeiten können an freie Landmesser und Ingenieure vergeben werden. Bei großen Genossenschaften soll das Gebiet in örtliche Abteilungen aufgeteilt werden, denen eine möglichst große Selbständigkeit zu geben ist.

Es ist erwiesen, daß man die Verwaltungsarbeit einer Genossenschaft bei Bauten mit 2½ Prozent der Bausumme und 1 Prozent des Grunderwerbes bestreiten kann und daß für die Jahresausgaben 15 Prozent der reinen Betriebskosten (ohne Zinsen usw.) und ¼ Prozent des Anleihebetrages genügen. Bei solchen Zahlen wird man auch von der Verwaltungsseite aus gegen eine Abwassergenossenschaft nichts einwenden können.

Heimatfest in Löpitz.

§ **Wallendorf.** Wie aus einem Inserat in unserer heutigen Ausgabe zu ersehen ist, veranstaltet der Amtsbezirk Wallendorf am kommenden Sonntag in Löpitz ein Heimatfest. Mit der Feier verbunden sind Jugendwettkämpfe, Gesangsvorträge, Reigenfahren, Fußballwettspiel, Kinderbelustigungen und selbstverständlich ein Konzert. Wir möchten nicht verfehlen, auch an dieser Stelle auf die Veranstaltung aufmerksam zu machen.

Das Ergebnis der Schweinezählung.

§ **Ermlitz-Rübsen.** Bei der Zählung der Schweine wurden in 81 Haushaltungen 348 Schweine gezählt. Am 2. Juni 1930 wurden 80 Haushaltungen mit 324 Schweinen festgestellt.

Aus dem Geiseltal.

Verbesserung der Straßenverhältnisse.

= **Lützkendorf.** Im früheren Unter-Crumpa, seit der umstrittenen Ausgemeindung zu Lützkendorf gehörig, wird zur Zeit der Fußsteig vom Grundstück des Fleischermeisters Otto an hergerichtet. Gleich des Fußsteiges der Bahnhofstraße werden Steinplatten gelegt und zu dem Einfaß Mansfelder Kupferschlacke verwendet. Es wird hier sehr begrüßt, daß sobald nach der Eingemeindung an die Verbesserung der Straßenverhältnisse herangegangen wird.

In der Dorfstraße gestürzt.

= **Lützkendorf.** Am Donnerstag stürzte der Motorradfahrer H. mit seinem Motorrad in der Hauptstraße dadurch, daß das Rad beim Überfahren einer schadhaften Pflasterstelle ins Schleudern kam. H. erlitt leichte Verletzungen am Bein und an der Hand. Das Rad wurde beschädigt.

Rund um Querfurt.

Verbot des Hamsterfangens.

⊙ **Nemsdorf.** Nach dem Beschluß der letzten Versammlung der Jagdgesellschaft ist Unbefugten das Hamsterfangen und -graben sowie das Mitnehmen der Hunde bei Strafe verboten.

Eine Folge der schlechten Straßen.

⊙ **Nemsdorf.** Als der hiesige Schmiedemeister mit seinem Motorrad eine Geschäftstour erledigen wollte, kam er auf dem Wege Schafstädt—Nemsdorf mit seiner schweren Maschine zu Fall. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß er mit einer Fußraste an dem ausgefahrenen Wege hängenblieb. Er hatte sich Hautabschürfungen zugezogen. Die Maschine war stark mitgenommen.

Ein Eisenbahnunglück verhindert.

⊙ **Großgöhren.** Durch die Geistesgegenwart des Lokomotivführers des 19-Uhr-Zuges von Pörsten nach Plagwitz gelang es, einen Eisenbahnunfall zu verhindern. Als der Zug die Großgöhrener Brücke passiert hatte, bemerkte der Lokomotivführer plötzlich, daß ein graues Etwas zwischen den Schienen lag. Der Zug konnte rechtzeitig zum Stehen gebracht werden, und nachdem das Hindernis in Form eines Walzengliedes beseitigt worden war, setzte der Zug seine Fahrt fort. Wie später festgestellt wurde, gehörte das Walzenglied einem Landwirt aus Kleingöhren, welcher, wie üblich, vom Felde heimkehrend die dreigliedrige Walze an den Wagen angehängt hatte. Trotz der an der Walze befindlichen Sicherheitsringe war ein Walzenglied herausgesprungen, das ausgerechnet zwischen den Eisenbahnschienen liegenblieb. Der Landwirt bemerkte nach Heimkehr den Verlust des Walzengliedes und ging sofort zurück, um es nach Hause zu holen.

Aus dem Unstruttal.

Frecher Diebstahl.

⊙ **Freyburg.** Im benachbarten Zscheiplitz wurden am hellichten Tage Schweinediebstähle ausgeführt. Während der letzten Wochen sind zweimal in der Mittagszeit Läuferschweine von 40 bis 70 Pfund aus der Umzäunung im Freien gestohlen worden, das erstemal 2 Stück, das andere Mal 1 Vorstentier. Die Diebe müssen mit den Gewohnheiten und Beschäftigungen der Besitzer sehr vertraut gewesen sein, sonst wäre ein solch frecher Diebstahl nicht möglich. Leider hat man bisher keine Spur von den Dieben entdeckt.

Weißenfels und Umgebung.

Ein Kind tödlich überfahren.

△ **Weißenfels.** Auf dem Friedrichsplatz wurde die sechsjährige Ilse Reinhardt, Friedrichsplatz 8 wohnend, von einem Weißenfelser Personenmietkraftwagen überfahren und schwer verletzt. Das Kind wurde zu einem in der Nähe wohnenden Arzt gebracht und von dort aus ins Krankenhaus, starb aber auf dem Wege dahin. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Gestörte Wahlversammlung.

△ **Teuchern.** Die hier abgehaltene Wahlversammlung der SPD. wurde von Mitgliedern der KPD., die in den Versammlungsraum eindrangen, gestört. Von der herbeigerufenen Weißenfelser Schutzpolizei wurden die Störer aus dem Saal entfernt. Etwa 150 Personen sammelten sich alsdann vor dem Lokal und auf dem Markt, ergingen sich in Schmährufen gegen die Polizei und versuchten, wieder in den Versammlungsraum einzudringen. Die Menge, die eine drohende Haltung gegen die Polizei einnahm, konnte nur unter energischer Anwendung des Gummiknüppels zerstreut werden. Drei Personen wurden zwangsgestellt.

Schwere Verletzungen durch ein Wiesel.

△ **Priesitz.** Vor einiger Zeit berichteten die Zeitungen, ein unbekannter Rohling habe einer Kuh des Gastwirts Horn eine Zitze am Euter abgeschnitten und dem Tier noch weitere Verletzungen am Euter beigebracht. Nach tierärztlicher Feststellung sind die Verletzungen der Kuh durch ein Raubtier, etwa ein Wiesel, beigebracht worden. Der Verdacht einer strafbaren Handlung entfällt damit.

Naumburg und Umgebung.

Großfeuer.

:: **Naumburg.** **Im benachbarten Bad Kösen brach in letzter Nacht ein Feuer aus. Gegen ½3 Uhr wurden die Bewohner von Kösen durch eine furchtbare Detonation aus dem Schlafe geweckt. Eine Gasexplosion soll in einem Hause auf der Rudelsburgpromenade der Entstehungsherd des sich dann sehr schnell ausbreitenden Feuers gewesen sein. Die Bewohner, von denen glücklicherweise niemand zu Schaden gekommen ist, konnten sich in Sicherheit bringen. Die Feuerwehr war erst gegen Morgen Herr der Lage und hatte Not, das Nachbargrundstück vor dem Feuer zu bewahren, konnte jedoch nicht verhindern, daß auch hier der Dachstuhl ein Raub der Flammen wurde.**

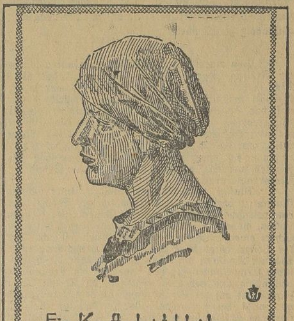
Weiße Wand

„Zwischen Vierzehn und Siebzehn."

„Zwischen Eltern und Kindern klafft ein großer Riß, den zu überbrücken in erster Linie Sorge der Eltern sein muß." — Dieses Wort stammt von dem irischen Philosophen Bernard Shaw, und seine Weisheit unterstreicht der obenerwähnte Film, der gegenwärtig in den Kammerlichtspielen läuft. Es gab eine Zeit, da man die Kinder in allem bevormunden zu müssen glaubte, ihnen jedes selbständige Denken und Handeln absprach und dieses Empören der vorwärtsdrängenden Jugend, der „Kampf gegen Schule und Elternhaus", gegen das entwürdigende „Gegängeltwerden" hat zu zahllosen Differenzen, zu vielen Jugendtragödien geführt, die oft von Dichtern zum Vorwurf künstlerischer Behandlung genommen wurden. Auch dieser Film zeigt eine Jugendtragödie, nur ist sie anderer Art, aber auch wieder nichts Außergewöhnliches. Es ist Wedekindsche Atmosphäre, die hier atmet, „Frühlingserwachen" geistert durch die Bilder, die die aufkeimende Liebe eines noch schulpflichtigen Mädchens zu ihrem Jugendfreund zeichnen. Sie schildern die Folgen des Verhältnisses, die wahnsinnige Angst vor einer Entdeckung. Keine Hilfe ist bei den Eltern zu erhoffen, wo auf der einen Seite starres, strenges Autoritätsprinzip jede Aussprache abschneidet, eine überspitzte „moderne" Erziehungsmethode auf der anderen die kindliche Frage als Störung ansieht und das Kind zwingt, „seine kleinen Angelegenheiten selbst zu erledigen". Die weise Frau bringt Hilfe in dieser Ratlosigkeit, und während der eine Vater zum Schuldirektor läuft und die Mutter phrasengeschwellte Vorträge über Erziehung hält, öffnen wenige Stunden später zwei tote Kinder ihren Eltern die Augen über das Unverständnis, an denen das junge Leben zerbrach, predigen ihnen eindringlich jene Wahrheit, die ein junger, begeisterter Pädagoge in die Elternratsversammlung schleudert: „. . . nur eine Forderung — jedes Kind braucht Liebe, wo Liebe herrscht, führen alle Erziehungsmethoden zum Ziel. Werdet wahrhafte Vertraute eurer Kinder, dann wird es keine Jugendtragödien mehr geben!"

Die geschickte Regie wird unterstützt durch das vollendete Spiel der jugendlichen Darsteller, die eine glückliche Hand für die Hauptrollen auswählte. Besonders Ina von Elbens, das lebenshungrige und doch so ratlose Mädchen, ein halbes Kind noch, gibt eine eindrucksvolle Darstellung von der Angst des unverstandenen Kindes, vor dem Alleinsein im Elternhause, aber nicht minder gut ist die Darstellung ihres männlichen Partners Rolant Varnos, dem eine sauber zusammenspielende Schar von Klassenkameraden zur Seite steht. Beide jugendlichen Spieler allein schon geben dem Film eine eindringliche Wirkung, die zum Nachdenken anregt über das, was wir Erziehung nennen.

Im Beiprogramm läuft ein Sensations- und Abenteuerfilm, wo „Marco ohne Furcht" Bravourstücke vollführt, die an Tollkühnheit grenzen. ‡



Bestell-Nr. —196— der Unfallverhütungsbild G. m. b. H. Berlin W 9, beim Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften

Reklameteil.

Das Streben vieler Menschen, schön zu sein, äußert sich heute mehr denn je in einer sorgfältigen Körperpflege. Das trifft auch besonders zu für das Haar. Aufgabe der neuzeitlichen, richtigen Haarpflege ist es deshalb, das Haar gesund zu erhalten, denn nur gesundes Haar wird durch natürlichen Glanz, reine Farbe und weiche, lockere Schmiegsamkeit auf die Dauer anmutig wirken. Ein gut deutsches Qualitätserzeugnis, das diesem Zwecke dient, ist das bekannte Haarwaschmittel Lavaren mit dem Duftbeutel. Es ist frei von Soda und ätzenden Bestandteilen, kann deshalb bei fettarmem wie bei fettreichem Haar ohne Nachteil angewendet werden. Ein vereid. Gerichtschemiker sagt über Lavaren, daß es mit der gründlichen reinigenden Wirkung zugleich die Erhaltung und Verschönerung des Haarbestandes auf das sinngemäßeste in sich vereinigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300905-15/fragment/page=0004

Aus Mitteldeutschland

Der Mord an dem Friseur Kunzke noch nicht geklärt.

† Lebusa. Das Dunkel über den in der Nacht zum dritten Pfingstfeiertag hier verübten Raubmord an dem Friseur Kunzke hat sich noch immer nicht gelichtet. Wie berichtet, waren in Waldenburg in Schlesien zwei Wanderburschen festgenommen worden, in denen man die Mörder vermutete. Ihre Täterschaft hat sich indessen noch nicht erwiesen. Jetzt verfolgt man eine neue Spur. Es wurde festgestellt, daß Kunzke mit einem Wanderburschen am zweiten Pfingstfeiertag von der Herberge in Kirchhain aufgebrochen ist mit dem Ziel Dahme. Dort sind die beiden aber nicht angekommen. Es wurde festgestellt, daß auf der Straße nach Dahme unweit der Stelle, an der die Leiche gefunden wurde, ein Mann beobachtet wurde, der sich an einem Wassergraben säuberte und auf dem Brückengeländer Sachen verpackte. Der Mann soll unterwegs auch Rasiermesser zum Kauf angeboten haben. Der Regierungspräsident in Merseburg hat zur Aufklärung des Mordes eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt.

Der Ortsarme

Ein Wohlfahrtsunterstützter als — Geldverleiher.

Verworfene Berufung. — 2 Monate Gefängnis.

† Torgau. Daß die öffentliche Wohlfahrtspflege häufig hintergangen wird, ist eine der traurigsten Erscheinungen im Deutschland der Gegenwart, nicht zuletzt freilich durch die hohe Zahl der Unterstützten, die eine genaue Prüfung der Bedürftigkeit manchmal unmöglich macht, bedingt. Den Vogel scheint in dieser Beziehung der frühere Werkzeugmacher und jetzige Invalide Arthur Mayer in Eilenburg abgeschossen zu haben, von dem wir kürzlich schon berichteten, daß er es fertigbrachte, Jahre hindurch vom Eilenburger Wohlfahrtsamt wöchentlich 10 M. Unterstützung zu erlangen und Steuerrückstände und Krankenhausrechnungen durch die Behörde bezahlen zu lassen, sowie auch sich sonst noch Sonderunterstützungen zu verschaffen. Dabei hatte aber der „Arme" Einnahmen aus der Vermietung eines eigenen Hauses, die zuletzt rund 175 M. im Reinertrag ausmachten. Daneben war aber auch Geld da, Umbauten vorzunehmen. Er hatte Gewinne aus dem Verkauf eines Patentes und eines Grundstückes, muß aber auch noch andere unkontrollierbare Nebengeschäfte gemacht haben, sonst hätte er nicht im Jahre 1928 einem Bekannten in Eilenburg eine Hypothek von 3000 M. geben können.

Das Torgauer Schöffengericht hatte den Angeklagten in seiner Sitzung vom 5. Mai zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Sowohl der Staatsanwalt als auch der Angeklagte legten gegen dieses Urteil aber Berufung ein. Obwohl der Staatsanwalt 4 Monate Gefängnis wegen Betruges beantragt hatte, beließ es das Gericht bei dem vorinstanzlichen Urteil von 2 Monaten Gefängnis.

Die Aufhebung der Zwangswirtschaft in Torgau.

† Torgau. Mit dem September ist durch Bekanntmachung des Magistrats die Wohnungszwangswirtschaft in Torgau, deren Beibehaltung vom Regierungspräsidenten in Merseburg angeordnet worden war, laut Verfügung vom 26. August aufgehoben. Immerhin dürfen Gebäude nicht abgebrochen und mehrere Wohnungen nicht zusammengelegt werden. Auch ist die Umwandlung von Wohnungen in gewerbliche Räume verboten.

Bienen rächen sich.

† Pratau (Kreis Wittenberg). Besonderes Pech hatten hier mehrere Langfinger. Sie entwendeten einen Bienenstock, den sie mit einem Fahrrad abtransportieren wollten. Das Fahrrad stürzte jedoch um, und der Bienenkorb wurde beschädigt. Die Bienen, auf diese Art zur Freiheit gelangt, fielen über die Diebe her und verabfolgten ihnen in Gestalt zahlreicher Stiche einen ordentlichen Denkzettel.

Die Not des Oberharzes

Gemeinsame Beratung aller Beteiligten im preußischen Handelsministerium.

† Clausthal-Zellerfeld. Im preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe fand kürzlich eine Besprechung über die Notlage des Oberharzes und die zu ihrer Behebung notwendigen Maßnahmen statt. Außer Vertretern der beteiligten preußischen Ressorts (Handelsministerium, Finanzministerium, Landwirtschaftsministerium und Ministerum des Innern) nahmen teil der Oberpräsident der Provinz Hannover, der Regierungspräsident von Hildesheim, die Landräte der beteiligten Kreise, Mitglieder des Preußischen Landtages, Vertreter der Stadt Clausthal-Zellerfeld sowie Vertreter der Preußischen Bergwerks- und Hütten-AG. und der Bergarbeiterorganisationen. Von sämtlichen Beteiligten wurde anerkannt, daß die Notlage des Oberharzes und besonders der Stadt Clausthal-Zellerfeld ein

unverzügliches und nachhaltiges Eingreifen notwendig

mache. Es wurden verhandelt Vorschläge einerseits zur Arbeitsbeschaffung für die erwerbslos gewordenen Bergarbeiter und andrerseits zur Unterstützung der Bergstadt Clausthal-Zellerfeld und überhaupt des gesamten Oberharzes.

Zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung und zur Hebung der allgemeinen Wirtschaftslage wurden folgende Einzelheiten näher erörtert: Hebung der Landwirtschaft, insbesondere der Vieh- und Weidewirtschaft, Heranziehung neuer Industriezweige, Förderung des Fremdenverkehrs, Ausbau der Wasserkräfte, insbesondere der Talsperren, Instandsetzung der Landstraßen und Anlage von Wander- und Holzabfuhrwegen, Auslau von Eisenbahnstrecken und Neubau eines bergmännischen Instituts für die Bergakademie Clausthal. Zur

Förderung der Viehwirtschaft

ist vom preußischen Landwirtschaftsministerium ein Programm aufgestellt und z. T. bereits mit Erfolg in Angriff genommen worden, das durch sachgemäße Behandlung und Düngung der Grünlandflächen und Anlage von Weiden für Jung- und Milchvieh, durch die Versorgung geeigneter Bewerber mit dem notwendigen Vieh zu erträglichen Bedingungen und durch den Absatz der Erzeugnisse bezweckt, durch Verbesserung der Futtergrundlagen die Viehzucht einträglicher zu gestalten.

Die Bemühungen zur Heranziehung auswärtiger geeigneter Industriezweige werden fortgesetzt und gefördert. Der

Hebung des Fremdenverkehrs

durch Besserung der sanitären Verhältnisse und dem Ausbau der Straßen soll alle mögliche Förderung zuteil werden.

Die Unterbringung arbeitslos gewordener Bergleute bei Talsperrebauten und sonstigen Stein- und Erdarbeiten wird weiter betrieben werden. Mit der Instandsetzung der Landstraßen ist begonnen worden, das Projekt für Ausbau von Forst- und Wanderwegen liegt ebenfalls vor. Die von verschiedenen Beteiligten vorgebrachten Wünsche über den Ausbau der Eisenbahnstrecken im Harz sollen vom Handelsministerium geprüft werden. Der schon seit Jahren geplante Erweiterungsbau der Bergakademie soll mit Rücksicht auf die herrschende Notlage möglichst beschleunigt durchgeführt werden.

Die Musterkiepe.

† Uftrungen. Ein fremder Händler bot im Orte Kiepen an, und da sie preiswert erschienen, kaufte der Schuhmacher K. ein besonders schönes Exemplar. Kurze Zeit nach Abschluß des Kaufes kam der Händler wieder zurück und bat sich die verkaufte Kiepe für einen Augenblick aus, da er sie auf der Domäne als Muster vorzeigen wollte. Die Bitte wurde gewährt und der Händler verschwand damit, ohne daß er wieder gesehen wurde.

Dreiste Einbrecher.

† Nordhausen. Nachts wurde hier ein Einbruch in einem Kurzwarengeschäft in der Barfüßerstraße verübt. Im Schein der Straßenlaterne brachen die drei Einbrecher die Ladentür auf und zertrümmerten deren Scheiben. Dabei machten sie solchen Lärm, daß die Bewohner des Hauses und der Nachbarschaft wach wurden. Als die Burschen merkten, daß man auf sie aufmerksam geworden war, ergriffen sie so viel Beute, wie möglich war, und verschwanden im Dunkel der Nacht. Bereits am anderen Tage gelang es, die Diebe in den Personen dreier Händler von hier festzunehmen.

3000 Mark veruntreut?

Wesentlich größere Verfehlungen des Hundisburger Gemeindesekretärs.

† Hundisburg. Die Revision der Gemeindekasse in Hundisburg hat ergeben, daß die Verfehlungen des Gemeindesekretärs Koseck, der sich nach der schweren Bluttat an dem Gemeindevorsteher Jung und dem Gemeindeschöffen Gadau das Leben genommen hat, doch wesentlich höher sind, als man ursprünglich angenommen hatte. Bis jetzt hat man einen Fehlbetrag von etwa 3000 RM. festgestellt, und zwar ist ein großer Teil dieser Veruntreuungen erst kurz vor der Tat verübt worden. Der Nachlaß Kosecks wurde zur Deckung des Fehlbetrages vorläufig beschlagnahmt.

Vergebliche Mühe.

Mißglückter Einbruch in die Krankenkasse.

† Magdeburg. Als morgens die Kassenräume der Osterburger Orts- und Landkrankenkasse geöffnet wurden, entsprang aus einem Fenster ein Fremder. Es stellte sich heraus, daß während der Nacht ein schwerer Einbruchsversuch unternommen worden war, der jedoch an den stabilen Kassenschränken scheiterte. Obwohl der Schrank bereits einige Beschädigungen aufwies, fiel dem Einbrecher kein Geld in die Hände. Sein komplettes Einbruchswerkzeug blieb zurück. Trotz sofortigen Alarms konnte der Einbrecher nicht gefaßt werden.

Die Stickschere im Kuhmagen.

† Jerchel. Bei der Kuh eines Landwirts stellten sich plötzlich Erkrankungserscheinungen ein. Der Tierarzt ordnete die Notschlachtung an, und beim Zerlegen der Kuh fand man in dem Magen eine — Stickschere vor.

Ein Haus für 45 Mark

Die Geschichte einer Schiebung.

† Burg. Ein 70 Jahre alter Flüchtling aus dem Osten, jetzt in Burg ansässig, hatte sich 1000 M. gespart. Er glaubte das Geld besonders gut anzulegen, als er es dem Bäcker Paul Bär, zuletzt in Dörnitz wohnhaft, gab. Dieser wollte es zum Ausbau seines Wohnhauses benutzen. Bär und seine Ehefrau betonten dabei, daß auf dem Grundstück nur eine kleine Hypothek ruhe.

Eines Tages war die Familie Bär verschwunden. Sie hatte sozusagen über Nacht das Grundstück verkauft und war nach Petershagen gezogen. Da wollte nun der alte Mann sein Geld wiederhaben. Aber bei Bär war nichts mehr zu holen, und zynisch antwortete Frau Bär: „Ach Gott, es haben schon mehr Leute Geld verloren."

Es stellte sich aber heraus, daß auf dem Hause in Dörnitz 10 000 M. Hypotheken lagen. Nun konnte man das Ehepaar wegen Betruges fassen, denn der alte Mann hätte seine 1000 M. nicht gegeben, wenn er gewußt hätte, daß die Hypotheken auf dem Hause so hoch waren. Der schnelle Hausverkauf in Dörnitz scheint überhaupt eine Schiebung zu sein, denn das Haus, das immerhin seine 14 000 M. kostete, war für 45 Mark verkauft worden. Käufer war ein Verwandter Bärs; ein tolles Stück, denn sicher sind auch heute noch Bärs Eigentümer des Grundstücks. Man hatte dem alten Mann als Sicherheit ein Pferd und einen Wagen übereignet, aber auch diese „Sicherheit" war vorher verkloppt worden.

Mit Recht bezeichnete das Gericht die Handlungsweise der Eheleute Bär als gemein und verurteilte beide zu je zwei Monaten Gefängnis, die sie verbüßen müssen, wenn sie nicht so schnell wie möglich den angerichteten Schaden wieder gutmachen.

Wenn die Deichsel schlägt.

Ein Polizeioberwachtmeister schwer verletzt.

† Weimar. In Ehringsdorf ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Polizeioberwachtmeister wollte einen Wagen Dünger transportieren, mußte aber, da der Hofgang zu schmal war, die Pferde am hinteren Teile des Wagens anspannen. Beim Herausfahren ist ein Rad an der Bordsteinkante hängengeblieben, so daß die Deichsel hinten kräftig ausschlug und den Beamten an den Kopf traf. Er brach sofort ohnmächtig zusammen. Der herbeigerufene Arzt stellte einen Schädelbruch fest und veranlaßte die Überführung des Schwerverletzten nach dem Krankenhause.

Sich selbst des Mordes bezichtigt.

Ein 17jähriger stellt sich der Polizei.

† Weida. Bei der hiesigen Kriminalpolizei meldete sich der 17jährige Erwin Höft und gab an, im vorigen Jahre bei Schneidemühl einen Mord verübt zu haben. Er habe darauf den Namen eines Arbeitskollegen angenommen, dem er die Ausweispapiere gestohlen hatte. Unter dem falschen Namen hat Höft dann in der Umgebung als Knecht gearbeitet. Er wurde dem Gerichtsgefängnis in Wittenberg zugeführt, wo die Richtigkeit seiner Angaben nachgeprüft werden soll.

Ein böser „Scherz".

† Vacha. In einem hiesigen Betrieb rief der Meister die ihm unterstellten Mädchen und Frauen nach der Frühstückspause zusammen und erklärte ihnen aus Scherz, um ihnen einen Schrecken einzujagen, eine müsse entlassen werden. Er wolle losen lassen: wer das schwarze Los ziehe, müsse gehen. Die 17jährige Auguste Scharfenberg zog das Unglückslos, verließ in ihrer Verzweiflung die Arbeitsstätte und stürzte sich in die Werra. Sie konnte nur als Leiche geborgen werden.

Das böse Gewissen.

† Vacha. Ein 16jähriger Kaufmannslehrling aus Sünna, der sich beim Einkassieren von Geldern für den Schutzverband für Handel und Gewerbe Veruntreuungen zuschulden kommen ließ, erhängte sich im Stadtwald. Er wurde von einem Pilzsucher aufgefunden.

Große Schäferhundausstellung.

† Leipzig. Der Deutsche Schäferhund-Verband (DSV.) hält am 14. September hier im „Palmengarten" seine 9. Reichs-Sieger-Ausstellung ab, die mit einem Fest der Sport- und Tierfreunde verbunden ist. Diese Veranstaltung, die Hundebesitzer mit ihren Tieren aus allen Teilen des Reiches, Österreichs und der deutschsprachigen Tschechoslowakei vereinigen wird, hat ganz außerordentlichen Wert. Besitzer von Schäferhunden werden gut tun, ihr Tier hier beurteilen zu lassen. Dazu ist weder die Zugehörigkeit zu einem kynologischen Verbande erforderlich, noch braucht sie erworben zu werden. Anerkannte erstklassige Richter haben die Beurteilung der Hunde übernommen.

Der Sprung in die Heugabel.

† Döbeln. Einen sehr unglücklichen Sprung führte ein Mann in einer Scheune in Aschershain bei Hartha aus. Er wollte auf den Scheunenboden springen, kam aber gerade über einem Loch nieder und fiel auf die Tenne, wo ein Knecht mit einer Heugabel stand. Der Unglückliche sprang in die nach oben gerichteten Zinken der Gabel, wobei ihm die Backe durchstochen und ein Zahn ausgestoßen wurde.

Ein teurer Kuchen.

† Limbach. Aus Anlaß einer Festlichkeit hatte ein hiesiger Einwohner einem Bekannten in Moskau einen Stollen geschickt. Das daraufhin in Limbach eingetroffene Dankschreiben enthielt auch Angaben darüber, was der Stollen Zoll gekostet hat, nämlich 27 Rubel und 30 Kopeken. Das wären in deutschem Geld etwa 60 Mark. Hoffen wir, daß der teure Zoll den Appetit des mit dem Geschenk Beglückten nicht beeinträchtigt hat!

Warum Sorge um Herz und Nerven?
Trinken Sie den coffeinfreien und völlig unschädlichen KAFFEE HAG

Die „Waschfrau" auf Burg Gleit

Roman von Ferdinand Stieber

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau i. S.

19] (Nachdruck verboten.)

Der Kranke merkte den Spott nicht. In dem Augenblick dachte er vielmehr ernstlich darüber nach, wie er wirklich zu dem Ehrenzeichen gelangen könnte.

Der Prinz störte ihn nicht. Er sann selbst nach. Wie kommt man einem solchen Kranken bei? Daß diesem Finanzmenschen, dem eine gewisse Genialität gewiß nicht abzusprechen war, so gar kein sittlicher Ernst innewohnte! Als er fühlte, daß die Augen des Kranken auf ihn gerichtet waren, sah Rex auf.

„Wissen Sie, Herr Präsident, womit ich mir in Triest die Zeit vertreibe?"

„Es wird doch genug los sein?"

„Das weiß ich nicht. Für Amüsantes habe ich nie viel übrig gehabt. Ich bin darangegangen, meine Lebenserinnerungen zu schreiben."

„Ah, das ist interessant!"

Der Kranke wurde lebhaft, wandte sich ganz dem Prinzen zu und sagte:

„Das könnte ich eigentlich auch tun. Ich habe doch schon schrecklich viel erlebt. Wenn ich meinem Sekretär täglich eine Stunde lang diktiere, hat der Kerl doch wenigstens etwas zu tun. Der verfault noch vor Müßiggang."

„Warum nicht? Sobald es der Arzt erlaubt. Ich habe nicht einmal viel erlebt. Ich persönlich. Allein, ich bin ein Zeitgenosse mit sehenden Augen gewesen und mit hörenden Ohren und habe innerlich zu allen Ereignissen Stellung genommen."

„Und finden alles, was in den letzten zehn Jahren geschehen ist . . ."

„Nein, ich finde gar nichts! Konnte sich's denn anders entwickeln? Alles geschah mit Folgerichtigkeit. Aber die Geschichte stimmt furchtbar ernst. Der Auf- oder Abstieg des einzelnen? Freilich, bei uns gab es immer zu viele einzelne, so hatten wir keine Gesamtheit. Nur in zwei Richtungen gab es bei uns eine Gemeinsamkeit, im Leichtsinn und in der Oberflächlichkeit. Die sind natürlich ein schlechter Kitt. Und weil unsere Menschheit nicht aus ihrer Haut herauskann, bringen wir's auch heute nur zu Einzelerscheinungen. Die können einmal verblüffend sein, blitzen auf, lassen sogar inneren Wert erkennen, dringen in die Welt hinaus, werden bewundert. Überall, in aller Welt werden sie bewundert — nur im eigenen Lande nicht. Da macht man Witze darüber. Dieses ewige Witzemachen hat uns heruntergebracht. Haben Sie noch nie darüber nachgedacht, warum bei uns zu Lande Ihnen Schwierigkeiten gemacht werden? Warum man Sie in den Witzecken der Zeitungen verulkt? Ihr Name ist wahrscheinlich in Amerika ebenso bekannt, wie in dem kleinen Albanien. Sie sind sicherlich auch so ein kleiner Meteor, der weithin sichtbar aufleuchtet. Und zu Hause macht man Witze über Sie . . ."

Steller hatte sehr aufmerksam zugehört. Jetzt fragte er:

„Wird das auch in Ihrem Buche stehen, Durchlaucht?"

„Wenn ich erst einmal zu unserer Zeit gelangt sein werde, werde ich kaum an Ihnen vorbeikommen können — als einer Zeiterscheinung. Vielleicht erlebe ich es noch . . ."

„Hören Sie, Durchlaucht? Sie mit Ihrer Gesundheit! Ich bin sehr begierig auf das, was Sie über mich sagen werden."

Der Prinz lachte.

„Ja, mein lieber Präsident! Ich bin immerhin bald fünfzig! Die Rex haben nun schon seit zwei Jahrhunderten die Gepflogenheit, zwischen fünfzig und vierundfünfzig zu sterben. Mein Großvater wurde sogar nur neunundvierzig . . ."

Er machte eine Pause, bis Steller mahnte:

„Sprechen Sie doch weiter, Durchlaucht." Er setzte sich wieder auf. „So wohl wie jetzt habe ich mich schon lange nicht gefühlt. Ich glaube, ich könnte aus dem Bett springen . . ."

Da er wirklich Miene dazu machte, streckte der Prinz beide Arme gegen ihn.

„Das wollen wir doch lieber lassen."

Er wartete, bis Steller sich wieder zurückgelegt hatte, ehe er sagte:

„Und wem werden meine Wahrheiten nützen? Bessern und bekehren? Eigentlich bringt man sich nur in eine Katerstimmung. Das ist mir auch passiert. Und aus dieser Katerstimmung heraus habe ich heute vormittag mein Testament gemacht. Ich habe verfügt, daß meine Lebenserinnerungen, falls sie nicht schon zu meinen Lebzeiten erschienen sein sollten, Ihnen ausgehändigt werden sollen . . ."

„Sie kämen an keinen Unwürdigen, Durchlaucht . . . Und das steht wirklich in Ihrem Testament? Ist es nicht leichtsinnig, daß ich noch keine Verfügungen getroffen habe?"

Nun hatte Prinz Rex den Mann ja so weit. Aber er sagte lächelnd:

„Sie mit Ihren etlichen und dreißig Jahren? Weil Sie ein bißchen unpäßlich sind?"

„Unpäßlich nennen Sie das, Durchlaucht? Ich bin davon überzeugt, daß nicht einmal die Ärzte sich bei meiner Krankheit auskennen! Aber schließlich: Was braucht's bei mir eines Testaments? Ich habe einen einzigen Verwandten, meinen alten Onkel. Dem geschähe ganz recht, wenn ihm meine Hinterlassenschaft zufiele." Er lachte häßlich auf. „Vor ein paar Jahren schrieb er mir auf einen Zettel einen lateinischen Spruch. Warten Sie, Durchlaucht, ja, etwa: „Dem wachsenden Vermögen folgt die Sorge." Vielleicht, wenn man ein so einfältiger Schulmeister ist. Aber wenn er bis morgen nichts von sich hören läßt, der liebe Onkel, dann will ich doch ein Testament machen. Es wird mir schon noch einfallen, welchem Narrenzwecke ich dann mein Vermögen vermache. Schade, daß ich die enttäuschten Gesichter aller jener Menschen, die von mir etwas erwarten, nicht werde sehen können . . ."

Der Prinz erhob sich. Ein Ekelgefühl war in ihm hochgestiegen. Er neigte die Stirn und schluckte ein „Pfui!" hinunter.

Da war gerade die Pflegerin eingetreten. So fand er einen unauffälligen Abgang. Ehe er ging, reichte er auch dem Mädchen die Hand:

„Hoffentlich haben Sie eine gute Nacht, Komtesse."

Vielleicht hielt er die Hand eine Sekunde länger. Jedenfalls traf ihn ein mißtrauischer Blick vom Bett her. Den nahm aber der Prinz nicht wahr. Zwei Stunden nachher war auch der Arzt, der zur letzten Visite gekommen war, wieder gegangen. Er hatte den Kranken aufgeräumt und dessen Zustand nicht zum Schlechteren verändert gefunden.

„Wenn Sie mir jetzt noch meine Tropfen geben wollen, Komtesse, dann können Sie sich getrost zur Ruhe zurückziehen. Ich werde heute wohl gut schlafen . . .'

„Für alle Fälle, Herr Präsident! Auf dem Nachttischchen liegt der Taster zu meiner Klingel . . ."

„Ja, ja . . . aber ich werde nicht läuten . . . nein, läuten werde ich nicht . . . Sie haben zwei Nächte nicht geschlafen, Komtesse . . ."

Er wandte das Gesicht gegen die Wand.

„Gute Nacht, Komtesse."

„Ich bin jedenfalls bereit, Herr Präsident. Gute Nacht!"

Und dann lag Steller mit offenen Augen in seinem Bett. Die rote elektrische Birne auf dem Nachttischchen erreichte mit ihrem gedämpften Schein gerade noch die Ränder seiner Kissen. Die Fenster waren mit gerafften Rouleaus versehen, die keinen Schimmer hereinließen Und kein Laut drang herein, nicht einmal das dumpfe Rollen der Kraftwagen.

Nur die Gedanken dieses kranken Mannes waren wach und bedrängten ihn in dieser Stille.

Seltsam, die Rechenmaschine in dem Kopfe dieses großen Finanzmenschen stand still. Nicht einmal die letzte große Aktion, mit der noch kurz vor seinem körperlichen Zusammenbruch auf eine ihm lästige Bank hineinlegen wollte, streifte seine Gedanken auch nur.

Er ließ sich umschmeicheln von den weichlichen und doch so brennend heißen Erinnerungen an seine Feste auf Wexenstein. Alle die fragwürdigen Gestalten umgaukelten ihn, die, von seinem Gelde angelockt, vor ihm auf den Knien lagen und ihm das Gefühl seiner Allmächtigkeit schürten. In diesem Kreise gab es keine Schranken für seinen Heißhunger. Wollte ein Gedanke in ihm aufspringen, der an sein vergebliches Bemühen außerhalb dieses Kreises rührte, so erstickte er ihn, indem er Erinnerungen heraufbeschwor, die ihn als Sieger zeigten . . . wenn auch fast in jedem Falle nur durch die Macht seines Geldes, so doch Sieger, und berauscht von dem Bewußtsein, daß es in seine Hand gegeben war, solche Siege zu erringen. Er lauschte in die tiefe Stille der Nacht. Nur durch ein Zimmer von ihm getrennt, bei offenen Türen, ruhte jetzt eine, die ihr Schicksal an seinen Strand geworfen, die, einem Kreise entstammend, der ihn verachtete, ihm dienen mußte. Diese Sklavin mit dem feinen Gesichtchen und dem wundervoll blonden Haar . . . Sklavin! Sklavin, wie alle, die ihm gehorchten, ob sie nun an den Schreibmaschinen in seinen Bankräumen saßen oder die Kartotheken in Ordnung hielten; Sklavinnen mit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300905-15/fragment/page=0005

Aus aller Welt

Das Urteil im Reichelsdorfer Prozeß.

In dem Prozeß wegen der Reichelsdorfer D-Zug-Katastrophe verkündete das Erweiterte Schöffengericht folgendes Urteil: Der 33jährige verheiratete Bahnassistent Linhuber aus Reichelsdorf und der 51jährige verheiratete Lokomotivführer Max Maurer, München, schuldig je eines Vergehens der fahrlässigen Transportgefährdung in Tateinheit mit fünf Vergehen der fahrlässigen Tötung und 61 Vergehen der fahrlässigen Körperverletzung, werden deshalb zu Gefängnisstrafen von je drei Monaten verurteilt. Mit Rücksicht auf die schweren Folgen der Tat wird der Frage einer Bewilligung von Bewährungsfrist nicht stattgegeben, da nach Ansicht des Gerichtes das öffentliche Interesse die Vollstreckung der Strafe erforderlich macht.

Eine Familie mit Eis und Obst vergiftet

Die Familie des Bergmanns Walter Busch in Wanne-Eickel mußte wegen schwerer Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus gebracht werden. Nach dem Genuß von Speiseeis und Obst brachen zunächst die drei Kinder bewußtlos zusammen, wobei sich Brechreiz mit Bluterguß einstellte. Die Frau, die kurz vor der Entbindung steht, wurde nach einigen Minuten ebenfalls ohnmächtig. Der Mann wollte Hausnachbarn um Hilfe ersuchen, fiel aber dabei die Treppe herunter, wobei er sich Wunden am Kopf und anscheinend auch innere Verletzungen zuzog. Alle fünf Personen ringen im Evangelischen Krankenhaus mit dem Tode.

Die Leiche Andrées in sehr schlechtem Zustand.

Der Leiter der Expedition, die die Leichen Andrées und seiner Begleiter auf der „Bratvaag" heimwärts führte, der Norweger Dr. Horn, hat Pressevertretern gegenüber erklärt, daß die Gerüchte, nach denen die Leichen gut erhalten seien, leider sehr übertrieben sind.

Der Kopf ist von dem Rumpfe völlig getrennt, und von seinen Begleitern sind nur die Skelette übrig.

Andrée konnte man erst identifizieren, nachdem das Tagebuch in seiner Tasche gefunden worden war.

Man nimmt an, daß die Expedition Andrées infolge Ermattung untergegangen ist. Unter den gefundenen Gegenständen befindet sich sehr viel Munition, woraus man schließt, daß die Expedition Möglichkeiten zum Verproviantieren gehabt habe, aber wegen der Ermattung diese Möglichkeiten nicht ausnutzen konnte. Die Instrumentenkästen, die Dr. Horn gefunden hat, sind noch nicht aufgetaut und konnten bisher nicht geöffnet werden. Das Tagebuch ist ein einziger Eisklumpen, aber Dr. Horn glaubt, daß die meisten Aufzeichnungen entziffert werden können. Ein Berichterstatter meldet, daß das Buch nur eine Fortsetzung war und nur ein paar Seiten umfasse. Dr. Horn glaubt, daß noch weitere Funde auf der Insel Vitön gemacht werden können und schlägt eine neue Expedition in kürzester Zeit vor.

Jack Diamond unterwegs nach Neuyork.

Jack Diamond wurde Mittwoch abend abgeschoben. Er wird in Begleitung von drei Kriminalbeamten nach einem norddeutschen Hafen gebracht werden. Um 22.16 Uhr verließ der Transport Köln in Richtung Bremen—Hamburg. Zeitungsmeldungen zufolge wird Diamond auf einem Dampfer nach Neuyork abgeschoben.

Messerstiche im Taxi.

Ein peinliches Ende fand das galante Abenteuer zweier Amerikaner, die einen vierundzwanzigstündigen Aufenthalt in Paris allzu gewissenhaft ausnützen wollten. Sie lernten gegen 2 Uhr nachts auf dem Montmartre zwei junge Damen kennen, mit denen man eine gemeinsame Autofahrt in den Bois de Boulogne unternahm. Nach der Rückkehr forderten die Damen eine Entschädigung für die gemeinsam verlebte Zeit. Darüber aber zeigten sich die Amerikaner, die überzeugt waren, daß ihre persönlichen Vorzüge eine materielle Entschädigung vollkommen aufwogen, auf das tiefste enttäuscht. Es kam zu einem heftigen Streit, der dann zu einem Handgemenge — alles im geschlossenen Taxi — ausartete. Schließlich wurden die beiden Amerikaner von den wildgewordenen Amazonen durch Messerstiche verletzt. Als der Chauffeur durch den Lärm im Innern des Wagens endlich aufmerksam wurde und mit seinem Wagen stehenblieb, hatten die Mädchen das Weite gesucht. Die Amerikaner aber mußten, aus mehreren Stichwunden blutend, ins Spital geschafft werden.

Immer wieder Flugzeugkatastrophen

U-Boot rettet Flugzeug

Auf geradezu abenteuerliche Art wurde ein Flugzeug im Hafen von Toulon von einem U-Boot gerettet. Das Flugzeug, ein Militärapparat, führte Manöverflüge über der Bucht aus, als es plötzlich infolge einer Motorpanne aufs Wasser niedergehen mußte. Die Insassen konnten zum Glück rechtzeitig ins Meer springen und wurden von Fischern gerettet. Der Apparat aber begann sofort zu sinken. Rasch entschlossen ließ da der Kommandant des U-Bootes sein Boot tauchen, steuerte unter das sinkende Flugzeug und hob dieses hoch. Ohne weitere Zwischenfälle konnte das U-Boot, das das Flugzeug auf seiner Kommandobrücke transportierte, in den Hafen von Toulon gelangen.

Flugzeugabsturz in Polen

Die lange Reihe der polnischen Fliegerkatastrophen der jüngsten Zeit, die vor einigen Tagen zum Rücktritt des Leiters des polnischen Militärflugwesens geführt haben, ist um einen besonders aufregenden Fall vermehrt worden. Ein Militärflugzeug der französischen Marke Breguet stürzte infolge eines Motordefekts aus 200 Meter Höhe über Warschau ab. Vergebens warfen Führer und Beobachter im Fallen noch Sand aus. Der Apparat stieß gegen eine Hauswand, in die er ein großes Loch schlug, und blieb dann brennend in einem benachbarten Holzhause hängen. Die verkohlten Leichen der beiden Flieger fielen heraus. Gleichzeitig floß aber auch das brennende Benzin über das Holzgebäude, das sofort in Flammen stand. Sechs Hausbewohner erlitten schwere Brandwunden. Die Entfernung der Trümmer des Apparates wurde dadurch erschwert, daß seine Eisenteile sich in elektrischen Leitungen verfangen hatten. Der Unglücksfall hat große Aufregungen hervorgerufen. Die Häufung ähnlicher Ereignisse veranlaßt schon seit einigen Tagen selbst die Regierungspresse zu schärfster Kritik am Stande des polnischen Flugwesens.

Menschen verbrennen im Flugzeug.

Bei den spanischen Flottenmanövern in der Bucht von Ferrol waren zwei Dornierwale aufgestiegen, um einen Erkundungsflug auszuführen. Plötzlich stürzte eines der beiden Flugzeuge, wahrscheinlich infolge einer Motorhavarie, brennend ab und fiel in der Nähe der Küste beim Kap Drorino ins Meer. Sechs Insassen, darunter der Konteradmiral Jaime Plana, der das Flugzeug steuerte, sind in den Flammen verbrannt. Zwei der Insassen, die aus dem brennenden Flugzeug abgesprungen sind, konnten gerettet werden.

Das österreichische Verkehrsflugzeug zerschmettert aufgefunden.

Das gesamte Zugspitzmassiv ist von österreichischen Fliegern und einer dreimotorigen Dornier-Merkur-Maschine der Deutschen Lufthansa aus München abgesucht worden, aber erst nach langem Suchen gelang es, das Flugzeug aufzufinden. Es lag am Krottenkopf, einem Berg nordwestlich von Garmisch, total zerschmettert zwischen den Felsen. Der Führer des deutschen Verkehrsflugzeuges München-Zürich, der am Dienstagmittag fast die gleiche Strecke flog wie der österreichische Pilot, berichtet, daß er um diese Zeit von schwerstem Nebel überfallen worden sei und im Blindfluge Höhen über 2000 Meter habe aufsuchen müssen, um aus den braungrauen Schwaden herauszukommen.

Coste unterwegs nach Texas.

Die französischen Ozeanflieger Coste und Bellonte sind am Donnerstag um 7.55 Uhr ostamerikanischer Sommerzeit (12.55 Uhr MEZ.) zum Flug nach Dallas in Texas aufgestiegen. Sie haben damit Anwartschaft auf einen Preis von 25 000 Dollar, der für den ersten Flieger ausgesetzt ist, der von Europa aus mit einer Zwischenlandung Dallas erreicht.

Flieger dreier Nationen

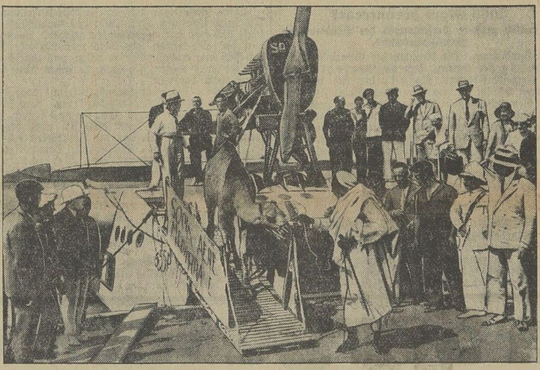
werden in Neuyork gefeiert.

Das Bankett, das die Deutsch-Amerikanische Konferenz Gronau und seinen Mitfliegern im Roosevelt-Hotel gab, gestaltete sich zu einer internationalen Fliegerfeier, als während der Rede des Bürgermeisters Walker

Coste und Bellonte in Begleitung Lindberghs

erschienen. Walker bezeichnete in einer improvisierten Ansprache das Zusammentreffen der Flieger dreier Nationen als bedeutendsten Schitt für den Weltfrieden, den er jemals erlebt habe. Coste und Bellonte hielten kurze Ansprachen in französischer Sprache, worin sie den Gronaufliegern den Respekt für ihre Leistung aussprachen, daß alle Flieger einer großen Familie angehörten. Die Feier schloß mit dem Absingen des Deutschlandliedes, der Marseillaise und der amerikanischen Nationalhymne. Lindbergh, der nur vorgestellt wurde und nicht sprach, erhielt riesigen Applaus.

Das fliegende Kamel



Die Ankunft des seltenen Flugpassagiers auf dem Flugplatze von Ostia bei Rom.

Die Mittelmeer-Fluggesellschaft hat dem Zoologischen Garten in Rom ein tunesisches Kamel zum Geschenk gemacht, das auf dem Luftwege von Tunis nach Rom transportiert wurde. Das Kamel traf in gutem Zustand in Rom ein; nicht einmal luftkrank ist es geworden.

23 Wohnhäuser und 20 Wirtschaftsgebäude niedergebrannt.

Aus Zalaegerszeg wird gemeldet, daß in der Gemeinde Petrikereszur ein Großfeuer ausbrach, dem 23 Wohnhäuser und etwa 20 Wirtschaftsgebäude zum Opfer fielen. Zu den Löscharbeiten waren die Feuerwehren von 10 Ortschaften herbeigeeilt, konnten aber das Feuer infolge des heftigen Windes nicht auf seinen Herd beschränken. — Eine 60jährige Landwirtsfrau, die aus dem brennenden Hause ihr Geld herausholen wollte, kam in den Flammen ums Leben. 23 kleinen Landwirten wurde ihr ganzes Hab und Gut vernichtet. Der Schaden ist sehr groß.

Radio-Ecke

Sonnabend, 6. September.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten; Baumwollpreise, amerikanische Metallmeldungen des Vorabends.
10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk.
10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
11.00 Uhr: Werbenachrichten außerhalb des Programms der Mitteldeutschen Rundfunk-AG.
11.45 Uhr: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen.
12.30 Uhr: Schulfunk. Erlebnisstunde am Wochenende. Asienforscher Walter Stötzner, Dresden, erzählt von seiner abenteuerlichen Fahrt „ins unerforschte Tibet".
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. (Schluß 13.00 Uhr.)
13.00 Uhr: Wettervoraussage, Presse- und Börsenbericht.
14.30 Uhr: Bastelstunde für die Jugend, gehalten von Susanne Bach.
15.15 Uhr: Hörbericht vom deutschen Großkampfkegeln aus dem Keglerheim in Bautzen. Sprecher: Redakteur Neumann, Dresden.
15.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten: Letzte Notierungen.
16.00 Uhr: Stunde der Jugendlichen. Gespräch mit einem Tischlerlehrling über seine Arbeit und Freizeit.
16.30 Uhr: Oskar-Strauß-Stunde. Dirigent: Wilhelm Rettich.
17.30—17.45 Uhr: Funkhilfe.
18.00 Uhr: Funkbastelstunde.
18.20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe.
18.25 Uhr: Deutsch. Clemens Berg, Breslau: „Sprichwörter, die in keinem Buche stehen."
18.45 Uhr: Albert Daudistel: „Das Haus ohne Dach." Sprecherin: Margarete Anton.
19.00 Uhr: Othmar Wetchy, Wien: „Wie und wodurch wird Musik zum seelischen Erlebnis?"
19.30 Uhr: Uraufführungen von Schallplatten.
21.00 Uhr: Dr. Einwenders Hochzeitsreise. Übertragung von der Funkstunde AG., Berlin.
22.00 Uhr: Zeitangabe, Wettervoraussage, Pressebericht, Bekanntgabe des Sonntagsprogramms und Sportfunk.
Anschließend bis 00.30 Uhr: Tanzmusik.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

05.45 Uhr: Zeitangabe und Wetterbericht für die Landwirtschaft. Übertragung von Hamburg.
06.30 Uhr: Funkgymnastik (geleitet von Erich König). Übertragung von Berlin.
06.55 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Übertragung von Hamburg.
07.00 Uhr: Frühkonzert aus Berlin.
10.30 und 13.30 Uhr: Neueste Nachrichten.
12.00 Uhr: Ernstes und Heiteres aus fünf Jahrhunderten. Gesang des Berliner Mozart-Chores. Leitung: Musikdirektor Erich Steffen.
12.50 Uhr: Wetterbericht für Landwirte.
14.00 Uhr: Schallplattenkonzert aus Berlin.
14.30 Uhr: Bastelstunde: Beratungsstelle mit Bastelkindern. Ursula Scherz.
15.00 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene. Lektor Claude Grander und Gertrud van Eyseren.
15.30 Uhr: Wetter- und Börsenbericht.
15.45 Uhr: Frauenstunde. Soll und kann die heutige Frau jung heiraten. Dr. Else Hildebrandt.
16.00 Uhr: Staatsbürgerliche Erziehung. Die natürlichen Grundlagen der Politik. Dr. Adolf Grabowsky.
16.30—17.30 Uhr: Nachmittagskonzert aus Hamburg.
17.30 Uhr: Unterhaltende Stunde: „Lustige Abenteuer" von Michael Soschtschenko. Rezitation: Hede Geber.
18.00 Uhr: Platz der Arbeit! Siegfried Aufhäuser, M. d. R.
18.30 Uhr: Gesellschaftswissenschaftliche Gegenwartsfragen (I). Felix Stiemer.
19.00 Uhr: Die Idee des Staatsbürgertums. Reichsminister Prof. Dr. Bredt.
19.20 Uhr: Stille Stunde: „Der Weg in die Stille."
19.55 Uhr: Wetterbericht für Landwirte.
20.00 Uhr: „Hinter den Kulissen des Olymps." Übertragung von Hamburg. Musikalische Leitung: Fritz Gartz.
21.00 Uhr: „Dr. Einwenders Hochzeitsreise." Eine kleine Funkrevue. Texte: Erik-Ernst Schwabach. Musik: A. Gray.
Anschließend: Zeit, Wetter, Tages- und Sportnachrichten.
Danach bis 00.30 Uhr: Tanzmusik aus dem Hotel Eden. Kapelle Oscar Jooft.

Leitung: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Kundt für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; i. V. Hans-Herbert Schoedel für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

braunem oder schwarzem oder rotem oder blondem Haar. Aber die draußen in dem ersten Zimmer war dennoch eine andere. Ungezähmt, ungebrochen . . .

Und auf einmal stand er aufrecht vor seinem Bett. Was will der blöde Arzt? Morgen mag er sich packen . . . Schritt für Schritt drückten seine unbekleideten Füße sich in den weichen Teppich. Schon stand er in der Mitte des zweiten Zimmers. Zehn Schritte weiter leuchtete ihm das Ampellämpchen entgegen, unter dessen Schein das blonde Mädchen schlief. Aber wie sachte seine Schritte auch waren, das durch Pflicht geschärfte Gehör der Schläferin hatte Wache gehalten. Die Pflegeschwester hob den Kopf. Schon im nächsten Augenblick hatte sie sich erhoben . . .

„Ich komme schon, Herr Präsident", rief sie.

Da hörte sie von der Tür, an deren einem Pfosten Steller lehnte, heißes keuchendes Atmen, das nicht fähig schien, sich zu Worten zu formen.

Das Mädchen erkannte die Situation. Um ihren Mund legte sich ein Ausdruck, in dem Mitleid, Hohn und Verachtung war.

Ihre Rechte drückte auf den Knopf der Klingelleitung, die in das Zimmer des Arztes führte.

„Der Doktor wird gleich hier sein, Herr Präsident . . ."

Steller versuchte, sie von dem Tischchen, an dem sie stand, fortzuzerren, doch bald hatte ihr Widerstand ihn erschöpft. Er wankte. Das war von der Pflegerin vorausgesehen worden; denn schon hatte sie einen Stuhl herangezogen.

Steller griff nach der Lehne.

„Bestie!" ächzte er.

Dann ließ er sich schwer auf den Stuhl fallen.

Leises Pochen an der Eingangstür.

Die Pflegerin eilte hinzu und ließ den Arzt eintreten.

XI.

Nachdem der Zimmerkellner im Salon des Prinzen Rex das Frühstück auf ein Tischchen im Erker gestellt hatte, meldete er:

„Es ist ein Herr unten in der Halle, der Durchlaucht zu sprechen wünscht."

„Ein bißchen früh . . . Seine Karte?"

„Ich soll nur melden, er käme von Gleit."

„Von Gleit? . . . Ach ja! Ich erwarte ihn. Bitte, führen Sie den Herrn herauf."

Der Prinz atmete erleichtert auf. Er überlegte, ob er sich der selbstauferlegten Pflicht nunmehr entbunden fühlen durfte? „Der Onkel steht ihm jedenfalls näher, als der nur durch Dankbarkeit Verbundene", dachte er.

Und während er sich eine Zigarette anzündete, gestand er sich ehrlich ein, daß seine Anwesenheit in Triest im letzten Grunde nur die Erfüllung einer Form bedeutete. Der raschen Handlung aus dem Impuls heraus war nach und nach in den letzten Tagen immer schneller die Ernüchterung gefolgt. Ehe man sich einbildet, einen Menschen in seinem Wesen erkannt zu haben, müßte man ihn als Kranken genossen haben — dann wird man zu einer anderen Erkenntnis gelangen. Der Unwert eines Menschen tritt am schärfsten zutage, wenn er zu Boden liegt.

„Herein!" sagte Prinz Rex aus seinen Gedanken heraus, als an die Tür gepocht worden war.

Ein Boy öffnete und ließ Herrn Mentner eintreten.

Der Prinz stand in der Mitte des Salons. Seine Augen blickten jetzt ein wenig verwundert.

„Doch nicht der Onkel des Herrn Präsidenten Steller?"

Mentner verneinte mit einer Kopfbewegung.

„Durchlaucht hatten die Freundlichkeit, Herrn Professor Michlstädter Mitteilung von der Erkrankung seines Neffen zu machen. Der Professor hat mir Ihren Brief mitgegeben — hier ist er — und außerdem ein paar Zeilen, die mein Erscheinen aufklären sollen . . ."

„Sie kommen also in Vertretung des Herrn Professors? Aber, bitte, nehmen Sie doch Platz, Herr . . ."

„Mein Name ist Mentner, verzeihen Sie, Durchlaucht . . ."

„Selbst zu kommen, war dem Herrn Professor nicht möglich?"

„Er ist selbst krank, aber befindet sich in bester Pflege. Es ist sein Wunsch, daß ich Herrn Präsidenten Steller, wenn irgend möglich, nach Gleit bringe."

„Wir wollen hören, was der Arzt dazu sagt und wie der Präsident selbst sich dazu stellt. An sich, nach meiner Meinung, eine nicht üble Lösung . . . nur weiß ich nicht . . . ob Herr Professor Michlstädter seinen Neffen genügend kennt. Ich muß wohl darauf aufmerksam machen, daß es sich um einen nicht sehr leicht zu behandelnden Kranken handelt, jedenfalls aber um einen anspruchsvollen. Vielleicht darf ich mir erlauben, Sie zum Frühstück einzuladen, Herr Mentner . . ."

Der Prinz klingelte dem Kellner.

Und dann saßen die beiden Männer an dem kleinen Tischchen im Erker.

„Salons gibt es in der Burg Gleit allerdings nicht."

„In der Burg?"

„Eigentlich ist's eine Ruine, Durchlaucht, die in der Zeit der Wohnungsnot für Wohnzwecke ein wenig hergerichtet wurde."

„Das klingt ganz nett, und es mag ganz romantisch sein."

„Das ist es wirlich!"

„Mir selbst würde es gewiß Spaß machen, aber . . . na, wir werden ja hören, was Präsident Steller dazu sagen wird . . . Gibt es — Sie müssen die Frage schon richtig werten — ich habe bis vor kurzem keine Ahnung von einem Orte namens Gleit gehabt . . . also gibt es dort, außer der Burg, noch andere Unterkunftsmöglichkeiten für einen Kranken?"

„Doch, Durchlaucht. Ich selbst kenne zwei Hotels und einen Gasthof. Auch Ärzte gibt es dort."

„Herr Präsident Steller hat seinen Arzt von Wien mitgenommen. Ich will mich doch gleich erkundigen, wie die Nacht gewesen ist und ob der Kranke Sie empfangen kann. Herr . . . Mentner . . . nicht wahr?"

Er klingelte.

Der Zimmerkellner meldete, daß der Arzt sich beim Präsidenten befinde.

„So bitte ich Sie, sich eine Weile hier gedulden zu wollen. Hier sind Zigaretten, Zigarren . . . Bedienen Sie sich doch! Ich will inzwischen sondieren und bringe Ihnen Bescheid."

Fast eine halbe Stunde saß Mentner allein auf seinem Erkerplatze und hatte Zeit, seine Gedanken wandern zu lassen. Er kam sich durch die Mission, die Professor Michlstädter ihm übertragen, gehoben vor. Endlich hatte er wieder das Gefühl, ein Mensch zu sein! Vielleicht — daß der dürre Tannenast es mit ihm doch besser gemeint hatte als er selbst. Das war schon sein letzter Gedanke gewesen, ehe er im Eisenbahnabteil eingeschlafen war und dann so fest schlief, daß der Schaffner ihn in Triest wachrütteln mußte. Aber vorher war er mit allen seinen Gedanken bei der Frau Annerl gewesen. Und jetzt war er wieder bei ihr. Prachtvoll, diese Frau! Man möchte vor ihr knien und ihre fleißigen Hände küssen! Und dann möchte man einen Arm um ihren Hals legen. Nie vorher hatte eine Frau solchen Eindruck auf ihn gemacht. Freilich hatte auch keine vorher ihn als Halbgehenkten aus dem Schnee geholt. Ein bißchen dachte er auch an den alten Professor . . . Hoffentlich hat er sich schon erholt . . . Und die Verwandten hier in Triest . . . Fast genierten die ihn ein bißchen. Es werden ja sicher gute Menschen sein. Und wenn sie ihm wirklich hier Arbeit schaffen könnten? Da war er gleich wieder bei der Frau Annerl und fand, daß er glücklich wäre, wenn er weiter für sie Wäschrechnungen schreiben und ihre Kundschaft aufsuchen dürfte . . .

Er saß im hellen Sonnenglast auf seinem Platz im Erker — und träumte wunderschöne Märchen . . .

Der Prinz war draußen im Korridor auf die Pflegeschwester gestoßen, die im Begriffe schien, mit einer fremden Pflegerin auf das Krankenzimmer zuzugehen.

„Guten Morgen, Komtesse. Sie haben wohl Hilfe gebraucht? Ich habe mir's gedacht; daß es Ihnen für die Dauer zuviel werden würde . . . Oder steht es mit dem Präsidenten schlechter?"

Er hatte dem Mädchen die Hand gereicht und es gezwungen, stehenzubleiben.

„Sein Onkel hat einen jungen Mann geschickt. Er wartet in meinem Zimmer."

„Ich habe den Arzt gebeten, bei dem Kranken zu bleiben, während ich bemüht sein wollte, einen Ersatz für mich zu stellen . . ."

„Ersatz?"

„Weil ich mich diesem Posten nicht gewachsen fühle. Schwester Albertine wird meinen Platz ausfüllen."

Dem Mädchen war heiße Röte in das Gesicht gestiegen. Die andere aber, die Schwester Albertine, die ganz den Eindruck machte, als könnte sie auch mit dem Teufel als Kranken fertig werden, verneigte sich vor dem Prinzen und sagte: „Ich bin nicht furchtsam . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300905-15/fragment/page=0006

„Sozialisierter" Wohnungsbau in Rußland

Eine der ersten Taten der bolschewistischen Revolution war die Aufhebung des Privateigentums an Grund und Boden. Darauf erfolgte das Dekret vom 20. August 1918 über die Aufhebung des Privateigentums an Immobilien in den Städten". Damit waren die Hausbesitzer endgültig enteignet, und nur ganz kleine Wohnungen verblieben den bisherigen Eigentümern. Die Großwohnungen, Villen und Paläste wurden zwangsweise geräumt und aller Wohnraum auf den Kopf der Bevölkerung errechnet und aufgeteilt. So glaubte man in Sowjetrußland das Wohnungselend beseitigt und beseitigt zu haben. Damit aber die „Sozialisierung" vollständig sei, wurde durch Dekret vom 27. Januar 1921 der Mietzins, wo solcher überhaupt noch bezahlt wurde, mit einem Schlage abgeschafft. Das Wohnungsparadies für Mieter, soweit von Mietern noch geredet werden konnte, war vollkommen.

Nun trat aber etwas ein, womit die Schöpfer dieses Wohnungsparadieses nicht gerechnet hatten: die Häuser zerfielen rapid! Kein Mensch hatte ein Interesse an der Erhaltung und Pflege. Man riß von den Häusern ab, was gerade gefiel, und bald befanden sich die meisten in einem derartigen Zustand, daß nicht einmal die Kosten einer Reparatur mehr lohnten. Nach der Wohnungszählung vom Jahre 1923 mußten rund 12 Prozent aller Häuser für unbewohnbar erklärt werden. Den Sowjets kam die Erkenntnis, daß es so nicht weitergehen dürfe, sollte nicht bald das letzte Haus zerfallen. Mit der neuen ökonomischen Politik (NEP.) wurde nicht nur der Mietzins wieder eingeführt, sondern auch die im ersten Rausch der Revolution „kommunalisierten" Häuser zum großen Teil wieder „entkommunalisiert". Alle Häuser mit weniger als fünf Wohnungen wurden den alten Besitzern zurückgegeben.

Im Jahre 1923 besannen sich die Sowjets darauf, daß der Sowjetstaat auch Häuser bauen müsse. Man ging an die Wiederherstellung der alten und den Bau von neuen Häusern. Die Wohnungsnot stieg indessen weiter und nahm besonders in Moskau und Leningrad katastrophale Formen an, denn die Wohnungsnot wuchs schneller als die im Bau befindlichen Häuser. Die Bevölkerung der Städte nahm jährlich durchschnittlich um 6 Prozent zu, aber nur 3 Prozent neuer Häuser wurden erstellt. Man war gezwungen, eine nochmalige Aufteilung des Wohnraumes vorzunehmen, und die schon überfüllten Wohnungen wurden mit immer neuen Parteien belegt. Während in Deutschland auf 100 Wohnungen zur Zeit der größten Wohnungsnot 107,2 Familien kamen, entfielen in Rußland auf 100 Wohnungen durchschnittlich 167,7 Familien; doch ist das Verhältnis in den großen Städten weit schlimmer.

Es kamen in Moskau durchschnittlich auf jede Wohnung 3, in Leningrad 2½ und in Charkow 2 Familien.

Die Wohnungsnot stieg weiter, trotz aller Dekrete. Um Geldmittel für den Bau staatlicher Wohnungen zu bekommen, wurde in den Jahren 1927 und 1928, also zweimal hintereinander, der Mietzins erhöht. Am 8. Januar 1928 verfügte das Exekutivkomitee, daß fortab die Mieten so berechnet werden mußten, daß jedes Defizit bei der Bewirtschaftung der Häuser ausgeschlossen sei. Trotzdem fehlten die nötigen Mittel, um durch Neubauten der Wohnungsnot zu steuern. Bereits durch Dekret vom Jahre 1923 war der private Wohnungsbau wieder zugelassen worden. Der Anteil der privaten Bauherren an den Neubauten betrug in den Jahren 1924 bis 1928 weit über die Hälfte allen Wohnraumes. Am 28. August wurde durch Dekret nicht nur russisches, sondern auch ausländisches (!) Kapital unter Zusicherung besonderer Vergünstigungen ermuntert, Wohnhäuser zu bauen. Alle verlangte Bodenfläche wurde freigegeben, und die darauf erstellten Häuser sollen in der Bewirtschaftung der privaten Bauherren bleiben. Die staatlichen Mietsätze fallen bei diesen Neubauten weg, und die Bauherren haben das Recht der freien Vermietung und des Abschlusses von Mietverträgen. Auch dürfen die Kommunen zwangsweise keine Einquartierungen vornehmen. Sogar die Grundsteuer wurde den privaten Bauherren erlassen, und ihre Erben brauchen keine Erbschaftssteuer von diesen Neubauten zahlen.

Mit diesem letzten Dekret ist der Bankerott der bolschewistischen Wohnungswirtschaft besiegelt. Das kommunistische Wohnungsparadies ist ausgeträumt und an die Stelle der „sozialisierten" Wohnungswirtschaft tritt wieder der private Hausbesitzer.

Neues aus der Kunstwelt

Aus dem zweiten Teil der Sammlung Figdor, der im September in Berlin versteigert wird: „Maximilian I." von Bernhard Strigel (Memmingen, 1461 bis 1528).

Aus der Sammlung Baron Dr. Thyssen-Bornemissa, die jetzt in der Neuen Pinakothek in München ausgestellt ist, einer der besten und größten Sammlungen der jüngsten Zeit: „Maria Verkündigung" von Gentile Bellini (1429 bis 1507).

Ein besonders kostbares Stück der weltberühmten Wiener Sammlung Dr. Figdor: „Brustbild einer vornehmen jungen Dame" von Lucas Cranach (1472 bis 1553).

Wie reich du bist!

Im Orient erzählt man sich folgende Geschichte von einem Pferdehandel. Ein russischer Großfürst kam nach Palästina und hörte eine edle Araberstute rühmen, die einem Beduinen im benachbarten Ostjordanlande gehörte. Mit einem Dragoman (Führer und Dolmetsch zugleich) suchte er den Beduinen in der Wüste auf und ließ den Dragoman um die Stute handeln. Der forderte zunächst den Beduinen auf, sein Oberkleid, einen braunen Ziegenhaarmantel, auf den Erdboden zu breiten, und zählte dann auf den Mantel 100 blitzende Goldstücke hin. Er machte eine Pause und schaute auf den Beduinen. Der aber schnalzte nur mit der Zunge; das hieß in orientalischer Zeichensprache: Nein! Da legte der Dragoman weitere 100 Goldstücke auf den Mantel. Aber der Beduine sagte noch kein Wort, er schnalzte nur. Das Spiel ging weiter, und es kamen schließlich 1000 Goldstücke auf den Mantel zu liegen. Da endlich kam Leben in den Beduinen. Mit einem Ruck riß er den Mantel an sich, so daß die Goldstücke auf dem Boden hin und her kollten, schwang sich auf seine Stute und jagte davon, auf Nimmerwiedersehen.

Als er später seinen Stammesbrüdern sein Erlebnis erzählte, fügte er hinzu: „Ich wußte ja bis dahin gar nicht, wieviel meine Stute wert ist. Jetzt gebe ich sie nicht um alles Geld der Welt hin."

Als ich einmal diese Geschichte meinen Konfirmanden erzählt hatte, schaute ich ein mir zunächst sitzendes Mädchen an und sagte ihr: „Anne, wenn jetzt ein Mann hereinkäme und zählte hier vor dich hin mehrere Reihen Goldstücke und sagte dann: Das viele Geld soll dir gehören, wenn du mir dafür eines deiner beiden Augen gibst. Würdest du auf den Tausch eingehen?" „Nein, nein!" rief das Mädchen, ganz entsetzt von dem Gedanken, daß sie eins ihrer Augen verlieren sollte.

Nun überlege, lieber Leser, wieviel gesunde Glieder und Sinne du hast, und wieviel sie dir wert sind. Und wenn du — trotz allem, was dir in deinem Leben fehlen mag — doch an vieles denken kannst, was du hast, noch hast, und darüber froh wirst und dankbar, dann habe ich die Geschichte vom Stutenhandel nicht umsonst wiedererzählt.

Fritze.

Die irren Kamele.

Französische Blätter melden aus Casablanca, daß die furchtbare Hitzewelle in Marokko große Schäden verursachte. Gleichzeitig mit der glühenden Hitze herrschen gewaltige Stürme auf dem Lande und Orkane an den Meeresküsten. Millionen und aber Millionen von Skorpionen und giftigen Spinnen fliegen durch die Luft, von den Sandstürmen vorwärtsgetrieben. Die durchs Land ziehenden Kamele werden von der Hitze und von den Insektenbissen irre. Die meisten Brunnen im Innern Marokkos und am Rande der Sahara sind ausgetrocknet, was die Qual der Menschen und Tiere noch vergrößert. Die schrecklichsten Zustände herrschen in der sogenannten „Schreckensgegend" der Sahara, wo auf 500 Meilen Entfernung keine einzige Pflanze aufzufinden ist.

Lavaren Packung mit dem Duftbeutel zum Haarewaschen 30 Pfg.

irgendwo herum, und plötzlich läuft einem ein Tier über den Weg. Es ist beileibe kein großes Tier, im Gegenteil, es ist klein, hübsch, besitzt ein glänzendes schwarzes Fell und wedelt mit einem großen dunklen Schwanz. Wäre man nicht just in Südamerika, könnte man annehmen, einen Iltis begegnet zu sein. Aber es ist kein Iltis. Es ist ein Zorrino.

Wer dieses Tierchen fangen will, wird eine „nette" Überraschung erleben. Beißt es etwa? Nein, keine Spur, aber es schießt! In dem Augenblick nämlich, in dem sich das Tier in Gefahr sieht, spritzt es einen wässerigen Stoff aus, den man „Stinkaft" nennt. Dieser Stinkaft trägt seinen Namen wahrhaftig mit dem allergrößten Recht. Wo ein Zorrino diesen Stoff verspritzte, kann es kein Mensch mehr aushalten. Wer aber noch das Unglück hatte, von dem Stinkaft selbst getroffen zu werden, wird plötzlich von aller Welt verlassen sein, selbst dann, wenn sich vorher 100 Menschen bei ihm befunden hätten. Fluchtartig rennt alles davon, und der Ärmste, der von dem Zorrino derartig bedacht wurde, muß nicht nur sogleich seine Kleidung wechseln, sondern sich auch stundenlang waschen, sich ausräuchern und schwefeln lassen, um den fürchterlichen Geruch wenigstens etwas loszuwerden!

Ja, mit derartigen Stinkkerven ist nicht zu spaßen! Sie haben kein besonderes Gebiß, sie verfügen nicht über entwickelte Kräfte, sie vermögen es nicht, übermäßig schnell zu laufen, aber was schadet das alles: mit dem Stinkaft hat ihnen die Natur eine viel, viel stärkere Waffe gegeben, mit der sie sich entschieden besser verteidigen können als mit einem Dutzend kerngesunder Zähne, denn weder Mensch noch Tier wagt sich unter solchen Verhältnissen an sie heran.

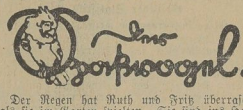
Der südamerikanische Zorrino besitzt in Nordamerika einen Bruder, den Skunk. Die Felle dieses Skunks sind ein sehr begehrter Handelsartikel und standen früher weit höher im Preise als heute. Das hat aber seinen guten Grund. Wenn man heute Skunks fangen will, so lockt man sie an bestimmte Stellen und tötet sie auf elektrische Weise. Auf diese Art werden die Tiere vom Tod so schnell überrascht, daß sie nicht mehr dazu kommen, ihren gräßlichen Stinkaft zu verspritzen. Würde dieses trotzdem geschehen, so wäre mit den Fellen nichts mehr anzufangen.

In früheren Jahren war die Jagd auf elektrische Weise unbekannt. Die Jäger mußten versuchen, die Tiere mit der Büchse zu erlegen. Sie mußten sich also ziemlich nahe an die mertwollen Felltträger heranschleichen, und hierbei geschah es nur zu oft, daß sie von den Skunks rechtzeitig bemerkt wurden. In diesem Falle zögerten die Tiere keinen Augenblick, zur Abwehr der Gefahr ihre gefährliche Waffe in Tätigkeit treten zu lassen — und aus war es mit der Jagd. So kam es denn, daß die Skunksjagd nicht nur sehr beschwerlich war, sondern auch meist recht spärlich ausfiel. Als Folge davon stellten sich die Fellpreise sehr hoch, was heute infolge der elektrischen Tötungsweise nicht mehr der Fall ist.

Abgesehen davon stellt diese Tötungsart einen Akt schmerzlosen Abschieds vom Leben dar. Die Tiere empfangen einen elektrischen Schlag und sind sofort tot, ohne daß sie noch lange Qualen erleiden.

München.

Bei dem Spiele München geht es meist sehr lebhaft zu. München selbst ist eine mitspielende Person, sie stellt sich in den Kreis der anderen und macht ihnen allerhand Gebärden vor. Bei jeder Gebärde aber spricht sie ein Wort, und zwar sagt sie entweder ihren eigenen Namen „München", oder sie ruft „nachmachen!" Nun ist aber das Merkwürdige bei diesem Spiel, daß gerade jedesmal, wenn „nachmachen" gerufen wird, alle Mitspielenden im Kreis steifsteif dastehen müssen, während sie bei dem Rufe „München" die Gebärde Münchens, die das Wort begleitete, nachzumachen haben. München hat nun die Aufgabe, recht oft mit ihrem Namen und dem anderen Ruf „nachmachen" zu wechseln, und überhaupt Gebärden und Rufe recht schnell einander folgen zu lassen; dadurch wird es den Spielenden schwer gemacht, das Nachahmen der Gebärden oder das Stillstehen immer richtig innezuhalten. Sie müssen sehr aufmerksam sein, und das ist gut für jegliches Menschenkind. Wer aber doch einen Fehler beim Spiel macht, der gibt natürlich ein Pfand.



Der Regen hat Ruth und Fritz überrascht, als sie im Garten spielten. Sie sind ins Haus gelaufen und die Mama hat zur Entschädigung eine wunderschöne Geschichte erzählt: vom Ritter Blaubart. Fritz ist begeistert, er hat dunkelrote Backen bekommen; aber Ruthchen schweigt und sinnt. Schließlich faßt sie ihre Gefühle in Worte: „Wundervoll! Was der Ritter für Ringe gebabt haben muß, wenn er sonst verheiratet war!"

*

Ein kleiner Knirps bestaunte das Motorrad, ganz besonders aber die brennende Scheinwerferlampe.

„Nicht anfassen!" mahnte der Besitzer des Motorrades. „Die Lampe ist heiß." — „Ach so", nickte der Knirps, „die hat wohl Lampenfieber?"

*

Die Religionslehrerin fragte die Klasse: „Könnt ihr mir sagen, wo ihr alle hinkommt, wenn ihr immer sehr brav seid? — Ich will euch beschreiben, wie es dort aussieht: Es ist ein riesengroßer Raum, dessen Decke von goldenen Pfeilern getragen wird; die Luft ist voller Wohlgerüche und es ertönt fortgesetzt eine sanfte, unbeschreiblich schöne Musik — — —"

Da rief ein kleines Mädchen strahlenden Auges: „Das Kino!"

Bearbeitet von Otto Georgi, Merseburg.

Nr. 36 5. September 1930

Fürs junge Volk

Jugend- und Kinder-Zeitung des „Merseburger Korrespondent"

Wie man Kautschuk gewinnt

Was wäre wohl, wenn es auf der Welt keinen Gummi geben würde? Wir könnten einfach nicht mehr leben, wenn wir dieses wichtige Produkt nicht besitzen — und Tausende von Industriezweigen könnten keine Waren herstellen, wenn die Kautschuklieferungen aus der Gegend des oberen Amazonenstromes plötzlich eines Tages aufhörten. Aber zum Glück wird das einfach nicht der Fall sein. Noch gibt es Gummibäume, noch gibt es Tausende von Menschen, die sich ständig mit der Abzapfung des Gummis beschäftigen.

Denn Gummi wird aus dem Saft bestimmter Bäume gewonnen, so wie man den bekannten Birkensaft gewinnt, indem man die Birken anbohrt. Nur ist es weit umständlicher, gefährlicher und mühsamer, den Gummibaum seines Saftes zu berauben. Eine mehrtägige Schiffsreise den Amazonenstrom hinauf ist erst einmal nötig, wenn man die Distrikte, in denen der Gummibaum gedeiht, erreichen will. Der nützliche Baum verlangt einen feuchten Boden, und wo fände er diesen wohl besser als in der Nähe des Flusses Rio Yaquirana, der die Grenze bildet zwischen den südamerikanischen Staaten Peru und Brasilien! Dort, wo das ganze Gebiet von einem einzigen, riesigen, unermeßlich großen Wald bedeckt ist, dort gedeiht der Gummibaum, dort gewinnt man seinen Saft. Ganze Ansiedlungen haben sich gebildet, in denen Arbeiter wohnen, die sich mit der Kautschukgewinnung beschäftigen. Aber wie trostlos sieht eine solche Kolonie aus! Die Häuser — aber nein, es sind ja gar keine Häuser, sondern nur roh zusammengezimmerte Hütten —, diese Hütten also stehen auf hohen Pfählen, mit Wellblech oder Stroh bedacht. Der Boden ist eben zu sumpfig, als daß man die Wohngebäude auf ihm errichten könnte. Kommt die Regenzeit, tritt der Fluß über seine Ufer, und das Wasser spült unter den Hütten dahin, oft, wenn die Pfähle nicht tief genug in der Erde befestigt wurden, ganze Hütten mit sich fortreißend. Alljährlich fordert das gefährliche Sumpffieber alljährlich zahlreiche Opfer. Zum Arzt oder zur Apotheke zu schicken, ist unmöglich, befinden sich doch die nächsten Ansiedlungen so weit fort, daß man einen oder gar mehrere Tage benötigt, sie zu erreichen. Aus diesem Grunde ist es auch begreiflich, daß das Leben der Gummijäger überaus einsach ist. Nur ganz genügsame Leute können in jenem Gebiete leben, nur Leute, die an das Leben so gut wie gar keine Ansprüche stellen. Auch die Kinder haben nichts zu lachen. Sie wachsen ohne viel Freude auf, werden früh zur Arbeit herangezogen und sehen oft zum erstenmal eine größere Stadt, wenn sie 20, 30 Jahre alt geworden sind und einmal mit einem Dampfer, der Gummi holt, einige Meilen stromabwärts fahren.

Diese „Gummiwaldgegend" ist in zahllose, von einem Regierungsfeldmesser abgesteckte Parzellen, sog. Deringals, eingeteilt, die dicht von Gummibäumen bestanden werden. Jedes Deringal beschäftigt seine eigenen Leute, die nichts weiter zu tun haben, als jahraus, jahrein Gummi zu sammeln. Aber dieses Gummisammeln stelle man sich ja nicht so einfach vor! Schon am frühen Morgen wandert der Arbeiter — so schildern ein Kenner des Landes die Tätigkeit des Gummisägers —, bewaffnet mit Axt, Buschmesser, einer kleinen Axt und verschiedenen anderen Gegenständen, in den Wald hinaus. Sobald er den ersten Kautschukbaum erreicht hat, schlägt er mit seiner langstieligen Axt den Baum bis zum Splint an. Unterhalb der Wunde wird ein kleines Wachsgefäß fest in die Rinde gedrückt, so daß die ausfließende Milch in dasselbe fließen kann. Bei jedem Baum wiederholt sich die gleiche Arbeit. Um hundert Bäume abzulaufen, gebraucht der Mann wenigstens sünf Stunden, auch dürfen wir gar nicht glauben, daß das Laufen in einem Gummiwald immer so einfach ist. Quer über den Weg gestürzte Baumriesen, Dornen und Sümpfe erschweren nicht selten die Arbeit. Nach kurzer Rast in seiner Hütte wandert der Arbeiter mit einer großen Blechkanne aufs neue den früheren Weg und entleert die Milch aller Blechbecher in seine Kanne, um sodann mit dem gefüllten Gefäß zu seiner Baracke zurückzukehren.

Wer aber denkt, so nun ist die Arbeit getan, der irrt sich! Nun geht die Arbeit nämlich erst richtig los! Die Milch, der Saft des Gummibaumes, wird — nun werdet ihr euch wundern! — geräuchert, wodurch er nicht nur eine graugelbe Farbe annimmt, sondern auch fest wird. Schicht auf Schicht wird gebaut, bis ein großer Gummiballen entsteht, der nun zum Trocknen aufgestellt wird, wobei er vollkommen schwarz wird. Kommt dann der Dampfer, werden die Ballen an Bord gebracht und strom-

Aus dem Gerichtssaal

Amtsgericht Merseburg.

Sitzung am 1. September.

Der Arbeiter Fritz Z. in Oberbeuna war beschuldigt, im Mai 1930 in Beuna gemeinschaftlich mit dem schon abgeurteilten Geschirrführer Max F. aus Großkayna vorsätzlich und rechtswidrig fremde Sachen, nämlich Fensterscheiben, beschädigt und zerstört zu haben. Er wurde bestraft mit 20 RM. evtl. 4 Tagen Gefängnis.

Der Maler Kurt K. aus Neumark stand unter der Anklage, am 4. Mai 1930 in Körbisdorf ein Kraftfahrzeug unter Außerachtlassung gehöriger Vorsicht geführt, nicht deutlich hörbare Warnungszeichen gegeben, mit seinem Kraftfahrzeug nicht die rechte Wegseite eingehalten zu haben, entgegenkommenden Wegebenutzern nicht rechtzeitig und genügend nach rechts ausgewichen zu sein, durch all dies aber fahrlässigerweise die Körperverletzung des Kraftwagenführers Wilhelm Rausche aus Gommern verursacht zu haben. Bei den widersprechenden Aussagen der einzelnen Zeugen mußte auf Freisprechung erkannt werden.

Die Arbeiter Friedrich H. aus Oberkriegstedt, Albert H., Hermann H. und Fritz B. aus Unterkriegstedt waren angeklagt, am 18. März 1930 in Unterkriegstedt vorsätzlich den Geschirrführer Walter Kleie körperlich mißhandelt und an der Gesundheit geschädigt zu haben, und zwar gemeinschaftlich, Friedrich H. außerdem vorsätzlich und rechtswidrig eine fremde Sache, nämlich eine dem Kleie gehörige Stallaterne beschädigt und zerstört zu haben. Friedrich H. fehlte infolge Erkrankung, weshalb nur gegen die übrigen drei Angeklagten verhandelt wurde. Jeder derselben wurde mit 30 RM. evtl. je 6 Tagen Gefängnis bestraft.

Sitzung am 4. September.

Der Arbeiter Oswald R. aus Oberbeuna war beschuldigt, am 6. Juni 1930 in Niederbeuna den Schlosser Paul Kunert aus Leuna und die Arbeiterin Erna Rothensee aus Oberbeuna vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben. Seine Strafe wurde auf 35 RM. oder 7 Tage Gefängnis festgesetzt.

Der Arbeiter P. aus Raßnitz stand unter der Anklage, in der Nacht zum 15. Juli 1930 eine Fußballtorlatte, dem Fußballverein Weßmar gehörig, diesem Eigentümer in rechtswidriger Zueignungsabsicht weggenommen zu haben. Er war zum Termin nicht erschienen, weshalb seine Vorführung zu einem der nächsten Termine beschlossen wurde.

Der Polizei-Oberwachtmeister Max T. aus Merseburg war angeklagt, am 8. Mai 1930 vorsätzlich und rechtswidrig einen Kraftwagen der Schutzpolizei beschädigt zu haben. Er wurde freigesprochen, da ihm die Tat keinesfalls nachgewiesen werden konnte.

Der Versteigerer Willi F. in Merseburg war beschuldigt, im Juli 1929 in Merseburg als Bevollmächtigter absichtlich über Vermögensstücke des Auftraggebers, nämlich der Witwe Adelheid Boese aus Berlin, zu deren Nachteil verfügt zu haben. Eine strafbare Handlung lag nicht vor, weshalb Freisprechung erfolgte.

Der Geschirrführer Reinhold S. aus Merseburg stand unter der Anklage, im Jahre 1927 in Rössen durch drei selbständige Handlungen das Vermögen der Frau Sixtus durch Vorspiegelung falscher Tatsachen um 7,70 RM. geschädigt zu haben. Auch in diesem Falle war eine strafbare Handlung nicht nachzuweisen, weshalb Freisprechung erfolgte.

Der Hilfsweichensteller Otto G. in Teudiß war angeklagt, am 7. Juni 1930 in Porbitz eine fremde bewegliche Sache, nämlich eine Geldbörse mit rund 55 RM. Bargeld Inhalt, der Ehefrau Käthe Neuber gehörig, dieser in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben. Das Gericht beschloß Vertagung zwecks weiterer Beweisaufnahme.

Antrag auf gerichtliche Entscheidung gegen zugestellte polizeiliche Strafverfügungen hatten gestellt:

Der Arbeiter Josef Ch. aus Merseburg, der beschuldigt war, am 22. Juni 1930 die Provinzialstraße zwischen Zöschen und Wegwitz mit einem unbeleuchteten Fahrrad befahren zu haben. Mangels Beweises erfolgte Freisprechung.

Der Kaufmann Kurt L. aus Ammendorf, dem zur Last gelegt war, am 10. Juni 1930 das Haltezeichen des Verkehrspostens an der „Grünen Linde" in Merseburg nicht beachtet zu haben. Er wurde freigesprochen, da er den Beweis erbrachte, zu der in Frage kommenden Zeit sich anderswo aufgehalten zu haben.

Einspruch gegen einen ihm zugestellten amtsrichterlichen Strafbefehl hatte der Kinovorführer Max S. aus Lennewitz-Dürrenberg erhoben. Er war beschuldigt, am 1. August 1930 in Dürrenberg vorsätzlich und rechtswidrig die Zelle des Polizeigefängnisses beschädigt zu haben, indem er den Fuß der Pritsche abschlug und mit Hilfe desselben zwei vor dem Fenster angebrachte Gitterstäbe herausbrach. Das Gericht erhöhte die im Strafbefehl festgesetzte Geldstrafe von 20 auf 30 RM. evtl. 6 Tage Gefängnis.

Große Strafkammer Naumburg.

Ein verhängnisvoller Kindtaufsbesuch

in einem Bahnwärterhaus der Eisenbahnstrecke Weißenfels—Naumburg am Abend des 19. Januar 1929 hat dem 16 Jahre alten Landwirtssohn Ernst Schlag aus Eulau die Sehkraft auf einem Auge gekostet. Neun junge Burschen aus Eulau hatten sich ungeladen dort eingefunden. Sie wurden, da sonst kein Platz war, im Hausflur mit einigen Flaschen Beerenwein, den sie gleich aus der Flasche tranken, und Bockbier bewirtet. Das Haus liegt 8 Meter über den Schienen an einem Durchstich im Felsboden. Da die Getränke ihre Wirkung getan hatten, am Bahndamm nur ein schmaler Weg entlang führt, ging der Bahnwärter mit einer Laterne mit, sah aber beim Heraustreten, daß einer der jungen Leute schon einige Meter den Abhang hinuntergerutscht war. Unter den jungen Leuten befanden sich je zwei Söhne des nicht wiedergewählten Gemeindevorstehers Schlag und zwei des neugewählten, Kayser, die einander aufsässig waren. Der ältere Karl Schlag hatte mit dem Schlosserlehrling Rudolf Kayser Streit angefangen, und als Ernst Schlag kam, um seinen Bruder fortzuziehen, hatte er einen Schlag ins Auge bekommen, daß er ohnmächtig niederfiel. Da nicht festzustellen ist, ob der Schlag mit zugeklapptem Messer oder sonstigem harten Gegenstand geführt ist, hatte das Schöffengericht K. von der Anklage gefährlicher Körperverletzung freigesprochen, wobei zugegeben war, daß er annehmen konnte, sich in Gefahr zu befinden. Gegen diese Freisprechung hatte die Staatsanwaltschaft und der Vater Schlag als Nebenkläger Berufung eingelegt, wobei behauptet wurde, daß einige Zeugen nicht richtig ausgesagt hätten. K. hätte ihnen gesagt, wenn ich gewinne, gebe ich ein Faß Bier. Das wurde vom Angeklagten bestritten, von den Zeugen aber bestätigt. Da die Zeugen aber die gleiche Aussage machten wie in der ersten Verhandlung, sich auch sonst kein anderes Bild ergab, ist es durch Verwerfung der Berufungen bei der Freisprechung geblieben.

Die Staatsanwaltschaft . . .

Berufung gegen Hinklers Freisprechung.

† **Halle.** **Die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil des Schöffengerichts vom 30. August 1930 gegen Hinkler und Genossen (Vorgänge in der Versammlung der Staatspartei im „Stadtschützenhaus") Berufung eingelegt.**

† **Weißenfels.** Gegen das Urteil des Schöffengerichts in Weißenfels vom 21. August 1930, durch das sämtliche Angeklagte, deren Beteiligung an einem Überfall auf Nationalsozialisten am 18. Mai 1930 beim Gasthof „Zu den drei Wegen" zur Last gelegt war, freigesprochen worden sind, hat die Staatsanwaltschaft in Naumburg Berufung eingelegt.

† **Halle.** Über die Herkunft der Eierhandgranate, durch deren Explosion der 11jährige Schüler Erich Grauert am 7. Juli 1930 in der elterlichen Wohnung getötet wurde, hat nichts ermittelt werden können. Die Granate war von dem Jungen und anderen Kindern auf einem Bauplatz der „Neuen Gasse" gefunden und ahnungslos mitgenommen worden. Mangels Feststellbarkeit der Schuld eines Dritten hat die Staatsanwaltschat das Verfahren eingestellt.

Körper und Beruf

Es kommt nicht allein auf die Muskeln an. In welchen Berufen sind die meisten starken Männer? — Ernährung und Beruf.

Von Dr. med. Peter Pater.

Bekanntlich ist die Leistungsfähigkeit des Körpers durchaus nichnt identisch mit der Muskelentwicklung, wie viele meinen. Man hat im Weltkriege oft genug die Beobachtung gemacht, daß körperlich kräftige Menschen Strapazen nicht so gut ertrugen, wie scheinbar schwächliche, aber zähe und widerstandsfähige. Wer zum Beispiel meint, daß derjenige am besten marschiert, der die dicksten Waden hat, der würde sehr erstaunt sein über die Erfahrungstatsache, daß zum Beispiel afrikanische Soldaten trotz auffallend schlecht ausgebildeter Wadenmuskulatur sehr marschfähig sind. Daß die körperliche Entwicklung in den verschiedenen Berufen sich verschieden verhält, ist bekannt. In Deutschland hat man festgestellt, daß unter den Brauern, Zimmerleuten und Metzgern der größte Prozentsatz der starken Leute vorhanden war. Dann kamen in der Reihenfolge Bäcker, Müller, Maurer, Tüncher, Schlosser, Schmiede, Weber, Studierende, Schuster, Handlungsangestellte, Kellner, Schreiner und Drechsler; zum Schluß die Schneider. Angestellte im Nahrungsmittelgewerbe waren, worüber sich niemand wundern wird, im Durchschnitt besser genährt, als die Norm es fordert. Die Erfahrungen, die man in anderen Ländern gemacht hat, sind ähnlich den obigen die sich auf deutsche Verhältnisse beziehen.

Das Verhältnis zwischen der körperlichen Tüchtigkeit bei städtischer und ländlicher Bevölkerung wurde seinerzeit wie folgt befunden:

	Prozentsatz bei Stadtbewohnern	Prozentsatz bei Landbewohnern
Allgemeine Körperschwäche	25	19
Kropf	5	3,7
Augenfehler	3	2
Engbrüstigkeit	15	13

In letzter Zeit dürfte durch die Sporttätigkeit des modernen Städters der Unterschied zwischen ihm und der Landbevölkerung sich etwas zu seinen Gunsten geändert haben. Unrichtig ist jedenfalls die Annahme, daß in Großstädten die körperliche Tüchtigkeit geringer sei als in kleinen und mittleren Städten. In München zum Beispiel fand man vor dem Kriege 53 Prozent Militärtaugliche, wobei bemerkt sein möge, daß die Militärtauglichkeit im allgemeinen wohl mit Recht als Maßstab für die körperliche Tüchtigkeit gelten kann. In dem viel kleineren Würzburg waren nur 45 Prozent militärtauglich, also weniger als in der Großstadt München.

Eine große Rolle bei der beruflichen Tüchtigkeit spielt natürlich auch die Ernährung. Man darf aber ja nicht glauben, wie es so viele annehmen, daß Überernährung auch stark mache. Der japanische Rikschakuli nährt sich fast völlig fleischlos; viele Millionen Bauern, nicht nur in Japan und China, sondern auch in Rußland, Italien, auf dem Balkan und in anderen Ländern, die ebenfalls körperlich sehr angestrengt arbeiten, dabei kräftig und gesund sind und ein hohes Alter erreichen, essen nur zeitweise, durchaus nicht täglich Fleisch. Es ist geradezu widersinnig, daß ein Kaufmann, der sich, mag er an seinem Schreibtisch noch so fleißig sein, hinsichtlich körperlicher Arbeit mit einem Bauer gewiß nicht vergleichen kann, viel reichlichere Nahrung zu sich nimmt, täglich mindestens einmal, meistens aber mehrere Male Fleisch ißt. Die Untersuchungen bei Sporttreibenden haben längst wohl zur Genüge bewiesen, daß Überernährung, vor allem aber reichliche Fleischkost, die Leistungsfähigkeit nicht nur nicht erhöht, sondern sogar vermindert. Über das „Wieviel" und „Was" unserer Nahrung sind die wissenschaftlichen Untersuchungen noch lange nicht vollständig abgeschlossen. Manche schöne Theorie, die lange als unanfechtbares Dogma gegolten hatte, ist über Nacht jäh von ihrem wissenschaftlichen Thron gestürzt worden. Wir sind eben noch immer nicht so weit, um mit der wünschenswerten Exaktheit sagen zu können, wieviel in jedem Beruf je Person und Tag an Lebensmitteln nötig ist. Vorläufig wird zweifellos mehr in der Richtung des „Zuviel" als des „Zuwenig" gesündigt.

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen muß die laufende Bezugsquittung, sowie 30 Pfennig in Briefmarken beigefügt werden. Eine Gewähr für erteilte Auskunft wird nicht übernommen.

Erna L. Wenden Sie sich an das Polizeipräsidium Halle, wo eine derartige Einrichtung besteht.

S. K. 1. Wenden Sie sich an die Regierung zu Merseburg, Abteilung für Wandergewerbe. 2. Betr. Wagenschilder besagt die Vorschrift nur, daß sie „gut lesbar" sein sollen. Hausnummern müssen aus weißen Zahlen auf blauem Emaillegrund bestehen und die bekannte Größe haben. Genauere Auskunft wird Ihnen der Magistrat geben.

---

abwärts in die großen Hafenstädte befördert. Hier werden sie in große Überseedampfer umgeladen und gelangen so schließlich zu uns, um hier zu unzähligen Artikeln verarbeitet zu werden. So gewinnt man Kautschuk; das hat mancher noch nicht gewußt, was?

Die Aufgaben der Feuerschiffe

Wer einmal mit einem Dampfer über See gefahren ist, dem ist sicher auch eines der roten dreimastigen Schiffe aufgefallen, das in der Nähe der Küste im offenen Wasser lag, ohne sich von der Stelle zu rühren. Es handelt sich bei solchen Fahrzeugen um Feuerschiffe, die den vorüberfahrenden Dampfern als Wegweiser zu dienen haben. Daneben sind sie aber auch Nachrichtenstationen, die Meldungen empfangen und weitergeben, vor allem Sturmwarnungen, und sich somit auch in dieser Weise der Schiffahrt nützlich machen. Als man zuerst Feuerschiffe in den Küstensicherheitsdienst für die Seeschiffahrt einstellte, waren sie unbemannt, wie das auch heute noch vielfach im Ausland der Fall ist. Später ging man aber dazu über, die Schiffe zu besetzen, um dadurch ihren Aufgabenkreis (Weitergabe von Nachrichten) zu erhöhen. Es gibt infolgedessen heute keine unbemannten deutschen Feuerschiffe mehr.

Auch ist man im Laufe der Zeit dazu übergegangen, die Einrichtungen der Feuerschiffe in technischer Hinsicht mehr und mehr zu verbessern. Waren sie ganz früher abgetakelte, außer Dienst gestellte Segelschiffe, so sind sie heute Fahrzeuge, die über eigene Maschinenkraft verfügen, so daß sie selbsttätig fahren können und nicht mehr, wie früher, von anderen Dampfern nach ihren Stationen geschleppt zu werden brauchen.

Man ist aus dem Grunde dazu übergegangen, den Feuerschiffen Eigenbewegung zu verleihen, weil es mitunter vorgekommen ist, daß infolge eines starken Sturmes das Ankergeschirr des Feuerschiffes brach und dann das Schiff hilflos in der wildbewegten See umhertrieb und dadurch nicht nur selbst in Gefahr geriet, sondern auch anderen Schiffen gefährlich werden konnte. Es versteht sich, daß das Ankergeschirr der Feuerschiffe besonders stark ist und aus dem allerbesten Material hergestellt sein muß. Ein Feuerschiff, das ständig an derselben Stelle liegt, muß der Bewegung des Meeres weit mehr Widerstand entgegensetzen, als ein freischwimmendes Schiff. Die Ankerketten des Feuerschiffs sind deshalb auch mit einer kräftigen Federung versehen, um die gewaltigen Stöße des Wassers, namentlich bei schwerer See, aufzufangen und dadurch den Halt des Schiffes durch die Ankerketten zu kräftigen.

An Bord der Feuerschiffe befinden sich alle möglichen technischen Einrichtungen. Neben sehr starken Leuchtsektoren sind moderne Signaleinrichtungen vorhanden. So besitzt heute jedes deutsche Feuerschiff Elektromagnet-Morse-Sender, deren elektromagnetisches Schwingungsgebilde durch Wechselstrom erregt wird. Die von einem solchen Sender ausgehenden Signale durcheilen mit einer Geschwindigkeit von 1500 Meter je Sekunde das Wasser. Es sind also Unterwasserschallsignale, die auch, wie die Bezeichnung sagt, von den Schiffen unter Wasser empfangen werden

Diese Signale werden deswegen unter Wasser weitergeleitet, weil der Schall im Wasser nicht die Ablenkung erfährt wie in der Luft. Die Luftschallsignale erleiden durch die Strömungen der Luft sehr oft große Abweichungen. Dadurch entsteht mancher Irrtum, der der Seeschiffahrt in vielen Fällen verhängnisvoll werden kann Der Dienst an Bord eines Feuerschiffes ist schwer und eintönig. Wenn die See ruhig und das Wetter warm und schön ist, kann es die Besatzung wohl aushalten. Wenn aber in den Wintertagen rauhe Stürme über die See brausen, die das verankerte Schiff fortgesetzt hin und her werfen, dann haben die Männer, die auf ihm pflichtbewußt ihren Dienst versehen, kein angenehmes Los erwählt. Sie sind froh, wenn der Dampfer kommt, der die Ablösungsmannschaft hinausbringt und sie mit zum Festlande hinübernimmt, damit sie sich dort von den ausgestandenen Strapazen erholen können.

Fidele Rutschpartie!
Gut für den Hosenboden?

*

Erfinder-Statistik.

Wo gibt es in Europa die meisten Erfindungen?

In unserer wissenschaftlich und technisch so hochstehenden Zeit sind Erfindungen an der Tagesordnung. Aber nicht alle derselben werden patentiert. Im folgenden wollen wir zeigen, wie sich die Erfindungen auf die einzelnen europäischen Länder verteilen:

Deutschland	68 500
England	35 469
Frankreich	23 067
Italien	10 674
Belgien	8 671
Österreich	8 161
Tschechoslowakei	7 763
Schweden	4 822
Niederlande	3 976
Ungarn	3 370
Serbien	1 053

Von den jährlich bewilligten Patenten entfallen auf die verschiedenen Länder prozentual:

Deutschland	22 Prozent
Niederlande	44 Prozent
Schweden	45 Prozent
England	54 Prozent
Schweiz	71 Prozent
Frankreich	75 Prozent

*

Teakholz-Jäger.

. . s Teakholz ist ganz unentbehrlich für den Schiffbau. Dieses Holz wird aus der indischen Rieseneiche gewonnen und zeichnet sich durch außerordentliche Härte und Widerstandsfähigkeit gegen Feuchtigkeit aus. In früheren Zeiten wurden derartige Massen Teakholz ausgeführt, daß die Wälder vielfach erschöpft waren. Heute wird der Teakbaum auf großen Strecken angepflanzt. Am verbreitetsten ist er in Siam.

Siam, besonders der nördliche Teil, weist ungeheure Teakwälder auf. Ganz Europa bezieht von dort für viele Millionen Teakholz. Im Durchschnitt werden die Stämme 4 bis 5 Meter lang und 1½ Meter stark. Man hat aber auch schon Bäume gefällt, die ungefähr 10 Meter lang waren und einen Umfang von 3 Meter hatten. Die Wälder sind Eigentum des Staates. Es werden aber auch große Strecken hauptsächlich an Birmanen verpachtet. Die Hauptarbeit bei der Holzgewinnung verrichten die Elefanten. Die Arbeit des Holzfällens und die Bedienung der Elefanten liegt den Kamuks und Kamaits ob. Dies ist ein hinterindisches Zwergvolk von harmlosem, gutmütigem Charakter.

Zum Fällen eines Baumes und zum Abhauen der Äste braucht ein Kuli einen ganzen Tag. Ist dies geschehen, so schleppen die Elefanten mit ungeheurer Geschicklichkeit die kahlen Stämme auf eine Lichtung. Von dort aus zerren sie die Stämme wiederum zu dem nächsten Wasserlauf, wo die riesigen Hölzer dem Flusse übergeben werden, der kostenlos die Weiterbeförderung übernimmt.

Im Frühjahr, ungefähr im Mai, ist das Wasser so hoch gestiegen, daß die Stämme einzeln durch einen kleineren Wasserarm bis zu dem eigentlichen Strom hindurch getrieben werden. Häufig bleiben die langen, schweren Stämme in den kleinen Flußläufen am Ufer hängen. Die Elefanten verstehen aber ihre Arbeit meisterhaft und wissen genau, worauf es ankommt. Sie durchwaten die meist nicht zu tiefen Gewässer und lenken die Stämme flußabwärts!

Tut sich nun bald der breite Strom auf, so werden die Stämme vorher zu einem Floß vereinigt. Nun treten die Flößer in Aktion. Drei sind immer mit der Bedienung eines Flosses betraut. Die Flößer halten sich fast unausgesetzt im Wasser auf und ziehen das Floß, an dem sich starke Ratanseile befinden, in die einzuschlagende Richtung. Nicht selten sind sie 10 bis 15 Tage mit ihrem Floß unterwegs und gelangen dann erst in den tiefen, breiten Strom, von wo aus die Beförderung der schweren Stämme mit Leichtigkeit vor sich geht.

Die Hauptsaison zur Beförderung des Teakholzes ist Juli und August. In diesen zwei Monaten tritt das Hochwasser ein, so daß der Holztransport in dieser Zeit auf wenig Schwierigkeiten stößt.

Sehr häufig kommt es auch vor, daß die Flöße scheitern und die Stämme abgetrieben werden; dies ist für den Händler immer ein großer Schaden. Der Gewinn, der aber durch den Handel mit Teakholz erzielt wird, geht in die Millionen, denn es gibt keine Schiffswerft, die auf das unverwüstliche, zähe Teakholz zum Schiffsbau verzichten kann!

*

Achtung, Stinktiere!

Wenn man in Südamerika weilt, können einem die merkwürdigsten Dinge zustoßen. Da spaziert man gemütlich und an nichts Böses denkend

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300905-15/fragment/page=0008

Am 3. September früh entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter

Rosa Kieslich

im 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Rudolf Kieslich

Berlin O 27, den 4. September 1930.
Marsiliusstraße 26.

Beisetzung Sonnabend, den 6. September 14.30 von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus. Zugedachte Kranzspenden bitte in der Kapelle abgeben.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Am Donnerstag früh verschied nach kurzem Krankenlager infolge Unfalls meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Wilhelmine Schröder

im 72. Lebensjahr.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Friedrich Schröder

Meuschau, den 5. September 1930.

Beerdigung findet Sonntag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhaus, Leipziger Straße 81, aus statt.

Familien-Nachrichten.

(Aus anderen Blättern entnommen.)

Verlobt:
Christel Claudius mit Dr. jur. Fritz Ebel, Naumburg, Halberstadt; Dora Müller mit Hermann Mördel, Lennewitz.

Gestorben:
Otto Jachmann, 55 J., Freyburg a. U.; Albert Schmidt, 54 Jahre, Weißenfels.

2-Zimmer-Wohnung zu vermieten. Zu erfragen i. d. Gesch. d. Bl.

Frdl. möbl. Zimmer zu vermieten. Karlstraße 15, II.

Zwei leere Zimmer mit Kochgel. und Bad, per 1. 10. zu vermiet. Neumarkt 10.

Frdl. möbl. Zimmer preiswert zu vermieten. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Jg., kinderl. Ehepaar sucht 1—2 **Zimmer** m. Kochgelegenheit für sof. Offerten mit Preisangabe u. 949 a. d. Gesch.

2 leere Zimmer in bess. Hause von 2 alleinst. Damen ges. Ang. u. 946 a. d. Gesch.

Kl. Zigarren-Geschäft Durchgangsstr., Umstände halb. f. bill. z. vk. Ang. u. 950 a. d. Gesch.

Laden mit Ladenstube zu vermieten. Zu erfragen i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Achtung! Eine gut gehende **Mühle** zu pachten gesucht. Offerten unt. 6112 a. d. Gesch. d. Bl.

Wer sucht Geld für jeden Zweck ab 200 bis 2000.— Mk. Off. u. 6076 a. d. Gesch.

Darlehn an jedermann! Anfr. u. 6077 a. d. Gesch.

Geld auf Hyp., Baugelder, desgleichen auch sonst. Darlehne, werden reell erledigt ohne Vorauszahlung. Off. u. 6111 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Zwangsversteigerung

Sonnabend, den 6. September d. J., vormittags 11 Uhr, versteigere ich Domstraße 3a **2 Schreibtische, 6 Ruhebetten u. 2 Ledersessel** öffentlich meistbietend gegen bar.

Schultze, Ger.-Vollzieher.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, dem 6. Septbr. d. J., vorm. 10 Uhr, werde ich hier im Gasthof „Zur goldenen Kugel" öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern: **1 National-Registrierkasse** (bestimmt), **1 Schreibtisch, 1 Singer-Nähmasch., 1 Radio-Apparat, 1 Büfett, Kredenz, 1 Standuhr und 1 Bild.**

Anschließend an Ort und Stelle: **1 Geldschrank, 2 Schreibmaschinen und 1 Dreirad;** ferner **1 Drehbank, 1 gr. Bohrmaschine, 1 kl. Bohrmaschine und 1 Schleifmaschine.**

Linge, Obergerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 6. Septbr., 10 Uhr, werde ich im Gasthof „Goldene Kugel" meistbietend geg. sofort. Barzahlung versteigern: 1 Schreibmaschine, 1 Klavier, 1 Vertiko, 1 Philipps-Dauerlader, 1 Philipps-Netzanode, 1 singende Lampe, 1 Bild.

Weinreich, Gerichtsvollzieher.

Große
Pfand-Versteigerung

morgen, Sonnabend (6. 9. 30), **ab vorm. 10 Uhr, im Gasthof „Drei Schwäne" hier** (Lauchstädter Straße 12). Siehe ausführl. Inserat v. 2. d. M.
W. Franke, beeid. Versteigerer, **Merseburg**
Tel. 2635

Sommersprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter **Garantie** durch das echte unschädliche Teintverschönerungsmittel **„Venus"** Stärke B **beseitigt. Keine** Schälkur. Pr ℳ 2.75.
Gegen **Pickel, Mitesser** Stärke A
Gotthardt-Drogerie, Gotthardtstraße 31.

Echtes Brennesselhaarwasser

von Hofapoth. Schaefer, gegen Schuppen, Haarausfall u. Jucken der Kopfhaut, bestens bewährt. Fein parfümiert! Flaschen mitbringen ¼ Liter 0.75 Mk. ½ Liter 1.25 Mk. Allein-Verkauf: **Adler-Drogerie, Merseburg, Markt 17.**

100 Mk. zahlt Hersteller, wenn **„Riesolda"** nicht sof. b. Mensch u. Tier **Kopf-, Filz-, Kleider-Läuse, Flöhe** (Brut) vertilgt. Bestes **Radikalmittel** gegen **Wanzen.** Verk. n. Friseur **Wenzel**, Obere Burgstraße 6.

Die Niere ist das Ventil

das die Ablagerung von Säuren im Blut, insbesondere Harnsäure, die Grundursache von Rheumatismus, Gicht, Ischias, sowie der Arterienverkalkung, aus dem Körper ausscheidet. Nehmen Sie eine Zeitlang Reichels Wacholder-Extrakt „Marke Medico" der die Nierentätigkeit auf das günstigste beeinflußt und so die giftigen Abfallstoffe aus dem Körper entfernen hilft. Packungen von M 1.25 an. In Drogerien und Apotheken erhältlich, aber echt nur in Originalfüllungen mit „Marke Medico".

Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich das reich illustrierte Buch „Guter Rat in gesunden und kranken Tagen".

EIN POSTEN

Damen-Pullover Stck. 2.- und **1.50**
Kinder-Lumberjacks u. Pullover Reine Wolle, Stck. 5.-, 4.-, u. **3.—**
Basken-Mützen Seide, Stck. **0.95**

Chemnitzer Strumpfhaus
Merseburg, Schmale Straße 15.

Mitbürger!

Aus allen Lagern und Schichten strömen immer mehr aufbauwillige, zum Dienst am Volke bereite Kräfte in das einzige große Becken wirklicher staatsbürgerlicher Sammlung,

in die

Deutsche Staatspartei.

Denn die **alten Parteien**, in denen sich zum Teil eine **verwerfliche Interessenpolitik** breitmachte und die durch ein Parteibonzentum allmählich erstarrten und verkalkten, haben das Vertrauen in der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung völlig verloren. Besonders **die junge Generation** steht enttäuscht und abgestoßen beiseite oder fällt den Lockungen eines staatsverneinenden Radikalismus zum Opfer. So sehen wir seit Jahren Millionen von Volksgenossen angewidert und ohne Vertrauen abseits vom politischen Leben.

Die Deutsche Staatspartei,

die junge und unverbrauchte Kräfte gemeinsam mit erfahrenen und sachkundigen Politikern geschaffen haben, will gegenüber dieser Erstarrung und Zersetzung unseres politischen Lebens die national und sozial positiven Kräfte sammeln und das Staatsvolk der Deutschen Republik zum uneigennützigsten Dienst am Staate aufrufen. Sie wendet sich scharf

gegen den Schacher der Interessengruppen

und führt den Kampf gegen alle Versuche, über politische Parteien die Herrschaft des Großkapitals aufzurichten. Sie tritt ein **für eine Wahlreform**, die an die Stelle der Liste wieder die Persönlichkeit setzt und dadurch den Einfluß von Geld auf die Auswahl der Volksvertreter verhütet. Sie kämpft **für eine Reichsreform**, die den überlebten Länderparlamentarismus entbehrlich macht und dadurch die öffentlichen Ausgaben vermindert. Sie setzt sich **für die Entfaltung der Wirtschaft auf privatwirtschaftlicher Grundlage** ebenso tatkräftig ein, wie **für den sozialen Schutz der Bevölkerung** gegen Übergriffe großer Wirtschaftsmächte, insbesondere gegen Auswüchse des Kartellwesens. Vor allem wird sie im neuen Reichstag den entschlossenen Kampf gegen die unser ganzes Volksleben lähmende **Arbeitslosigkeit aufnehmen** und alle Kraft dafür einsetzen, daß durch entschiedene Reformen unter **Überwindung jeglicher Schuldenwirtschaft** die Finanznot beseitigt wird. Sie wendet sich

gegen eine Klassenherrschaft von rechts oder von links,

sie bekämpft jeden Klassengeist und Kastendünkel. Sie tritt ein **für geistige Freiheit und kulturellen Fortschritt** und lehnt jeden Rassenhaß entschieden ab. Sie betont die **Notwendigkeit einer starken Außenpolitik** im Geiste des Friedens und der Freiheit der Nationen und bejaht angesichts der unaufhörlichen Rüstungen unserer Nachbarn den Gedanken der Landesverteidigung.

Mitbürger!

Aus allen Lagern wendet sich darum ein Strom lebendiger und tatkräftiger Menschen zur Deutschen Staatspartei. Alte Parteigebäude zerfallen. Die junge **Deutsche Staatspartei** nimmt über diese Trümmer hinweg ihren Siegeslauf. Sie will eine neue breitere Front schaffen, in der reformentschlossene Persönlichkeiten der älteren Generation gemeinschaftlich mit jungen Kräften dafür kämpfen, daß das deutsche Volk **aus einem Interessentenhaufen zu einem wirklichen Staatsvolk** wird.

Wir rufen allen, die dieser Gesinnung sind und die sich bisher unbefriedigt und angeekelt vom politischen Leben abwandten, zu:

Kommt zu uns, tretet ein in unsere Reihen! Wir machen **keine Versprechungen** und bauen keine Luftschlösser, aber wir verbürgen uns für die **Unbestechlichkeit unserer Überzeugung** und für die gerade Linie unseres Kampfes. Wir wollen einen **wahren Volksstaat** erkämpfen, den Staat der sozialen Gerechtigkeit, in dem die Besten des Volkes ohne Rücksicht auf Geburt und Stand die Führer sein sollen.

Wählt Liste

6

Landeshauptmann Dr. Hübener, Merseburg
Lehrer Müller, Eisleben

Jede unproduktive Werbung

schädigt nicht nur das eigene Geschäft, sie wirkt sich auch innerhalb der gesamten Wirtschaft aus. Geld, für unproduktive Werbezwecke ausgegeben, ist weggeworfen. Wer klug wirbt, wird die Anzeige im Merseburger Korrespondent / Mitteldeutsche Neueste Nachrichten bevorzugen.

Federbetten verkauft billig! **Lukas**, Sand 1.

Motorrad, NSU. 500, m. elektr. Licht u. Horn, gegen Kasse zu verk. Wo, sagt d. Gesch. d. Bl.

Fast neuer, weißer, emaill. **Herd** sowie mod., weiß. **Kinderwagen** billig zu verk. Neumarkt 10.

Fast neuer Gehrock, mittlere Person, z. vk. Hallische Str. 39, Hof.

Pferd zugfest u. flott, 8jähr., mittelgr., bill. zu verk. Off. u. 948 a. d. Gesch.

Suche Stellung für meine 17j. Tochter vom Lande, besitzt Ia Zeugn. Off. unter 947 a. d. Gesch. d. Bl.

Fremden-Meldeformulare für Hotels und Gasthäuser hält vorrätig **Buchdruckerei Th. Rößner Merseburg,** Kleine Ritterstraße 3, **Zweigstelle Leuna,** Industrietor 1.

Kükenaufzucht ohne Verluste;

den höchsten Eierertrag auch von Hühnern, die ohne freien Auslauf gehalten werden, erhält man durch das jahrzehntelang bewährte u. allgemein gelobte

Nagut-Geflügel- und Kükenfutter.

Die Wosnik'sche Geflügelfarm in Niedereschbach bei Frankfurt am Main schreibt am 27. 1. 1930: „Meine sämtlichen Hühner werden — vom Küken bis zur Legehenne — nur mit Nagut aufgezogen und gefüttert. Ich habe seit 1925 Versuche mit sämtlich. Futtermitteln gemacht und kann nur jedem Nagut als das beste und preiswerteste Futter empfehlen, da durch die gute Zusammensetzung des Nagut-Futters der Henne sämtliche Stoffe, die sie zu ihrem Aufbau und zur Leistung braucht, zugeführt werden".
Erhältlich bei: **Louis Weniger**, Fouragehandlung, Merseburg.

EISU bewährt und empfohl. seit **1911**
Stahl- u. Holz- **Betten**
Stahlmatratzen n. Maß, Polsterauflagen, Bettfedern, Federbetten, Schlafdecken, Steppdecken, Chaiselongues und sonstige Polstermöbel an jeden. Katalog frei. Bequeme Zahlungsbedg.
Verkauf durch **Eisenmöbelfabrik Suhl Verkaufsstelle Leipzig** Bayersche Straße 5 oder direkt ab **Eisenmöbelfabrik Suhl** (Thüringen)

Für Vereine!
Schieß- und Kegellisten hält stets vorrätig.
Buchdruckerei Th. Rößner Merseburg
Kl. Ritterstr 3 - Fernsprechsammel-Nr. 323

Die 10 billigen Fahrrad-Gummi- u. Ersatzteile-Tage

sind wieder da!

Fahrradlampe nur	RM 2.80
Fahrradlampe extra gute Ausf.	RM 3.60
Lampenbrenner	RM 0.09
elektrische Dynamolampe mit Standlicht	RM 11.75
Fahrradöl in Flaschen	RM 0.19
Tourendecke	RM 2.45
Extra starke Decke	RM 2.85
Gebirgsdecke	RM 3.95
Tourenschlauch	RM 0.90
Extra guter Schlauch	RM 1.20
Halbrennrahmen, komplett m. Strahlenkopf	RM 19.50
Tourensattel	RM 3.25
Rennlenker	RM 1.75
Kette (5/8 × 3/16)	RM 1.40
Garnitur Schutzbleche	RM 0.95
Kleidernetze	von RM 0.65 an
Rostsichere Speichen (10 Stck.)	RM 0.18
Komplett. Vorderrad, schwarz, ohne Gummi	RM 3.50

usw. usw.

Nützen Sie solche selten günstige Gelegenheit. Das sind Preise, die einzig dastehen! Nur einwandfreie reguläre Waren erster Fabriken!

Beachten Sie meine Schaufenster!

Emil **Schütze**
Merseburg, Bahnhofstraße 8

Billig!
Junge Rebhühner
Stück 1.00—1.40 Mk.
Suppenhühner — Masthühner
Mastgänse — Enten
lebende Karpfen u. Schleien
Emil Wolff
Merseburg — Neurössen — Dürrenberg

An meinen
Weißnähkursen
verbunden mit
Schnittzeichnen
können noch einige Damen teilnehmen
Frau Steinbruch
Markt 13, I

Wer jetzt Betten braucht, kauft außergewöhnlich billig!

Bis 9. September bieten meine
10 billigen
Betten - Aussteuer - Tage
besonders beachtenswerte Preis- und Qualitätsvorteile für
Metall- und Holzbettstellen, Kinder-Bettstellen, Patent- und Auflege-Matratzen, Chaiselongues, Bett-Chaiselongues, Federbetten, Inletts, Bettfedern, Stepp- und Daunendecken, Bettwäsche, Wolldecken, Divandecken Sofas, Schränke, Schlafzimmer
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen. Nach auswärts Lieferung durch eigenes Auto ohne Transportbeschädigung
Bettenhaus Bruno Paris
Halle a. S.,
Kl. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9, 3 Min. v. Markt

Empfehle ab Sonntag, den 7. d. M., in großer Auswahl **allerbeste Priegnitzer Kühe und Färsen** zu sehr günstigen Preisen zum Verkauf.
Willy Ziegenhorn, Schafstädt
Telephon 319. Telephon 319.

Von morgen Sonnabend ab steht ein Transport halbjähriger **Kuh- u. Bullenkälber** zu äußerst billigen Preisen bei mir zum Verkauf. **J. Hofmann, Viehhandlung.** Gasthof zur Reichskrone. **Weißenfels/Saale. Tel. 556.**

Sonntag, den 7. d. M., steht eine Auswahl
25 Stck. best. Priegn. Milchvieh, hochtr. u. frischmilch. Kühe u. Färs. m. d. Kälb., sowie auch Jungvieh zum Verkauf.

Desgl. eine Auswahl **4-5 jähr. und auch ältere Pferde** leicht. u. schw. Schlag.

Zu günstigem Einkauf empfehle ich selbige recht preiswert!
H. Heydenreich, Crumpa b. Mücheln, Tel. 239

Sechs Jahre Asthma und Lungenleiden Hilfe durch Nymphosan!

Teile Ihnen mit, daß ich schon sechs Jahre asthma- und lungenleidend bin. Da hat mir der Arzt eine Kur mit Nymphosan Sirup angeordnet, die ich mit sechs Flaschen genommen habe. Ich fühle mich immer besser, der Husten läßt nach, der Schleim löst sich und kann bei Nacht besser schlafen. Indem ich meiner Zufriedenheit Ausdruck gebe, zeichne ich J. B. in Münster.
Preis der Flasche Nymphosan Mk. 3.50, Bonbons —.80.
Erhältlich in allen Apotheken.
Alleinhersteller: Nymphosan A.-G., München 38/0 98

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300905-15/fragment/page=0009

Turnen - Sport - Spiel

Leichtathletik

17 mal ungeschlagen!

Die bisherigen Länderkämpfe unserer Leichtathleten.

Der Doppelsieg über Frankreich und die Schweiz in Hannover und Freiburg hat unserer Leichtathletik wieder einen großen Triumph gebracht. Damit bleiben unsere Athleten auch weiter ungeschlagen in ihren Länderkämpfen, was bei der Qualität unserer jeweiligen Gegner gewiß etwas heißen will! Es ist aus diesem Grunde ganz interessant, einmal einen Überblick zu geben über die bisher ausgetragenen Kämpfe der DSB., eine Zusammenstellung, die sich als eine wirkliche Ehrentafel des deutschen Sports erweist!

Aus sämtlichen 17 Begegnungen sind wir als Sieger hervorgegangen,

davon 9mal gegen die Schweiz, 4mal gegen Frankreich und je 1mal gegen England und Japan. Dazu kommen noch der Sieg im Dreiländerkampf über Frankreich und die Schweiz 1926 in Basel und der Erfolg im Fünfländertreffen über Ungarn, Tschechoslowakei, Österreich und Jugoslawien 1925 in Wien. Die Aufstellung hat folgendes Aussehen:

1921 in Basel: Deutschland—Schweiz 51 : 75 P.
1922 in Frankfurt a. M.: Deutschland—Schweiz 49 : 89 P.
1923 in Basel: Deutschland—Schweiz 67,5 : 70,5 P.
1924 in Düsseldorf: Deutschland—Schweiz 81 : 57 P.
1925 in Basel: Deutschland—Schweiz 89 : 53 P.
1925 in Wien:

Fünfländerkampf:

Deutschland	69 P.
Ungarn	65,5 P.
Tschechoslowakei	38,5 P.
Österreich	13 P.
Jugoslawien	7 P.

1926 in Basel:

Dreiländerkampf:

Deutschland	127,5 P.
Frankreich	89,5 P.
Schweiz	68 P.

1927 in Paris: Deutschland—Frankreich 89 : 62 P.
1927 in Düsseldorf: Deutschl.—Schweiz 90,5 : 45,5 P.
1928 in Berlin: Deutschland—Frankreich 84 : 64 P.
1928 in Frankfurt a. M.: Deutschland gegen Schweiz 89 : 49 P.
1929 in London: Deutschland—England 8 : 4 P.
1929 in Paris: Deutschland—Frankreich 79 : 66 P.
1929 in Zürich: Deutschland—Schweiz 83 : 54 P.
1929 in Tokio: Deutschland—Japan 79,5 : 71,5 P.
1930 in Hannover: Deutschl.—Frankr. 84 : 67 P.
1930 in Freiburg i. Br.: Deutschland—Schweiz 85,5 : 45,5 P.

H.-H. Sch.

*

Allenthalben Reichsjugendwettkämpfe...

Domgymnasium

Am vergangenen Wochenende kamen die Reichsjugendwettkämpfe des Merseburger Domgymnasiums zum Austrag. Die Besten jedes Jahrganges können außer dem Siegerkranz auch noch auf eine Urkunde des Reichspräsidenten rechnen, die ihnen demnächst ausgehändigt wird.

Die Siegerliste:

Vierkampf, Jahrgang 12/13: 1. Hertling 78 P. 2. Möbes 76 P. 3. Kube 74 P. 4. Buse 74 P. 5. Kilian 59 P. 6. Kochenburger 58 P. 7. Karl Stenger 57 P.
Dreikampf: 1. Stannius 65 P. 2. Pankatz 62 P. 3. Holz 58 P. 4. Holland 57 P. 5. Kunkel 52 P. 6. Simon 49 P. 7. Groebler 48 P. 8. Walbe 47 P. 9. Treplin 46 P. 10. Oschatz 45 P. 11. Gleis 42 P.
Vierkampf, Jahrgang 14/15: 1. Kramm 71 P. 2. Geske und Frohne 68 P. 4. Faulborn 63 P. 5. Altstädt 60 P. 6. Rudolph 57 P. 7. Kirsten 56 P.
Dreikampf: 1. Ackmann 61 P. 2. Förster 59 P. 3. Kitzig 54 P. 4. Schuppan 51 P. 5. Fröhlich 51 P. 6. Thiele 51 P. 7. Krüger 47 P.
Dreikampf, Jahrgang 16/17: 1. Lelling 74 P. 2. Klingler 58 P. 3. Kraus 53 P. 4. Neymeyer 51 P. 5. Wust 48 P. 6. Meyer 44 P. 7. Leinhos 42 P. 8. Herfurth 40 P.
Dreikampf, Jahrgang 18/19: 1. Semisch 55 P. 2. Werner Voigt 53 P. 3. Stenger 52 P. 4. Härtel 52 P. 5. Jersch 51 P. 6. Löchelt 49 P. 7. v. Harnack 49 P. 8. Lallenberg 48 P. 9. Pietzner 48 P. 10. Lies 48 P. 11. Gerhard Voigt 47 P. 12. Pohlenz 47 P. 13. Dagne 46 P. 14. v. Bose 46 P. 15. Reif 45 P. 16. Ulrich 45 P. 17. Gritzmacher 44 P. 18. Koch 42 P. 19. Leihe 40 P.

Oberrealschule.

Am Freitagvormittag fanden bei herrlichem Wetter die Reichsjugendwettkämpfe der Oberrealschule auf der Sportplatzanlage des Sportvereins 1899 statt. Es wurden, besonders in den jüngeren Jahrgängen, ganz beachtliche Leistungen gezeigt, die für die Zukunft die allerbesten Hoffnungen aufkommen lassen. Sieger wurden folgende Schüler:

Jahrgang 12/13: 1. Fuchs 58 P. 2. Jersch 54 P. 3. Schirgel 54 Punkte.
Jahrgang 14/15: 1. Rohrbacher 72 P. 2. Riek 69 P. 3. Böttcher 65 P. 4. Leberl 59 P. 5. Jdzikowski 58 P. 6. Ozner 56 P. 7. Braun 55 P. 8. Maehnert 55 P. 9. Perzel 53 P. 10. Milus 52 P. 11. Lesse 51 P.
Jahrgang 16/17: 1. Korb 71 P. 2. Förstenberg 66 P. 3. Remmler 65 P. 4. Till 63 P. 5. Clonth 59 P. 6. Michalik 59 P. 7. Caesar 58 P. 8. Hahne 57 P. 9. Kolb 54 P. 10. v. d. Gönne 54 P. 11. Lautenschläger 53 P. 12. Römpler 52 P. 13. Emmerich 52 P. 4. Trillhaase 52 P. 15. Heede 52 P. 16. Vorsdorff 52 P. 17. Rieger 51 P.
Jahrgang 18/19: 1. Kahl 70 P. 2. Rieger 66 P. 3. Sieß 65 P. 4. Breitenstein 62 P. 5. Wenzel 62 P. 6. Sonntag 62 P. 7. Heyder 62 P. 8. Gehrisch 61 P. 9. Munzer 61 P. 10. Schlegel 59 P. 11. Schmeißer 59 P. 12. Weniger 58 P. 13. Kieß 57 P. 14. Schmidt 57 P. 15. Stöhr 57 P. 16. Schüll 56 P. 17. Bausenwein 56 P. 18. Wolfien 56 P. 19. Lingslebe 56 P. 20. Flohr 55 P. 21. Dobenecker 55 P. 22. Weck 54 P. 23. Heede 54 P. 24. König 54 P. 25. Schulze 54 P. 26. Kurkhaus 53 P. 27. Hagemann 53 P. 28. Boos 53 P. 29. Rech 53 P. 30. Wagener 53 P. 31. Amberger 53 P. 32. Buschendorf 52 P. 33. Sperling 52 P. 34. Dieffenbacher 51 P. 35. Reihnhardt 51 P. 36. Stohr 50 P. 37. Blödorn 50 P. 38. Biener 50 P.

Abrecht-Dürer-Schule.

An den Kämpfen beteiligten sich 180 Knaben und 150 Mädchen. Von den Teilnehmern erzielten 40 Punkte und mehr:

Knaben, Jahrgang 1916/17: 1. Franke 58 P. 2. Neumeister 57 P. 3. Koschei 54 P. 4. Rapp 52 P. 5. Vollrath 52 P. 6. Bielig 51 P. 7. Brandt 50 P. 8. Pohle 50 P. 9. Zeise 49 P. 10. Stock 48 P. 11. Schneidenbach 47 P. 12. Bielig 46 P. 13. Reuter 44 P. 14. Hennig 44 P. 15. Böhme 44 P. 16. Birk 44 P. 17. Peege 43 P. 18. Lehnert 42 P. 19. Pohl 41 P. 20. Götze 40 P.
Knaben 18/19: 1. Brandt 55 P. 2. Brandt 52 P. 3. Kind 52 P. 4. Richter 49 P. 5. Schulze 49 P. 6. Quarg 48 P. 7. Lindemann 48 P. 8. Rothe 47 P. 9. Henkel 47 P. 10. Krause 46 P. 11. Pertus 46 P. 12. Hey 46 P. 13. Günzel 45 P. 14. Julich 45 P. 15. Koch 45 P. 16. Böttger 45 P. 17. Thomas 44 P. 18. Rimbach 44 P. 19. Löttge 44 P. 20. Lützkendorf 44 P. 21. Günzel 44 P. 22. Koch 44 P. 23. Reifarth 44 P. 24. Ulrich 43 P. 25. Günther 43 P. 26. Pennig 43 P. 27. Reinitz 43 P. 28. Friedrich 43 P. 29. Bittorf 42 P. 30. Jokubeit 42 P. 31. Schiller 42 P. 32. Füller 42 P. 33. Göhle 42 P. 34. Chlebosch 41 P. 35. Herz 41 P. 36. Friedrich 40 P. 37. Völkel 40 P.
Mädchen 18/19: 1. Ruhl 75 P. 2. Schmelzer 71 P. 3. Deckert 57 P. 4. Weniger 56 P. 5. Ohme 54 P. 6. Schwiontek 54 P. 7. Röll 53 P. 8. Bergmann 53 P. 9. Weber 52 P. 10. Groeger 52 P. 11. Burghammer 52 P. 12. Zschäge 50 P. 13. Flohr 49 P. 14. Götze 49 P. 15. Wenzel 48 P. 16. Meyer 48 P. 17. Göring 47 P. 18. Förster 47 P. 19. Schulze 47 P. 20. Witter 47 P. 21. Hankel 46 P. 22. Schleicher 45 P. 23. Fritzsche 43 P. 24. Lowitzsch 43 P. 25. Anklam 43 P. 26. Zimmermann 43 P. 27. Frenze 43 P. 28. Wiegner 42 P. 29. Giegler 42 P. 30. Hintsche 40 P. 51. Hellwig 40 P.
Mädchen 16/17: 1. Hoppe 61 P. 2. Horn 57 P. 3. Ukatz 56 P. 4. Schröter 55 P. 5. Conrad 54 P. 6. Borkowski 50 P. 7. Albrecht 50 P. 8. Eckardt 49 P. 9. Kind 47 P. 10. Krause 44 P. 11. König 42 P. 12. Ulrich 41 P. 13. Klee 41 Punkte.

Die ersten Sieger wurden mit einem Eichenkranz, die übrigen mit einem Eichenstrauß ausgezeichnet.

Altenburger Schule.

Knaben, Jahrgang 16/17: 1. Ermisch 67 P. 2. Schmidt 65 P. 3. Richter 54 P. 4. Busch 53 P. 5. Riese 49 P. 6. Müller 48 P. 7. Händler 47 P. 8. Lorenz 43 P. 9. Löwe 43 P. 10. Mehlgarten 41 P.
Knaben, Jahrgang 18/19 und jünger: 1. Albrecht 67 P. 2. Busch, Mortan je 65 P. 3. Kops 63 P. 4. Gaumitz 61 P. 5. Kästner 58 P. 6. Carl 57 P. 7. Franke 56 P. 8. Berger 55 P. 9. Rudolph, Lisiecki je 54 P. 10. Hauck, Elstermann, Bretschneider, Haum je 53 P. 11. Lehnert, König je 52 P. 12. Knoth, Schmeißer, Lehnert je 51 P. 13. Engelhardt 50 P. 14. Schäfer, Reichardt, Drese, Miller je 49 P. 15. Däne, Raspe, Wießer, Wenzel je 48 P. 16. Müller, Schmidt, Dybeck, Merbitz, Grüner je 47 P. 17. Gutjahr, Kynast, Ulbricht, Hartmann je 46 P. 18. Obst, Winzer, Matheja je 45 P. 19. Rosenberger, Biermann je 44 P. 20. Bähr, Zarske, Koßmann, Stöbe je 43 P. 21. Kraft, Reinhardt je 41 P.
Mädchen, Jahrgang 18/19: 1. Blumentritt 49 P. 2. Schneider 47 P. 3. Ellermann 47 P. 4. Harrihausen 46 P. 5. Albrecht 46 P. 6. Böttcher 45 P. 7. Kopp 45 P. 8. Naupold 44 P. 9. Grumbach 42 P. 10. Ziesche 41 P. 11. Schuchardt 40 P. 12. Möbius 40 P. 13. Elbert 40 P. 14. Brödel 40 P. 15. Grumbach 40 P.

Großkayna.

Die Schule in Großkayna veranstaltete dieser Tage ihre Reichsjugendwettkämpfe. Schönstes Wetter begünstigte die Durchführung. Die Leistungen zeigten besonders bei den Mädchen gegen das Vorjahr gute Fortschritte. In allen Gruppen wurde ein Dreikampf, bestehend aus Lauf, Sprung und Wurf, ausgetragen. Nach Schluß der Kämpfe erfolgte ein 400-Meter-Staffellauf und ein Handballspiel gegen eine Spielmannschaft der Schule Reichardtswerben. In beiden Fällen blieben die Gäste Sieger und konnten ein Diplom nach Hause tragen.

Siegerliste im Dreikampf:

Jahrgang 1916/17, Knaben: 1. Lippert 47 P. 2. Brehmer 46 P. 3. Kleindienst 42 P. 4. Zimmermann 41 P. **Mädchen:** 1. Erfurth 63 P. 2. Lux 54 P. 3. Meusel 49 P. 4. Pfeil 48 P. 5. Mückert 47 P. 6. Brehmel 45 P. 7. Ezrodt 45 P. 8. Rößler 45 P. 9. Sperhake 40 P.
Jahrgang 1918/19, Knaben: 1. Pinndorf 67 P. 2. Friedrich 48 P. 3. Bergholz 46 P. 4. Johne 45 P. 5. Rudloff 44 P. 6. Lemke 44 P. 7. Wiegand 42 P. 8. Franz 41 P. **Mädchen:** 1. Schräpler 59 P. 2. Wittenbecher 57 P. 3. Braungart 56 P. 4. Hofmann 52 P. 5. Schubert 52 P. 6. Pohle 51 P. 7. Hartung 50 P. 8. Marz 49 P. 9. Hamel 48 P. 10. Faupel 45 P. 11. Trümpler 45 P. 12. Tünschel 42 P. 13. Jänchen 41 P. 14. Johne 40 P.
Jahrgang 1920/21, Knaben: 1. Freyberg 48 P. 2. Lux 46 P. 3. Scharlze 42 P. 4. Sauer 41 P. **Mädchen:** 1. Henkel 52 P. 2. Haas 48 P. 3. Jenzsch 44 P. 4. Wiegand 44 P. 5. Keller 42 P. 6. Haushälter 42 P. 7. Zimmermann 42 P. 8. Brehmer 41 P. 9. Janecke 40 P.

*

Heute in Schafftädt.

Die diesjährigen Reichsjugendwettkämpfe der Schulengruppe Schafftädt-Bad Lauchstädt werden am Freitag, dem 5. September, in Schafftädt ausgetragen. Sie beginnen vormittags um 9 Uhr mit Massenfreiübungen nach Musik. In ihnen werden die Zuschauer Sinn und Seele der Körperschule des neuzeitlichen Turnunterrichts klar erkennen können. Die eigentlichen Wettkämpfe bestehen in einem Dreikampf, der sich aus 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Schlagballweitwurf zusammensetzt. Nach den Bestimmungen des Reichsausschusses für Leibesübungen sind nur die vier letzten Jahrgänge der Schulkinder zu den Wettkämpfen zugelassen.

Handball DT.

Verein ehem. Mittelschüler—TuSpV. 1885 Ref. 1:3.

Nach flottem Kampfe verloren die ehem. Mittelschüler am Donnerstag gegen die 1885er Ref. mit 1:3. 1885 war durch 2 Spieler der Meisterklasse verstärkt Die Mittelschüler traten nur mit 10 Mann an, hatten außerdem Ersatz in ihren Reihen. Bis Halbzeit legte 1885 2 Tore vor. Wegen harten Spiels wurde je ein Spieler beider Mannschaften des Feldes verwiesen. Gegen die starke Hintermannschaft der 1885er konnten die Mittelschüler nur den Ehrentreffer erzielen (Zimmermann I). Schiedsrichter Naumann (ATV.) leitete gut.

Volkstümliche Wettkämpfe und Vereinsmehrkampfmeisterschaften

Der Nordostthüringer Gau der DT. in Ammendorf

Glänzendes Meldeergebnis. — über 300 Wettkämpfer am Start. — Zahlreiche Staffelläufe.

Das neue Stadion in Ammendorf wird am Sonntag schon wieder einen großen Tag haben: kommen doch die Vereinsmehrkampfmeisterschaften und volkstümliche Einzelkämpfe des Nordostthüringer Gaues der DT. zur Durchführung.

Die Mehrkampfmeisterschaften innerhalb der DT. haben immer ein besonderes Gepräge. Betätigen sich während des ganzen Sommers die Wettkämpfer im Einzel- oder Mehrkampf, so soll diese Veranstaltung als letzte der Saison die gesamten Vereine als Mannschaft gegenüberstellen. Die DT. hat in diesem Jahr den Zehnkampf für große Vereine herausgegeben. Wenn auch der Kampf nur innerhalb der Gaue ausgetragen wird, so wird er doch innerhalb der gesamten DT. gewertet, und

die Mannschaft, die die höchste Punktzahl erreicht hat, ist Kreismeister und zugleich auch DT.-Vereinsmehrkampfmeister.

Der Kampf, der offen für alle Vereine ist, umfaßt folgende Konkurrenzen: 100 Meter, 800 Meter, 5000 Meter, 4×100-Meter-Staffel, Diskus- und Speerwerfen, Kugelstoßen, Hoch-, Weit- und Stabhochsprung. Außerdem hat der Kreis einen Sechskampf für mittlere Vereine, bestehend aus 100 Meter, 800 Meter, 4×100-Meter-Staffel, Speerwerfen, Weitsprung und Kugelstoßen, sowie einen Vierkampf für kleine und Landvereine, bestehend aus 100 Meter, 4×100-Meter-Staffel, Weitsprung und Kugelstoßen, festgelegt.

Erfreulicherweise haben zahlreiche Vereine gemeldet. Noch nie wurde für einen Vereinsmehrkampf ein derartiges Meldeergebnis festgestellt! So stehen sich im Zehnkampf 7 Mannschaften gegenüber, nämlich der Hallische Turn- und Sportverein, TV. Giebichenstein, Turnerbund „Vater Jahn" Schkeuditz, Turn- und Sportverein Neu-Rössen I. Mannschaft, KTV. Halle, Städt. TV. Weißenfels und TV. 1861 Weißenfels. Die Aussichten in diesem Kampf sind gleich verteilt. Der Sechskampf ist ebenfalls von 7 Mannschaften belegt, und zwar von MTV. 1929 Döllnitz, Turn- und Sportverein 1885 Merseburg, Friesen Naumburg, MTV. Merseburg, Turn- und Sportverein Neu-Rössen II. Mannschaft, TV. Ammendorf und ATV. Merseburg. Beim Vierkampf haben sich die Landvereine erfreulicherweise recht zahlreich beteiligt. Nicht weniger als 14 Mannschaften haben Meldungen abgegeben. So werden Groß- und Kleinlehna, TV. Wethau, Horburg, Löbejün, Granschütz, „Vater Jahn" St. Ulrich, TV. Ammendorf II. Mannschaft, „Vater Jahn" Trebnitz, TV. Dr. Lauterbach Lauchstädt, Löbnitz, Möckerling, „Jahn" Halle-Trotha, TV. Halle-Cröllwitz und TV. Dörstewitz zu diesem Kampf antreten.

Außer den Mehrkampfmeisterschaften finden auch Einzelwettkämpfe statt.

So haben in der Oberstufe für 100 Meter 8, für 800 Meter 3, 5000 Meter 16, Hochsprung 11, Weitsprung 9, Stabhochsprung 7, Kugelstoßen 4, Diskuswerfen 7, Speerwerfen 5 und Schleuderballwerfen 12 Mann gemeldet. In diesen Kämpfen treffen alte, erprobte Wettkämpfer aufeinander. Vor allem wird der 100-Meter-Lauf hart umstritten sein. Kuhnt (Turn. Vereinigung Merseburg), Becker (KTV. Halle) und Vetter (Neu-Rössen) sollten um den ersten Platz kämpfen.

Im 800-Meter-Lauf wird es ein hartes Ringen zwischen Jentsch (KTV.) und Löttel (Neu-Rössen) geben. Beim 5000-Meter-Lauf trifft sich die alte Langstrecklergarde wieder mit John (Wethau), Dieter (Lauchstädt), Löttel (Rössen) und Michael (Cröllwitz). Im Hoch- und Weitsprung sind Schmidt (Schkeuditz), Franke (Städt. TV. Weißenfels) und Vetter (Neu-Rössen) zu erwähnen. Im Stabhochsprung haben Vetter (Neu-Rössen), Leich (Naumburg) und Stelzig (TV. 1861 Weißenfels) die besten Aussichten, im Kugelstoßen Uhlig (Giebichenstein), Vetter und Strantz (Neu-Rössen) sowie Pohle (Städt. TV. Weißenfels). Im Diskuswerfen sollten es dieselben sein. Beim Speerwerfen wird der Merseburger ATVer Förster neben Pohle (Städt. TV. Weißenfels) ein wichtiges Wort mitreden. Das Schleuderballwerfen sollte Heinick (TV. 1861 Weißenfels), Vetter (Neu-Rössen) und Steiner (Neu-Rössen) im Kampf um den Sieger sehen.

Die Kämpfe in der Unterstufe der Turner sind sehr stark besetzt. In den 100 Meter starten 23, über 800 Meter 13 Läufer. Der Weitsprung ist mit 14, das Kugelstoßen mit 20 und das Speerwerfen mit 12 Turnern belegt. In den genannten Wettbewerben haben auch die Merseburger mit Iftiger (MTV.), Mohr (1885), Kabisch und Heim (ATV.) gute Aussichten.

Auch die Turnerinnen werden zur Stelle sein. Sie bestreiten einen Vierkampf. Es haben gemeldet: Hall. Turn- und Sportverein, Turn- und Sportverein 1885 Merseburg, MTV. Merseburg, TV. 1911 Möckerling, KTV. Halle, TV. 1861 Weißenfels und MTV. Weißenfels. Von den Einzelkämpfen sind am besten die 75 Meter und die Sprünge besetzt.

Die Jugend mißt ihre Kräfte ebenfalls im Wettkampf, wobei der Jahrgang 12/13 am stärksten vertreten ist.

Die Staffeln, die immer den Höhepunkt der Kämpfe bilden, sind sämtlich gut besetzt.

Über 4×100 Meter starten in der Sonderklasse: TV. Giebichenstein, „Vater Jahn" Schkeuditz, Neu-Rössen I. Mannschaft, KTV. Halle und Städt. TV. Weißenfels. In Klasse A gehen MTV. Merseburg, Neu-Rössen II. Mannschaft, Ammendorf, Friesen Naumburg und TV. 1861 Weißenfels an den Ablauf. Die Gruppe B startet mit TV. Cröllwitz, ATV. Merseburg und TV. 1861 Weißenfels II. Mannschaft. Am stärksten ist wieder die Gruppe C der Landvereine besetzt. Groß- und Kleinlehna, Horburg, Löbejün, Granschütz, Trebnitz, TV. Dr. Lauterbach Lauchstädt, „Jahn" Halle-Trotha und Kötzschen-Beuna werden um den Sieg kämpfen. Die Jugend und die Turnerinnen laufen ebenfalls einige Staffeln.

Die volkstümlichen Wettkämpfe werden von insgesamt 34 Vereinen mit über 300 Teilnehmern bestritten. Um allen Zuschauern und Wettkämpfern die Resultate zu berichten, hat sich die Firma Heyder, Merseburg, in entgegenkommender Weise mit einer Kraftverstärkeranlage zur Verfügung gestellt.

Außer den Wettkämpfen im Volksturnen werden von früher Morgenstunde an die

Kreismeisterklasse im Faustball

ihre Vorrunden zur Durchführung bringen. Die Spiele werden starke Anziehungskraft besitzen, sind doch die besten sechs Mannschaften auf dem Platze.

Hockey

MHC. I und II gegen Schwarz-Weiß Halle I und II.

Am Sonntag trifft der MHC. auf einen seiner stärksten Rivalen aus Halle. Die Begegnungen dieser beiden Klubs waren immer äußerst spannend und die Resultate meist sehr knapp. In den letzten Spielen hatte der MHC. aber eine kleine Überlegenheit für sich in Anspruch nehmen können. Schwarz-Weiß wird nun alles daransetzen, um zu einem Siege zu gelangen: die Mannschaft ist nicht unwesentlich durch verschiedene auswärtige Spieler verstärkt worden und wird den MHC. zum Einsatz aller Kräfte zwingen. MHC. stellt seine Läuferreihe wieder mit Farchmin, Zimmermann, Krauße auf und hat dafür den Posten des Halblinken mit Rheinwein besetzt. Für Wippert spielt diesmal Weber Rechtsaußen. Das Spiel findet auf dem Kasernenhof statt.

Die II. Mannschaft des MHC. hat trotz ihrer guten Form bisher noch nicht gegen Schwarz-Weiß gewinnen können. Das letzte Spiel verlor sie mit 2:5. Auch diesmal wird es für die noch dazu ersatzgeschwächte Mannschaft schwerlich zum Siege langen.

Heitere Sportsplitter

Man liest, daß Bienen sich einander durch Tanzen verständigen ... Sollten das wirklich nur Bienen tun?

*

Jugoslawien ist nach dem guten Abschneiden bei der Fußballweltmeisterschaft ein gesuchter Länderspiel-Gegner geworden. Die Tschechoslowakei hat mit Jugoslawien ein Länderspiel für den 28. Oktober nach Prag vereinbart.

*

Windhundrennen, die in Deutschland keinen Anklang fanden, sind in England nach wie vor sehr populär. Einer der erfolgreichsten Hunde, Mich the Miller, der das Windhund-Derby gewann, siegte kürzlich auch im Gerasewitsch-Goldpokal. Das Rennen hatte einen Wert von 35 000 RM.

*

Um dem Übelstand der immer wieder auftretenden Tiefschläge in Faustkämpfen wirksam zu begegnen, würde es sich empfehlen, daß einer der beiden Kämpfer in Zukunft immer auf dem Kopf stände. Dann könnten beide so viele Tiefschläge landen, wie sie nur wollen, und würden dabei doch nur stets über dem Gürtel treffen ...

*

Das Neueste auf dem Gebiet der Rekordjagden: Jungens konkurrieren, wer am längsten einen Verkehrspolizisten anstarren kann .. Wer gewinnt, bekommt, wenn er nicht schnell genug davonrennt, möglicherweise Prügel ...

Verbindl. Nachr.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 12.)

1. Spielsperre gem. § 388. Wegen zweimaligem Feldverweis sind mit sechs Wochen Spielsperre vom 5. September bis einschl. 16. Oktober 1930 bestraft: Rudolf Schröder, Neumark (Feldverweis am 17. und 31. August 1930); Fritz Rustenbach, Osmünde (Feldverweis am 24. und 31. August 1930).
2. Zum Spielplan am 7. September 1930. Im Einverständnis beider Gegner werden die Spiele Nr. 277: Kayna gegen Favorit (Deppe, Nietleben), und Nr. 287 Kayna Ref. gegen Favorit Ref. (Reber, Neumark), hiermit abgesetzt.
3. Zur Klasseneinteilung. SV. Weise Halle meldet eine dritte Mannschaft nach, die der Abteilung 18 zugeteilt wird.
4. Pokal-Endspiel der Gruppe II zwischen Sportfreunde und Favorit wird am Sonntag, dem 14. September, ausgetragen. Zeit und Platz werden noch bestimmt.

v. Haußen. Großmann.

Vereinsnachrichten

Turnerische Vereinigung E. V. Turn- u. Spielplatz Friedrichstr. Turnrats-Sitzung. Sonnabend, 6. September, 20 Uhr, im Vereinsheim. Wegen wichtiger Tagesordnung bitte vollzählig und pünktlich erscheinen.

Sportverein von 1899 Merseburg. Wir machen unsere Mitglieder hierdurch nochmals aufmerksam auf den am Sonnabend, dem 6. September, in unserem Vereinsheim stattfindenden Tanzabend. — Sonnabend, um 17 Uhr, Spiel der A. H. gegen Braunsdorf A. H.

Allgemeiner Turnverein. Spiele: Sonnabend, 18 Uhr: ATV. 1—Turn. Vereinig. 1, ATV.-Platz; Meisterklasse Sonntag gegen HTSV. in Ammendorf, Abfahrt 14 Uhr (Straßenbahn). **Der Spielleiter.**

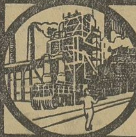
Turn- und Sportverein Neu-Rössen. Die Kampfrichter zu den Gauwettkämpfen in Ammendorf fahren am Sonntag mit der Überlandbahn ab Rössen 6.41 Uhr, die Wettkämpfer ab Rössen 7.32 Uhr. **Der Oberturnwart.**

Sportv. 26 Beuna E. V. Am Sonnabend, dem 6. September, findet im Gasthaus Wünsche um 20 Uhr unsere Monatsversammlung statt. Pünktliches Erscheinen wird erwartet. **Der Vorstand.**

Turn- und Sportverein Neu-Rössen. Alle Wettkämpfer und Kampfrichter, welche zu den Gauwettkämpfen am Sonntag nach Halle fahren, treffen sich zwecks Aussprache am Freitag, 19.30 Uhr, im Turnerheim.

Das neue Opel-Turmhaus in Rüsselsheim a. M. bildet den Abschluß umfangreicher Neuinvestitionen der Adam Opel A.-G.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300905-15/fragment/page=0010



Industrie-Handel-Börse

Der Stickstoffmarkt im August

Der Gesamtverbrauch an künstlichen Stickstoffdüngemitteln in Deutschland belief sich
im Düngejahr 1929/30 auf rd. 410 000 t Reinstickstoff
im Düngejahr 1928/29 auf rd. 430 000 t Reinstickstoff
im Düngejahr 1927/28 auf rd. 390 000 t Reinstickstoff

Die Unsicherheit der Preisverhältnisse im Monat Juli und in der ersten Hälfte August, verbunden mit der Ungunst der Witterung, wirkte sich auf den Stickstoffabsatz verzögernd aus. Dagegen zeigte der Abruf in der zweiten Augusthälfte einen starken Anstieg. Erzeugung und Versand erfolgten ohne Störung.

Bei der Festsetzung der Preise für das laufende Düngejahr wurde der schwierigen Lage der Landwirtschaft Rechnung getragen durch Senkung der Preise für schwefelsaures Ammoniak Typ II, salzsaures Ammoniak, Kalkammon DAVV, Montansalpeter DAVV und Kalkstickstoff. Außerdem sind die Preise für die Monate Juli bis Februar stärker gestaffelt als bisher, so daß die für Herbstbestellung und Vorratslagerung notwendigen Mengen zu besonders günstigen Preisen angeboten werden. Das Preisverhältnis in den Monaten August und September ist wie folgt:

	Aug. 1930	Sept. 1930
	für 1 kg Stickstoff (in Reichsmark)	
1. Schwefels. Ammoniak Typ I	0,78	0,80
2. Schwefels. Ammoniak Typ II bis auf weiteres	0,74	0,76
3. Salzsaures Ammoniak	0,70	0,72
4. Kalkammon DAVV	0,72	0,74
5. Ammonsulfatsalpeter (Leunasalpeter BASF)	0,81	0,83
6. Ammonsulfatsalpeter (Montansalpeter DAVV) bis auf weiteres	0,78	0,80
7. Kalkammonsalpeter IG	0,85	0,87
8. Kaliammonsalpeter BASF	0,81	0,83
9. Harnstoff BASF	0,82	0,84
10. Kalkstickstoff bis auf weiteres	0,73	0,75
11. Kalksalpeter IG einschl. Sack	0,95	0,97
12. Natronsalpeter	1,13	1,13
	für 100 kg Ware	
13. Nitrophoska IG I } bis auf weiteres	25,—	25,—
14. Nitrophoska IG II } bis auf weiteres	23,50	23,50
15. Nitrophoska IG III } bis auf weiteres	25,50	25,50

Die Preise verstehen sich bei Bezug in ganzen Wagenladungen von mindestens 15 Tonnen frachtfrei jeder deutschen Bahnstation.

Im Ausland war der Absatz befriedigend.

Mehrarbeitsverhandlungen für die Angestellten im Braunkohlenbergbau gescheitert.

Gestern nachmittag fanden zwischen den Angestelltengewerkschaften und dem Arbeitgeberverband für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau Verhandlungen über die Mehrarbeit statt.

Die Angestelltengewerkschaften hatten das Mehrarbeitsabkommen gekündigt, weil sie die Meinung vertreten, daß in einer Zeit so großer Arbeitslosigkeit für Mehrarbeit über die tarifliche Arbeitszeit hinaus kein Raum sei. Da jedoch im Bergbau die technischen Angestellten in engster Wechselwirkung zur Arbeitszeit der Arbeiter stehen, und die Arbeiter im Augenblick noch Mehrarbeit leisten, erklärten sich die Angestelltengewerkschaften bereit, für die technischen Angestellten Mehrarbeit kurzfristig zuzulassen unter der Voraussetzung, daß die Arbeitgeber bereit seien, die Vergütung für Mehrarbeit zu erhöhen.

Die Arbeitgeber erklärten demgegenüber, daß sie angesichts der wirtschaftlichen Lage auf ein Mehrarbeitsabkommen weder für die technischen Betriebsangestellten noch für die kaufmännischen und technischen Büroangestellten verzichten könnten, sie seien weiter außerstande, die Vergütung zu erhöhen.

Damit waren die Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft, so daß sie ergebnislos geschlossen wurden.

Der neue Leiter des Michelkonzerns.

Als Nachfolger des verstorbenen Generaldirektors Ad. Wagner ist Direktor Karl Leußing, bisher erstes Vorstandsmitglied der Stahlwerks-Becker AG. in Willich (Kreis Krefeld), zum Leiter des Michelkonzerns ernannt worden.

Gefahr für die deutsche Schuhindustrie?

Batas Eindringen in Deutschland

Großes Aufsehen hat die Meldung hervorgerufen, daß der tschechische Schuhkönig B a t a vom Preußischen Staat ein großes Gelände in Oberschlesien erwerben will, wo er eine bedeutende Schuhfabrik schon in nächster Zeit zu errichten beabsichtigt. Bei dieser Meldung überrascht weniger die Tatsache, daß Bata seine schon seit längerer Zeit vorbereiteten Pläne ausführt, als daß sein Unternehmen geradezu durch den Preußischen Staat sanktioniert wird. Der „Amtliche Preußische Pressedienst" hat sich denn auch sofort veranlaßt gesehen, eine Erklärung abzugeben, in der ausgeführt wird, daß wohl für die deutsche Schuhindustrie eine gewisse Gefahr durch Batas Unternehmen erwachse, daß aber andererseits keine Möglichkeit gegeben sei, Bata an der Errichtung eigener Produktionsstätten zu verhindern, und daß es gerade dem Preußischen Staat möglich gewesen sei, in Verbindung mit dem Verkauf bestimmte Bedingungen betr. der Einstellung deutscher Arbeiter durchzudrücken. Auf die wenig freundliche Aufnahme, die die Pläne des Preußischen Staates in bezug auf Bata bei der deutschen Presse gefunden haben, wurde neuerdings durch den „Amtlichen Preußischen Pressedienst" erklärt, daß die Verhandlungen mit Bata noch nicht zum Abschluß gekommen seien. Es wird also die Möglichkeit offen gelassen, daß der Erwerb des dem Fiskus gehörenden Grundstückes nicht zur Durchführung kommt.

Bedeutet Bata wirklich eine Gefahr für Deutschland? Der tschechische Schuhkönig hat einen phantastischen Aufstieg genommen. Er ist heute der größte Schuhproduzent der Welt, und seine Fabrikate gehen in alle Staaten Europas. Nicht mit Unrecht hat man Bata mit Ford verglichen; er hat die Prinzipien des amerikanischen Autokönigs auf die Schuhproduktion übertragen, allerdings mit dem großen Unterschied, daß er außerordentlich niedrige Löhne zahlt. Bata stammt aus einer ganz armen Familie; er ist der Sohn eines Flickschusters in Zlin, einem kleinen mährischen Dorf, das man früher nicht einmal dem Namen nach kannte. Zlin war ein typisches Schuhmacherdorf. Der junge Bata verdiente zunächst als Hausierer sein Geld, dann versuchte er sich in Wien, allerdings mit wenig Erfolg. Schließlich kehrte er nach Zlin zurück, wo er mit seinem Bruder zusammen eine Werkstatt aufmachte. Aber noch ist er nicht seßhaft; er fährt noch einmal in die Welt hinaus, sammelt in Amerika und in Deutschland Erfahrungen und kehrt dann wieder nach Zlin zurück, um nun hier eine Schuhfabrik zu gründen. Der Krieg hat ihm seinen Aufstieg erleichtert; er bekam große Heereslieferungen. Die Fabrik in Zlin wurde rasch ausgebaut. Nach Kriegsende wußte er nicht allein seine Stellung zu behaupten, sondern seinen Wirkungskreis immer zu erweitern. Von Jahr zu Jahr steigerte er die Produktion seiner Werkstätte, und infolge seiner konkurrenzlos billigen Preise trat der Bata-Schuh einen Siegeslauf durch die ganze Welt an.

Leider hat es die deutsche Schuhindustrie versäumt, rechtzeitig Gegenmaßnahmen gegen die drohende Tschechenkonkurrenz zu treffen. Als man sich dazu aufraffte, war die Konkurrenz schon zu groß geworden, als daß man Aussicht gehabt hätte, den Kampf mit ihr erfolgreich beenden zu können. Vor 1½ Jahren hat Bata die Anteile der Romeo-Schuh-AG. erworben und damit den selbständigen Vertrieb seiner Erzeugnisse in Deutschland in die Hand genommen. Das war jedoch nur ein Teil seines großzügigen Programms. Bata muß es daran liegen, eine eigene Produktion in Deutschland aufzuziehen, schon weil er beträchtliche Zollerhöhungen fürchtet. Nicht umsonst hat er Oberschlesien dazu ausersehen; denn infolge der wirtschaftlichen Not, in der sich die Bevölkerung befindet, kann er damit rechnen, Arbeitskräfte zu verhältnismäßig billigen Löhnen zu bekommen.

Die Produktion Batas in Deutschland muß unter verschiedenen Gesichtspunkten beurteilt werden. Es ist richtig, daß der deutschen Schuhindustrie damit im eigenen Lande eine Konkurrenz erwächst, aber eine Konkurrenz, die an sich nicht zu verhindern ist; denn es besteht keine Möglichkeit, Bata überhaupt zu verbieten, sich in Deutschland eine Fabrik aufzumachen. Wenn der preußische Fiskus Bata Grund und Boden verkauft, so erweckt er damit nur den Eindruck, als unterstütze er die Pläne des Tschechen. Darauf dürfte es wohl auch Bata angekommen sein; denn er weiß, in welch energischer Weise gegen seinen Einzug in Deutschland Front gemacht werden wird. Daß der Tscheche an dem Kauf ein besonders gutes Geschäft gemacht hat, ist kaum anzunehmen. Es ist zweifellos richtig, daß er genau so gut auch an anderer Stelle zu gleichen pekuniären Bedingungen seine Fabrik errichten kann. Die Vorwürfe, die gegen die zuständigen preußischen Stellen erhoben wurden, sind also nicht berechtigt. Es ist auch zu erwägen, daß Bata nicht allein eine Konkurrenz für die deutsche Schuhindustrie bedeutet, sondern daß er von Deutschland aus auch gleichzeitig einen umfangreichen Export organisieren wird. Als Tatsache bleibt immerhin bestehen, daß Bata 2000 bis 3000 Arbeitern Beschäftigung geben wird. Eine Ausbeutung der Arbeitskräfte ist schon allein nach der deutschen Gesetzgebung, die selbstverständlich auch für Bata gilt, nicht zu befürchten. Es ist auch nicht einzusehen, warum die Konkurrenz des Tschechen geringer sein sollte, wenn er statt in Deutsch-Oberschlesien in Polnisch-Oberschlesien eine Schuhfabrik eröffnet. Man wird jedenfalls erst einmal die weiteren Verhandlungen abwarten müssen, ehe man sich über die endgültigen Pläne Batas ein vollständiges Bild machen kann. —l.

Maschinen- und Werkzeugfabrik AG. vorm. August Paschen, Köthen. Der Aufsichtsrat schlägt der am 27. 9. stattfindenden Hauptversammlung für das am 31. 12. 1929 abgelaufene Geschäftsjahr die Ausschüttung einer Dividende von 5 Prozent (i. V. 10) auf 1,2 Millionen Reichsmark Aktienkapital vor. Die Beschäftigung entsprach nincht den gehegten Erwartungen. Während der Auftragseingang aus dem In- und Auslande im ersten Halbjahre noch recht günstig war, ging er im zweiten Halbjahr wesentlich zurück.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 4. September.

Tendenz: Freundlich!

Die Börse eröffnete auch heute in freundlicher Haltung, nachdem im Vormittagsverkehr eine gewisse Unsicherheit wegen des schwachen Schlusses der gestrigen Neuyorker Börse geherrscht hatte. Trotzdem aus der Wirtschaft keine Momente vorlagen, die einen stärkeren Einfluß auf die Kursgestaltung hatten, setzte sich die Aufwärtsbewegung fort. Gegenüber dem Vortagsschluß betrugen die Besserungen in der Regel etwa 1 bis 2 Prozent; in Kaliwerten, besonders in Salzdetfurth-Aktien, bestand auch weiterhin stärkerer Deckungsbegehr, so daß die Gewinne bis zu 7 Prozent betrugen. Auch Rheag fielen durch feste Haltung auf. Ferner zeigten Harpener, Deutsche Linoleum und Aku recht freundliche Veranlagung. Andererseits eröffnete Svenska in Reaktion auf die gestrigen Steigerungen 2 M. niedriger, und auch Goldschmidt und Otavishares gaben etwas nach. Die Nichtermäßigung der Londoner Diskontrate kam der Börse nicht überraschend, da vereinzelt aufgetauchte Hoffnungen auf eine Herabsetzung des Satzes schon gestern stark angezweifelt wurden. So blieb die Stimmung unverändert freundlich, wenn auch das Geschäft im Verlaufe nachließ und die schärfer gebesserten Papiere und Schwankungen leicht abbröckelten. Salzdetfurth verloren 2 Prozent, während sich die Rückgänge sonst im Rahmen von etwa 1 Prozent hielten. Siemens lagen vorübergehend auf angeblich kleine Auslandkäufe 1½ Prozent gebessert. Chade-Aktien wurden verspätet 6 M. höher festgesetzt. Bahnaktien, von denen Baltimore plus-plus notierten, und Allgemeine Lokal und Kraft, Kanada und Schantungbahn bis zu 2 Prozent höher einsetzten, blieben weiter fest. Anleihen fester, im Verlaufe gaben Altbesitz den größten Teil ihres Anfangsgewinnes wieder her. Ausländer ruhiger, Bosnier erneut um ½ Prozent gebessert, 4prozentige türkische Bagdad I im Verlaufe 30 Pf. fester, Mexikaner unregelmäßig. Pfandbriefe und Reichsschuldbuchforderungen ruhig, aber nicht unfreundlich. Devisen eher etwas gesucht, Holland, Buenos und Rio anziehend, Schweiz und Paris nachgebend. Geld weiter erleichtert, Tagesgeld ermäßigte sich auf 4 bis 6 Prozent, die übrigen Sätze blieben unverändert.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	4. 9.	3. 9.		4. 9.	3. 9.
Buenos 1 Peso	1.477	1.467	Jugosl. 100 D.	7.428	7.43
Japan 1 Jen	2.068	2.066	Kopenh. 100 K.	112.15	112.15
Konst. 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab. 100 Esc.	18.85	18.82
Lond. 1 Pfd. St.	20.37	20.371	Oslo 100 Kr.	112.12	112.12
Neuyork 1 Doll.	4.187	4.186	Paris 100 Frk.	16.455	16.455
Rio 1 Milr.	0.412	0.405	Schweiz 100 Frk.	81.335	81.35
Amsterd. 100 G.	168.65	168.58	Sofia 100 Lewa	3.032	3.032
Ath. 100 Drchm.	5.435	5.44	Span. 100 Pes.	44.26	44.31
Brüss. 100 Belg.	58.45	58.46	Stockh. 100 Kr.	112.53	112.51
Danz. 100 Guld.	81.48	81.47	Budapest 100 P.	73.40	73.39
Hels. 100 f. M.	10.538	10.523	Wien 100 Schill.	59.19	59.16
Italien 100 Lire	21.92	21.925			

Berliner Produktenbericht vom 4. September.

Am Produktenmarkt war noch keine Entspannung zu verzeichnen. Das Inlandangebot auf Basis der Stützungspreise bleibt außerordentlich reichlich. Weizen war auch zu 10 M. darunterliegenden Forderungen im Promptgeschäft schwer verkäuflich. Umfangreiche Abgaben erfolgten wiederum am handelsrechtlichen Lieferungsmarkt, wobei als Käufer fast ausschließlich die Stützungsgesellschaft zu gelten hat. Von Weizen wurden zirka 3000 Tonnen zu 1 bis 2 M. niedrigeren Preisen aufgenommen, die Roggenlieferungspreise wurden gehalten, jedoch mußten bei der ersten Notierung schätzungsweise über 25 000 Tonnen insgesamt übernommen werden. Weizen- und Roggenmehle hatten bei wenig veränderten Preisen nur laufendes Konsumgeschäft. Hafer blieb über Bedarf angeboten, Gebote des Konsums, der reichlich versorgt ist, lauteten erneut niedriger. Gerste lag vernachlässigt.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	4. 9.	(Für 100 kg)	4. 9.
Weizen, märk.	248—253	Kl. Speiseerbsen	—
Roggen, märk.	187.00	Futtererbsen	19.00—20.00
Rauhgerste	204—222	Peluschken	21.00—22.00
Industrie- und		Ackerbohnen	17.00—18.50
Futtergerste	183—196	Wicken	21.00—23.50
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	—
Hafer, märk.	156—167	Gelbe Lupinen	—
Mais lok. Berl.	—	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	28.75—36.75	Rapskuchen	10.40—11.20
Roggenmehl	25.65—28.00	Leinkuchen	17.80—18.00
Weizenkleie	9.15—9.40	Trockenschnitz.	7.60—8.40
Roggenkleie	8.40—8.80	Soja-Schrot	14.30—15.30
Raps, 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	—
Viktoriaerbsen	30.00—34.00	Rüben	—

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	4. 9.	3. 9.
Elektrolytkupfer (180 kg)	105.25	105.25
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99 %	190.00	190.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99 %	194.00	194.00
Reinnickel, 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	54.00—57.00	54.00—57.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	48.75—50.75	49.25—51.25

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 4. September.

Auftrieb: 158 Rinder (davon 17 Ochsen, 59 Bullen, 69 Kühe, 13 Färsen), 525 Kälber, 251 Schafe, 1546 Schweine; zusammen: 2408 Tiere. — Außerdem von Fleischern selbst zugeführt: 21 Rinder, 32 Kälber, 47 Schafe, 67 Schweine.

	Heute		Heute		Heute
Ochsen 1	—	Kühe 2	40—46	Schafe 2	—
do. 2	—	do. 3	—	do. 3	54—58
do. 3	—	do. 4	28—32	do. 4	—
do. 4	—	Färsen 1	—	do. 5	—
do. 5	—	do. 2	—	Schweine 1	60—62
do. 6	—	Kälber 1	—	do. 2	63—64
Bullen 1	54—56	do. 2	78—83	do. 3	65—66
do. 2	50—53	do. 3	73—77	do. 4	63—64
do. 3	—	do. 4	68—72	do. 5	—
do. 4	—	do. 5	—	do. 6	—
Kühe 1	47—54	Schafe 1	60—64	do. 7	55—58

Geschäftsgang: Rinder schlecht, Kälber mittel, Schweine langsam. — Überstand: 28 Rinder (davon 10 Ochsen, 6 Bullen, 8 Kühe, 4 Färsen), 5 Kälber, 10 Schweine.

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 4. September

(Terminnotiz, erster Kurs.)
(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

	4. 9.	3. 9.		4. 9.	3. 9.
Hamb. Paketf.	91.75	90.84	Kaliwerke Aschersl.	203.50	198.75
Nordd. Lloyd	92.50	91.36	Karstadt	106.25	103.25
Adca	108.25	108.—	Klöcknerwerke	81.50	79.50
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—	Ludwig Loewe	—.—	—.—
Comm. u. Privatb.	128.50	127.75	Mannesmannröhren	85.25	83.50
Darmstädt. u. Nat.	180.50	179.—	Mansf. Bergbau	53.36	—.—
Dedi Bank	124.—	123.50	Nordd. Wollkämm.	84.75	—.—
Dresdner Bank	124.25	124.25	Oberschl. Koks	87.—	—.—
Reichsbank	252.25	249.50	Orenstein & Koppel	60.—	58.87
Akkumulatoren	—.—	—.—	Ostwerke	203.50	200.—
AEG.	140.—	138.25	Phönix Bergbau	77.84	77.50
Jul. Berger	278.—	280.50	Polyphon	185.—	181.—
Bergmann Elektr.	—.—	167.25	Rhein. Stahlwerke	88.50	85.50
Cont. Gummiwerke Hannover	145.50	143.25	Riebeck Montan	—.—	—.—
Dtsch. Conti Gas Dessau	137.25	133.—	Rütgerswerke	58.25	55.62
Dtsch. Erdöl	74.60	71.50	Salzdetfurth	333.—	320.—
Dtsch. Linoleum	179.—	170.12	Schubert & Salzer	—.—	—.—
Elektr. Licht u. Kr.	—.—	140.25	Schuckert	156.12	153.—
Farbenindustrie	153.25	151.62	Schultheiß	255.76	150.50
Feldmühle Pap.	136.12	135.75	Siemens & Halske	198.—	193.50
Gelsenkirchen	110.75	109.50	Stöhr & Co.	—.—	79.—
Ges. f. elektr. Unt.	143.60	—.—	Thür. Gas Leipzig	151.—	151.75
Hacketal	—.—	—.—	Leonard Tietz	—.—	135.—
Harpener Bergbau	100.—	—.—	Aku	85.—	78.50
Ilse Bergbau	—.—	—.—	Verein. Stahlwerke	78.25	77.12
dto. Genuß	—.—	—.—	Westeregeln Alkali	210.50	203.50
			Zellstoff Waldhof	134.—	133.50

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	4. 9.	3. 9.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	62.25	62.10
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	8.—	7.87
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	97.60	97.60
5 % Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	—.—	7.30
10 % Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	100.90	100.62
8 % dto. S. 5 u. 6	99.10	99.10
4½ % dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	87.50	87.25
8 % Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	99.40	99.40
4½ % Liqu. G.-Pf.	88.75	88.75
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	99.60	99.75
4,5 % Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	86.70	86.50
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	99.—	99.—
8 % Nordd. Gr. XXI	100.—	99.90
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	87.25	87.—
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8 % Conti-Cautch.	98.—	97.75
8 % Klöckner	95.—	94.50

	4. 9.	3. 9.		4. 9.	3. 9.
8 % Leipz. Messe	95.50	95.50	Dynam. Nobel	72.—	71.—
7 % Ver. Stahlw. ohn. Optionsschein	87.37	88.50	Eilenburg. Kattun	51.50	51.50
Verkehrswerte.			Elektra Dresden	160.—	160.—
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	136.50	135.—	Elektr. Lieferungsg.	129.50	—.—
Halberst.-Blankbg.	48.50	48.—	Engelhardt-Br.	199.—	199.—
Halle-Hettstedt	28.13	27.75	Essen Steinkohlen	—.—	—.—
Hamburger Hochb.	71.25	71.25	Excelsior Fahrrad	10.—	10.75
Hamburg-Süd	—.—	—.—	Fröbeln Zucker	52.50	53.—
Hansa Dampfsch.	124.—	124.—	Glauz. Zucker	54.50	53.56
Verein. Elbeschiff.	—.—	—.—	Greppiner W.	—.—	—.—
Bankaktien.			Gruschwitz Textil	58.25	58.25
Hall. Bankverein	108.—	109.—	Hall. Maschinen	82.75	82.50
Leipz. Cred.-Anst.	107.—	107.—	Hammersen & Co.	105.50	105.50
Industrieaktien.			Hildebrand Mühl.	21.—	—.—
Ammend Papier	119.75	116.—	Hirsch-Kupfer	—.—	—.—
Anhalter Kohlen	68.50	67.—	Hoesch Stahlw.	87.50	86.75
Aschaffenb. Zellst.	—.—	91.75	Hohenlohe	59.—	59.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	—.—	—.—	Holzmann, Ph.	82.75	81.—
Barop Walzwerk	—.—	—.—	Humboldt, Mühle	—.—	—.—
Basalt	31.75	33.—	Kahla Porzellan	47.25	47.—
J. P. Bemberg	90.50	86.50	Köln-Neuessen	86.—	85.50
Berl. Holz-Kontor	35.—	35.—	Gebr. Körting	42.50	44.50
Berl. Karlsr. J.-W.	57.25	56.75	Kyffh. Hütte	—.—	—.—
Beton- u. Monierb.	98.75	98.50	Lahmeyer & Co.	159.25	158.50
R. Blumenfeld	28.50	29.—	Leonhard Braunk.	157.—	157.—
Braunk. u. Brikett	148.50	148.50	Leopold Grube	53.25	52.50
Braunschw. Kohlen	220.—	220.—	Lorenz, C., A.-G.	—.—	—.—
Brown Boveri Akt.	101.50	101.—	Maschinenf. Buckau	100.25	100.25
Buderus Eisenw.	60.13	59.25	Mix & Genest	123.—	128.—
Byk Guldenw.	49.—	49.—	Motoren Deutz	70.50	68.—
Calmon Asbest	13.—	13.—	Nationale Auto	9.50	9.12
Charl. Wasser	95.50	94.50	Norddeutsch. Kabel	138.—	138.—
Chem. Buckau	84.—	84.—	Oberschles. Eisenb.	52.13	52.—
Chem. Heyden	49.—	48.—	Phönix Braunk.	58.—	57.—
Chem. Gelsenk.	51.50	51.—	Pinsch A.-G.	187.—	157.—
Chemn. Spinnerei	—.—	—.—	Cont. Gummiwerke	143.—	142.75
Chillingworth	60.25	59.—	Pöge, Elektron	13.75	13.75
Cröllw. Papier	124.—	—.—	Rhein. Braunk.	209.25	201.25
Daimler Motoren	29.60	29.23	Rhein. Sprengstoff	—.—	55.12
Dtsch. Atl. Tel.	86.—	95.25	Rositzer Zucker	29.50	29.75
Dtsch. Kabel	64.75	63.—	Sachsenwerke	90.—	89.75
Dtsch. Wolle	7.25	—.—	Sangerh. Masch.	101.50	101.—
Dürrkop-Werke	—.—	—.—	Sarotti Schok.	108.50	109.50
			Schering chem.	310.—	310.—
			Schles. Textil	9.25	10.—
			Schneider, Hugo	80.50	80.50
			Schulz jun.	—.—	—.—
			Sieg. Solingen	8.37	8.36
			Staßfurter chem.	23.—	25.—

	4. 9.	3. 9.		4. 9.	3. 9.
Stett. Chammotte	50.—	50.—	**Freiverkehr.**		
Stock Motor	64.—	64.—	Adler Kali	—.—	—.—
Ver. Thür. Metall	—.—	39.25	Halle Kali	—.—	—.—
Wanderer W.	39.25	40.75	Burbach-Kaliwerke	148.13	151.—
Wegelin & Hübner	47.50	47.38	Glückauf lit. a	—.—	—.—
Werschen-Weißenf.	122.75	122.75	Kabel Rheydt	170.—	170.—
Wrede Mälzerei	—.—	—.—	Hochfrequenz	160.—	160.—
Zeitzer Masch.	85.—	85.—	Rhein. Metall	—.—	—.—
Ilse Bergbau	222.—	223.—	Scheidemandel	45.25	44.75
dto. Genuß	119.50	119.—	Ufa	90.—	90.—
Riebeck Montan	—.—	95.25			

Leipziger Börse vom 4. September

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	4. 9.	3. 9.		4. 9.	3. 9.
Altenbg. Landkr.	116.—	116.—	Leipz. Malzf. Schk.	120.—	120.—
Cassel Jutesp.	—.—	—.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	12.50	12.50
Chem. Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Spitzen	114.75	115.—
Chromo Najork	83.—	83.—	Lindner, G.	60.—	59.50
Conkord. Spinn.	39.—	38.—	Naumann-Br.	131.—	131.—
Cröllwitz. Pap.	—.—	—.—	Paradiesbetten	46.—	46.—
Dermatoid Wk.	—.—	65.—	Peniger Masch.	33.—	33.—
Dtsch. Eisenhd.	52.—	52.—	Pittler Masch.	134.—	134.—
Falkenst. Gard.	95.—	95.—	Polyphon	187.—	181.—
Fritzsche Buchb.	—.—	—.—	Rauchw. Walter	22.75	20.—
Glauzig. Zucker	55.—	55.—	Richter, J. C.	—.—	—.—
Gnüchtel	21.—	21.—	Riquet & Co.	115.—	114.—
Groß-Kunst A.	—.—	—.—	Rositzer Zucker	28.—	28.—
Halle Zuckerraff.	34.—	34.—	Sachsenwerk	98.—	83.—
Hohburg Quarz	—.—	—.—	Schubert & Salzer	175.—	172.50
Kirchner & Co.	40.50	40.50	Siemens-Glas	111.—	111.—
Kraftw. Sa.-Thür.	76.50	76.50	Stöhr & Co.	81.50	80.—
Landkr. Leipzig	81.—	80.50	Thür. Gas	149.12	150.75
Langb.-Pfannhs.	107.—	107.—	Thür. Wollg.	113.50	113.50
Laurahütte	40.—	40.—	Tränkner & Würk.	—.—	—.—
Leipz. Baumwolle	105.75	105.75	Wezel & Naumann	58.50	58.50
Leipz. B.-Riebeck	127.—	127.—	Zitt. Mech. Web.	36.—	36.—
Leipz. Feuer-V.	41.—	41.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300905-15/fragment/page=0011

Für den Übergang

Damen- u. Kinder-Konfektion, Kleider u. Seidenstoffe

in großer Auswahl — besonders billig!

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster!

Brandt das moderne Kaufhaus

kleine Preise für kleine Leute!

Serie I **3.90**

Serie II **5.90**

Luftballons gratis

Billige Kindertage

Ehrentraut, Kreishaus

Beseitigung der Arbeitslosigkeit

kann der 14. September bringen, **wenn** wir die Parteipolitik beiseite lassen und auch für die Reichstagswahl nur von wirtschaftlichen Gesichtspunkten uns leiten lassen.

Mit parteipolitischen Phrasen, durch **Bürgerkrieg** und **Klassenkampf** wird die Wirtschaftskrisis und die Arbeitslosigkeit nicht beseitigt, sondern verschlimmert. Nicht die Verelendung der Massen, sondern die Aufstiegsmöglichkeit für vorwärtsstrebende Arbeiter und Angestellte ist das Ziel der Wirtschaftspartei.

Kampf dem sich immer mehr vertrustenden **Großkapital**, das mit Hilfe der Rationalisierung und Ausschaltung jeder Konkurrenz schon hunderttausende von selbständigen Existenzen vernichtet hat, hunderttausende von Arbeitern und Angestellten auf die Straße geworfen und sie jeder Emporstiegsmöglichkeit beraubt hat.

Millionen selbständiger Mittelständler sind aus dem Arbeiter- und Angestelltenstande hervorgegangen. Millionen von Arbeitern und Angestellten könnten sich auch heute noch eine **selbständige Existenz** schaffen, wenn nicht Sozialismus und Großkapitalismus einen Vernichtungsfeldzug gegen den Mittelstand führen würden.

Darum gehören die denkenden und vorwärtsstrebenden Arbeiter und Angestellten in die Kampfbewegung des deutschen Mittelstandes hinein. Keine Stimme den großkapitalistisch beeinflußten Parteien! Keine Stimme den Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten, die von der Verelendung der Massen leben! Alle unsere Werbearbeit, all unsere Stimmen für unsere **wirtschaftliche Gesundung** durch die

Reichspartei des deutschen Mittelstandes
(Wirtschaftspartei)
Gastwirt **Kockel**, Fleischermeister **Mangold**, Bauunternehmer **Hoffmann**, Elektriker **Eix**, Bäckermeister **Freiberger**

Wie stellt sich der erwerbstätige Mittelstand zur Reichstagswahl

darüber sprechen
Herr **Gastwirt Kockel**, Magdeburg, und
Herr **Fleischerobermstr. Mangold**, Halle
am Sonnabend, dem 6. September 1930, abends 8 Uhr
im **„CASINO"** zu Merseburg in einer Mittelstands-Kundgebung des Handwerkes und Gewerbes.
Freunde und Gönner des erwerbstätigen Mittelstandes sind mit Ihren Angehörigen hierzu freundlichst eingeladen.

Der Innungsausschuß zu Merseburg
A. Freiberger, 1. Vorsitzender.

Lichtspielpalast „Sonne"

Wir verlängern den erfolgreichen Tonfilm
The Singing Fool
(Der singende Narr)
Es singen und sprechen
Al Jolson und Sonny Boy
Anfang 5.30 u. 8.10 Uhr. Sonntag 4, 6 u. 8.10 Uhr.

Union Theater heute Wiedereröffnung
mit dem Ufa-Großfilm
Hochverrat mit **Gerda Maurus Gustav Fröhlich**
Außerdem: **Hoot Gibson** in dem Wildwest-Film
Der Sheriff von Arizona
Musikalische Illustration
Das neue Hupfeld Biophonola-Orchester!
Anfang 6.30 und 8.15 Uhr. Sonntag 4, 6 und 8.15 Uhr.

„Sonne" Sonntag 2 Uhr: Jugendvorstellung

Kaffeehaus Meuschau
Sonntag
Erntedankfest
Ab 3 Uhr **großer Ball.**
Es ladet frdl. ein **Paul Schneider.**

Motorboot „Falke"
fährt Sonntag, 7. Sept. 8½ Uhr ab Strandschlößchen, 14 Uhr ab Meuschau nach Halle, Radeninsel.
Vorbestellung b. Sonnabend erbeten.
Fernruf 2747.

Gasthof Pretzsch
Sonntag, den 7. Sept. 1930, von abends 8 Uhr an
großer Ball
wozu ergebenst einladet **Gastwirt Degenkolbe.**

Heute Schlachtefest
Restaurant zum alten Fritz
Inhaber: **G. Piesko.**

Achtung! Achtung!
Gasthaus Lindner, Kötzschen
Sonnabend, den 6. und Sonntag, den 7. d. M. feiert der **V.-E. Vorwärts** sein
3. Stiftungsfest.
Sonnabend abend **Kommers u. Ball.** Tanz frei! Eintritt 50 Pf. - Sonntag abend 8 Uhr **großer Ball.** An beiden Tagen **groß. Gesellenskegeln.**
Es laden frdl. ein Der Vorstand. Der Wirt.

Für Damen Herren und Kinder Strickbekleidung aller Art.

Damen-Sport-Weste
geschmackvolle Ausführung, gute Qualität, reine Wolle **12.-**
A. Henckel
Delgrube 29
Spezialgeschäft.
Küblers Strickbekleidung
zu Originalpreisen.

Trebnitzer Schützenverein e. V.
Zu unserem vom **6. bis 13. September** stattfindenden
18. Schützenfest
verbunden mit **Preis- u. Königsschießen** laden wir hiermit auf das herzlichste ein.
Festfolge:
Sonnabend, 4 Uhr nachmittags: Beginn des Schießens
Sonntag ½2–½3 Uhr mittags: Empfang der Gäste. ½3 Uhr: Vorstandssitzung und Abholen des Königs. 3 Uhr nachmittags: Beginn des Schießens. Nachmittag Gartenkonzert und Ball. 8 Uhr abends Festball.
Montag mittag 2 Uhr: Beginn des Schießens. 6–7 Uhr abends: Königsschießen, anschließ. Heimbringen des neuen Königs. Ab 8 Uhr abds.: großer Königsball.
Trebnitzer Schützenverein e. V. Der Vorstand.

Löpitz
ladet zu dem am **Sonntag**, dem 7. d. M., von 2 Uhr ab, stattfindenden
Heimatfest
des Amtsbezirks Wallendorf freundl. ein. Auf der Festwiese finden Jugendwettkämpfe, Gesangsvorträge, Reigenfahren, Pokal-Fußballwettkampf, Kinderbelustigung und Konzert statt. Zum Ausschank kommen ff helle Biere und Mönchbräu.
Abends 8 Uhr Ball
Die Gemeinde. Der Waldschmied.

Prima 4fache Seidenflor-Strümpfe
Mk. 1.90 1.50 1.25 und —.95.
Flor mit Seide
Mk. 1.90 1.50, fortiert in Farben.
BURDA
Neumarkt 14.

Preißelbeeren
4 Pfund 1.— Mk.,
Trauben-Wein
1 Pfund 40 Pfg.,
Tomaten
1 Pfund 10 Pfg.
Martin Gaudernach.

Empfehle Sonnabend
pa. Bockfleisch
à Pfund 90 ₰.
Fleischerei Sternberg.

Aushänge von der Polizeiverordnung
betr. das gewerbsmäßige Schlachten und den gewerbsmäßigen Verkauf von Fleisch- und Fleischwaren vom 30. 4. 1910 sind wieder vorrätig
Buchdr. Th. Rötzner
Merseburg
Kl. Ritterstraße 3
Zweigstelle Leuna
Industrietor 1

Schrebergarten-Ver. „Gute Hoffnung" E. V. Kolonie II, Merseburg, Geusaer Str. 70
Unser **5jähriges Bestehen** verbunden mit einer
Obst-, Gemüse- u. Blumenschau
feiern wir am
6. und 7. September 1930
in unserer Anlage an d. Geusaer Straße. Wir laden hierzu alle Mitglieder und deren Angehörige sowie Freunde der Kleingartenbewegung herzlich ein.
Der Vorstand.

Café Schmied
Heute
Tanz-Abend

Keglerheim
Sonntag, den 7. September 1930, ab 10 Uhr vormittags
großes Hähnchen-Auskegeln
1 Serie = 12 Karten: Ein Hahn.
Preisverteilung 9 Uhr abends.
Um starke Beteiligung bittet **Der Wirt.**

Verein f. Heimatkunde E. V.
Sonntag, den 7. September 1930,
Ausflug nach dem Petersberge
Führung: **Oberl. Benau, Halle.**
Abfahrt 10.19 Uhr nach Halle.
Gäste willkommen! **Der Vorstand.**

B.C. Preußen E. V.
Morgen, Sonnabend, abds. 8 Uhr
Monatsversammlung
im Vereinslokal „Hohenzollern". Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Funkenburg
Sonntag, d. 7. Sept., 30, ab 16 Uhr
Großer Ball
Flotte Musik! Tanz frei!

Schkopau zum Raben
Erntedankfest
Sonntag, d. 7. September, v. nachm. 4 Uhr an
Ball — Neue Hauskapelle!
Stimmung! Neueste Schlager!
Der Wirt.

Gasthaus Meuschau
Sonntag, den 7. 9., von nachm. 5 Uhr an
großer Erntedankfestball
Volle Musik! Es ladet freundl. ein
F. A. Lippert.

!! Göhlitzsch !!
Sonntag, 7. Sept., v. abds. 7 Uhr an
groß. Stimmungsball
Auftreten der Stimmungskanone Neu! **Fritzchen** Neu!
Kapelle spielt im Urwald!
Eintritt 50 Pfg.! Tanz frei!
Es ladet ein
Der Wirt **Die Hauskapelle**

Schkopau Gasthof „Zum Kaiser"
Sonntag, den 7. d. M., zum
Gemeinde-Erntedankfest
nachm. und abends **große Ballmusik.**
Musik: Salzburger Schrammelkapelle.
Es ladet ein Der Wirt, L. Berger.

Leuna Gasthaus zum heiteren Blick
Sonntag, den 7. Sept. 1930
Erntedankfest
Ab 5 Uhr Ball, volles Blasorchester
Es ladet freundlichst ein **Ernst Eißner**

Siebecks Gastwirtschaft, Frankleben
Sonntag, den 7. September
Erntedankfest
Ab 16 Uhr: Ball
● Verstärktes Tanz-Orchester!
Küche und Keller bieten das Beste
Es ladet freundlichst ein: **Der Wirt**

PARK
BAD DÜRRENBERG
Borlach-Saal
Sonntag, 7. September, ab 4 Uhr
TANZ-TEE, ab 8 Uhr der beliebte HAUSBALL
Nachmittags Eintritt frei
Kapelle: Roesners erstklassiges Tanzsport-Jazz-Orchest.
HOTEL

Gasthof Frankleben
Sonntag, den 7. September 1930
Erntedankfest
beginnend Sonnabend abend mit Unterhaltungsmusik.
Sonntag: Frühschoppenkonzert Speckkuchenessen. Ab nachm. 4 Uhr:
Dankfestball
Musik: Unsere Hauskapelle.
Es ladet freundlichst ein. **Der Wirt** Hans Förtsch.

Jung! Jung!
Reipisch
Sonntag, den 7. September 1930
1. Stiftungsfest
d. Burschenvereins Almenrausch, Reipisch.
Verbunden mit **Blumen-Verlosung und Preis-Schießen.**
13 Uhr Empfang d. Vereine! Anfang 15 Uhr!
Es laden ergebenst ein
D. Burschenverein Almenrausch. D. Wirt.

Konditorei
Kaffeehaus Ortel
Bad Dürrenberg
Sonntag:
Künstlermusik u. Tanz
Nachmittag: Eintritt frei!
Mittwoch:
Reunion

Erstklassige Existenz
bei einem monatl. Einkommen von RM. 600.- **und mehr** bietet wir tüchtig. Landreisenden. Es handelt sich um Dauerposten. Bewerbungen u. V. K. 2281 an Postschließfach 7, Braunschweig.

Frühkartoffeln
jedes Quantum, zu verkaufen.
Wölkau Nr. 10.

Biersteuer-formulare
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rötzner
Kleine Ritterstraße 3.

Deutsche
Staatspartei
Sonntag, den 7. Sept., 11 Uhr vormittags,
öffentliche Wählerversammlung
Leuna, Turnhalle Eberschule, Eingang Zahnweg.
Redner: **Dr. Dr. h. c. Schreiber,** preußischer Handelsminister.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300905-15/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1,— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Amtsblatt des Stadtkreises Merseburg", „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 208. | Freitag, den 5. September 1930 | 57. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Neue Pläne des Reichsarbeitsministeriums

Auslandgeld für Arbeitsbeschaffung

Eine Enquete über den Ausbau der produktiven Erwerbslosenfürsorge

Anleihe von 100 Millionen

Wie wir erfahren, hat das Reichsarbeitsministerium soeben eine wichtige Enquete beendet. Die Enquete bezieht sich auf die produktive Erwerbslosenfürsorge. Vor etwa 4 Wochen richtete das Arbeitsministerium an die Länder und Gemeinden das Ersuchen, mitzuteilen, in welchem Umfange bei ihnen die Möglichkeit eines Ausbaues der produktiven Erwerbslosenfürsorge gegeben sei. Nachdem jetzt beinahe alle Antworten eingetroffen sind, kann man das Ergebnis der Enquete überblicken. Die Länder und auch die Gemeinden teilten einmütig mit, daß die Möglichkeiten zusätzlicher Arbeiten im Sinne der produktiven Erwerbslosenfürsorge wohl sehr große seien, daß ihnen aber die Mittel fehlten, um zusammen mit dem Reich eine verstärkte Erwerbslosenfürsorge außerhalb der Etatsgrenzen zu finanzieren.

Die im Etat bereitgestellten Mittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge sind aber seit Jahren immer mehr eingeschrumpft und jetzt bei 40 Millionen Mark angelangt. Das Ergebnis der Enquete hat das Reichsarbeitsministerium davon überzeugt, daß Länder und Gemeinden die Probleme der Arbeitsbeschaffung aus eigener Kraft nicht einmal angreifen, geschweige denn lösen können. Aus diesem Grunde hat es sich zu einer Maßnahme entschlossen, die von der bisherigen Praxis wesentlich abweicht. Es hat im Rahmen der Arbeitsbeschaffungs-AG. einen Kreditausschuß geschaffen, der von nun an als die Zentralstelle für Anleiheunternehmen zur Förderung der produktiven Erwerbslosenfürsorge angesehen werden muß. Während bisher das Arbeitsbeschaffungsprogramm und die produktive Erwerbslosenfürsorge nebeneinander herliefen, sind die beiden Aufgaben jetzt in dem gebildeten Kreditausschuß zentralisiert worden. Durch diesen Kreditausschuß werden von jetzt ab alle in- und ausländischen Anleihevorhaben zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung behandelt werden.

Der Kreditausschuß wird nunmehr in kürzester Zeit eine Anleihe in Höhe von 100 Millionen Mark endgültig zum Abschluß bringen. Auf diese Anleihe sind schon in erheblichem Maße Vorschüsse genommen worden. Darüber hinaus verhandelt der Kreditausschuß mit günstigen Aussichten über einen weiteren Auslandkredit in Höhe von 50 bis 100 Millionen Mark.

Von seiten des Reichsarbeitsministeriums wird betont, daß die Reichstagsauflösung eine Wirtschaftsunsicherheit hervorgebracht habe und als Folge davon mindestens 300 000 neue Arbeitslose geschaffen habe. 300 000 Arbeitslose wollte man aber gerade durch die Verwirklichung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung in Höhe von 1 Milliarde Mark beseitigen. Zunächst ist also festzustellen, daß das Reichsarbeitsministerium seine Bemühungen jetzt nur darauf abstellen kann, die durch die Reichstagsauflösung hervorgerufene zusätzliche Erwerbslosigkeit zu beseitigen, doch wird angenommen, daß Wahlen, die eine politische Beruhigung schaffen, weitere Entlastungen auf dem Arbeitsmarkt herbeiführen werden.

Reichsfinanzminister Dietrich im Wahlkampf

Notwendigkeit der Arbeitslosenversicherungsreform

Das Problem der Realsteuersenkung

Der Kampf geht zunächst um die Aufrechterhaltung der Notverordnung. Der kommende Reichstag wird schwerlich in der Lage sein, die Notverordnung aufzuheben oder auch nur erheblich zu ändern. Es ist auch von sozialdemokratischer Seite nur noch gesagt worden, man werde der Notverordnung die Giftzähne ausziehen, ein Wort, das man je nach Bedarf auslegen kann. Eine Aufhebung der Notverordnung des Reichspräsidenten würde Unordnung in der Kasse des Reiches und Störung der Finanzen in den Gemeinden bedeuten.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

belastet den Etat voranschlagsmäßig mit 740 Millionen, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß diese Summe nicht reichen wird. Auch die jetzige Summe von 1,6 Millionen Hauptunterstützungsempfängern, einigen 100 000 Krisenunterstützten und etwa ebensoviel Wohlfahrtsunterstützten ist gewiß beängstigend, aber eine Aufgliederung ergibt, daß sich unter den Unterstützten eine große Menge berufsüblicher Arbeitsloser befindet, die dieses Jahr auch im Sommer, also während der Saison, beschäftigungslos geblieben sind.

Die Arbeitslosenversicherung leidet an dem Fehler, daß man diejenigen Berufe, die berufsüblich im Winter arbeitslos sind, zusammengeworfen hat mit allen denjenigen Gruppen in Industrie, Handwerk und Handel, die unter normalen Verhältnissen das ganze Jahr in Lohn und Brot stehen. In der Notverordnung ist vorgesehen, daß eine anderweitige Beitragsfestsetzung für diejenigen Gewerbe stattfindet, die eine saisonmäßige Arbeitslosigkeit haben. Daß wir im vorigen Winter nahezu 120 000 Arbeitslose in der Landwirtschaft hatten, ist ein ebenso unhaltbarer Zustand wie der, daß über 600 000 Unterstützte im Baugewerbe den übrigen Arbeitslosen in der Beitragszahlung und Unterstützung vollkommen gleichgestellt werden. Es wird Sache der zuständigen Vollzugsorgane sein, hier im Interesse der wirklichen Arbeitslosigkeit durchzugreifen. Die endgültige Beseitigung der Arbeitslosigkeit kann nur kommen aus einer Belebung der Wirtschaft. Auch beim Finanzministerium kann gespart werden. Voraussetzung dafür ist Vereinfachung der Gesetzgebung und des Vollzugs. In dieses Kapitel gehört die Absicht, die kleinen Vermögen bis zu 20 000 Mark von der Vermögenssteuer freizumachen, was einen Ausfall von vielleicht 20 Millionen Mark bringen wird, der zum großen Teil durch Verwaltungskostenverringerung gedeckt werden kann. Dahin gehört die Absicht, die landwirtschaftliche Besteuerung zu vereinfachen, die zum Teil gegenwärtig mehr Kosten verursacht, als sie einbringt.

Der nächste Schritt besteht in dem Versuch, die Wirtschaft an dem gefährlichsten Punkt zu entlasten.

Die Realsteuern

haben in manchen Teilen Deutschlands eine Höhe erreicht, daß sie lebensfähige Betriebe zum Erliegen brachten und so die Arbeitslosigkeit vermehrten. Da keine Möglichkeit besteht, eine Entlastung der Realsteuern im Etat vorzunehmen, obwohl im nächsten Jahre große Ausgaben in diesen wegfallen, welche jedoch durch noch größeren Wegfall von Einnahmen aufgezehrt werden, so bleibt nur ein Weg übrig, nämlich zu versuchen, an den Realsteuern selbst zu ändern. Ich bin der letzte, der einem geordneten Gemeindewesen in seine Finanzgebarung hineinreden will. Ich weiß, daß das nicht möglich ist, und habe bewußt den umgekehrten Weg betreten. Aber für eine Übergangszeit muß ein Notbehelf da sein. Die Reichsregierung geht aufs Ganze, und der neue Reichstag wird einige Monate Zeit brauchen, sich mit diesen Dingen zu beschäftigen. Er wird aber nicht die Möglichkeit haben, diese großen Probleme unerledigt liegenzulassen. Wir haben Luft auf einige Monate, aber, auf lange Sicht gesehen, ist die Lage schwierig. Kein Glückszufall wird uns diesmal helfen. Es steht nicht das Interesse der einen oder anderen Gruppe auf dem Spiel, sondern das Interesse des ganzen Volkes.

Nationalsozialistischer Führer als Mörder

Köln, 5. Sept. In der Nacht zum Donnerstag wurde hier der Arbeiter Anton Classen nach einem Wortwechsel durch Bauchschuß getötet. Als vermutlicher Täter wurde der Führer der gesamten nationalsozialistischen SS-(Schutzsturm)-Abteilungen Köln, Kurt Conrad, verhaftet. Conrad, der der politischen Polizei als gewalttätiger Mensch bekannt war, ist vor längerer Zeit von der kommunistischen Partei wegen Unterschlagungen ausgeschlossen worden und hat dann von den Nationalsozialisten die Leitung der SS-Abteilungen übertragen bekommen.

Wir erfahren hierzu noch folgende Einzelheiten: Die Familie Classen bewohnt eine Parterre-Wohnung des Hinterhauses Melchiorstraße 11, während Kurt Conrad im Vorderhaus wohnt. Conrad ist nicht nur Schutzstaffelführer, sondern im Nebenberuf nationalsozialistischer Zeitungshändler und Straßenverkäufer.

In der Nacht wurden die Bewohner des Vorderhauses Melchiorstraße 11 durch einen Schuß aus dem Schlafe geweckt. Eine Frau hatte vorher einen Wortwechsel gehört, den Classen mt einem anderen Mann hatte. Sie erklärt mit Bestimmtheit, sowohl an der Stimme wie an dem schlesischen Dialekt Conrad erkannt zu haben. Sie habe deutlich gehört, wie er gesagt habe: „Was, du willst auch noch frech werden?" Gleich hinterher sei der Schuß gefallen.

Geständnis.

Berlin, 5. Sept. (Eig. Meldung.) Der wegen Mordverdachts verhaftete Führer der nationalsozialistischen Schutzstaffeln in Köln, Conrad, der zuerst leugnete, hat, wie aus Köln gemeldet wird, unter dem Eindruck des überwältigenden Beweismaterials gestanden.

Reichsinnenminister Wirth greift durch

Thüringen ohne Reichsgeld

Im Verfolg eines längeren Schriftwechsels hat nunmehr Reichsinnenminister Dr. Wirth an die thüringische Regierung folgendes Schreiben gerichtet:

„Nachdem die thüringische Regierung trotz mehrfachen Ersuchens es abgelehnt hat, den vom Reich auf Polizeikostenzuschüsse überzahlten Betrag von 646 421,20 RM. der Reichskasse zu erstatten, habe ich den Herrn Reichsminister der Finanzen ersuchen müssen, den Betrag gegen die aus Reichssteuerüberweisungen auszuzahlende Summe zu verrechnen. Bestätigung des Veranlaßten wird Ihnen von dem Herrn Reichsminister der Finanzen zugehen."

Das Schreiben des Reichsfinanzministers Dietrich hat folgenden Wortlaut:

„Auf Ersuchen des Herrn Reichsministers des Innern habe ich Anweisung gegeben, den von dem Lande Thüringen aus der Überzahlung von Polizeikostenzuschüssen dem Reich geschuldeten und durch das Schreiben vom 1. September 1930 anerkannten Betrag von 646 421,20 Mark auf die Überweisung aus Reichssteuern zu verrechnen. Über die Einzelheiten der Verrechnung behalte ich mir nähere Mitteilungen vor."

Man erinnert sich: zunächst hat der Reichsinnenminister Severing die Reichszuschüsse für Thüringen gesperrt, die das Reich an die Länder für Polizeizwecke gibt. Diese Maßnahme wurde begründet mit den nationalsozialistischen Umtrieben, die unter Duldung und auf Veranlassung des nationalsozialistischen Innenministers Frick schon damals festzustellen waren. Dann hat Severings Nachfolger, der jetzige Reichsinnenminister Dr. Wirth, zunächst die Sperre aufgehoben. Er hat das Experiment gemacht, auf dem Verhandlungswege, also sozusagen im guten, mit Thüringen übereinzukommen und dabei trotz Frick die thüringische Regierung zu der Einsicht zu bringen, daß es unmöglich ist, erklärte Parteimitglieder der Nationalsozialisten in Polizeibeamtenstellen, noch dazu in leitende, zu setzen. Die Verhandlungen waren fruchtlos. In Weimar regiert Herr Frick und niemand sonst.

Die Polizeigelder für Thüringen wurden vom Reich also wieder gesperrt und nun kam es zur Klage vor dem Staatsgerichtshof. Genauer gesagt; es kam zu mehreren Klagen, die heute noch nicht alle ausgetragen sind. Zunächst hat Thüringen Klage erhoben wegen Sperrung der Polizeigelder, dann hat das Reich Klage erhoben wegen der hetzerischen Schulgebete, dann hat Thüringen Klage erhoben auf einstweilige Verfügung zur Zahlung der Polizeigelder bis zur staatsgerichtlichen Entscheidung in der Hauptverhandlung. In allen Prozessen, die vor dem Staatsgerichtshof bisher zum Austrag gebracht wurden, ist Thüringen unterlegen. Die Hauptverhandlung wegen der Polizeizuschüsse steht noch aus.

Nun hat Frick die Stirn gehabt, die thüringische Regierung zu veranlassen, eine Summe von fast 647 000 Mark, die an das Reich zurückgezahlt werden muß, einzubehalten, bis der Staatsgerichtshof die Hauptentscheidung in der Frage der Polizeizuschüsse getroffen hätte. Das ist das Tollste, was sich bisher ein Land geleistet hat. Und man kann wohl überzeugt sein, daß eine Landesregierung, die etwa statt unter nationalsozialistischem unter kommunistischem Einfluß stände, sich solche Mätzchen erlauben würde, durch die zuständigen Reichsinstanzen ohne lange Überlegung ganz anders behandelt werden würde. Es ist erfreulich, daß wenigstens der Reichsfinanzminister Dietrich a tempo das getan hat, was in diesem Fall als Minimum geschehen mußte, nämlich Sperrung der thüringischen Steuergelder. Bekanntlich werden von den Reichssteuern nach dem Schlusse des Finanzausgleichs die entsprechenden Gelder an die Länder überwiesen. Die Reichsfinanzämter in Thüringen werden also bei der nächsten Überweisung die von Thüringen widerrechtlich einbehaltenen 647 000 Mark abziehen. Nun werden wir sehen, ob Herr Frick seine Ankündigung wahrmacht und erstens eine rein nationalsozialistische Polizei fungieren läßt, mit anderen Worten also, die Nationalsozialisten in Thüringen bewaffnet, und daß er zweitens, wie er es angekündigt hat, riskieren wird, durch diese Horden in die Reichsfinanzämter in Thüringen einzudringen und dort die Reichsgelder mit Gewalt herauszuholen.

Wie auch die Dinge jetzt weiterlaufen mögen, die Autorität des Reiches ist durch ein solches Verhalten einer Regierung aufs äußerste in Frage gestellt und spätestens nach den Wahlen wird mit Thüringen Fraktur geredet werden müssen. Entweder freiwillig oder unfreiwillig muß in Thüringen diesen Zuständen ein Ende gemacht werden.

300 Tote und 900 Verletzte

Wirbelsturm über San Domingo

Die Stadt zerstört

Nach einer Meldung der „Associated Preß" a…
Juan (Portorico) berichtet die dortige Radiogese…
daß bei einer Wirbelsturmkatastrophe in San D…
20 Personen getötet und großer Schaden ang…
worden sei.

Nach einer weiteren Meldung der „Associated…
aus San Domingo meldet die Zeitung „Las Opi…
daß die Stadt beinahe gänzlich zerstört
sei. Unter der Bevölkerung spielten sich wäh…
des Wirbelsturms, der vier Stunde…
hielt, Schreckensszenen ab. Die gesamte…
wurde für die Rettungsarbeiten aufgeboten. Di…
bindungen der Stadt mit den übrigen Teile…
Landes sind unterbrochen und die Straßen un…
bar. Die Bezirke Djevavilla, Duarte und San…
bilden gleichfalls einen Trümmerhaufen.

Das städtische Irrenhaus wurde… Erdboden gleichgemacht, und eine… Geisteskranker, die unverletzt davongekommen… rannten in der Stadt wild umher, bis sie schließli… Militär wieder eingefangen wurden.

Nach Meldungen aus Washington gibt das…
Wetteramt bekannt, daß
der Wirbelsturm sich jetzt auf Kuba zu bew…
und innerhalb der nächsten 24 Stunden den nörd…
Teil der Insel treffen werde. Sollte er seine bis…
Schnelligkeit und Stärke beibehalten, so ist da…
rechnen, daß er in 36 bis 48 Stunden über den…
teil der Halbinsel Florida hinwegbrausen wird.…
Funkstationen an der Ostküste der Vereinigten S…
und auf den westindischen Inseln geben in…
mäßigen Abständen Warnungen an die Schiff…
Auch durch Rundfunk werden die Warnungen…
breitet, und die Bevölkerung in den in Frage kom…
den Gebieten wird aufgefordert, rechtzeitig all…
forderlichen Maßnahmen zu treffen.

Die Schreckensnachrichten über die grauenvolle Orkankatastrophe in San Domingo häufen sich. In der Stadt San Domingo sind zahlreiche Gebäude und Brücken eingestürzt. Die Funktürme und sämtliche Radiostationen sind völlig zerstört, so daß die Stadt von

…tzten Meldungen
…tzten.

… USA.

…Kabelverbindung
…ka wiederherzu-
… Hälfte der
…ört worden ist.
… überschwemmt.
…s berichtet, vor-
…uf 900 geschätzt.

…Wasser

…ch spärlich ein-
…Domingo ver-
…ngen aus der
…er umfassenden
…n Kreuzes die
…icht, das Hilfs-
…lheit fortgesetzt
…gekommen, und
…der Epide-
…n Gefängnissen
…isten Insassen,
…m der Wirbel-
…go den größten
…lt das Wetter-
…bet. Auch das
…t nicht damit,
…icht.

Nach einem Funkspruch der „Times" aus San Juan hat die Flugzeugaufklärung ergeben, daß ungefähr ¾ der Gebäude der Stadt San Domingo zerstört und der Rest stark beschädigt ist. Auf der kleinen englischen Insel Dominica der Antillen-Gruppe kamen über 20 Personen um.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300905-15/fragment/page=0013
DFG